Maiensässe in Graubünden

Ein Element des kulturellen Erbes zwischen Erhaltung und Weiterentwicklung

Eine qualitative Fallstudie in Alvaneu und Fanas

Linda Knab 2006

Geographisches Institut der Universität Zürich – Abteilung Humangeographie

Diplomarbeit
Zürich, im März 2006

Maiensässe in Graubünden

Ein Element des kulturellen Erbes zwischen Erhaltung und Weiterentwicklung

– Eine qualitative Fallstudie in Alvaneu und Fanas –

Eingereicht bei Prof. Dr. Ulrike Müller-Böker
Betreut von Dr. Matthias Buchecker (Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft, WSL)

Linda Knab
Kilchbergstrasse 127
8038 Zürich
01 482 37 58
linda.knab@gmx.ch

Titelbilder:

Aclas Dafora - Alvaneu

Hütte in Aclas Davains - Alvaneu

Heubargen auf dem Furner – Fanas

Umgebauter Stall in Aclas Dafora - Alvaneu

Zeitgemässer Maiensässbau in Cania - Fanas

Zerfallene Hütte in Aclas Davains

Quelle: eigene Bilder

Vorwort

Auf der Suche nach einem Diplomarbeitsthema kontaktierte ich die Abteilung Landschaft und Gesellschaft der Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) in Birmensdorf. Bald einmal stellte sich heraus, dass ein grosser Forschungsbedarf bezüglich des kulturellen Erbes Graubündens bestand. Durch mein Interesse an Umweltthemen im Generellen und Mensch-Umweltbeziehungen im Speziellen begann ich mich mit diesem Thema auseinanderzusetzen. In den ersten Gesprächen kristallisierte sich heraus, dass eine Arbeit rund um Maiensässe sehr sinnvoll wäre. Das Thema faszinierte mich von Mal zu Mal mehr und es interessierte mich zudem, einmal mit anderen Absichten ins Bündnerland zu fahren als für Wintersport und Gletscherexkursionen. So entstand diese Arbeit rund um die Bedeutung von Maiensässen als kulturelles Erbe in Zusammenarbeit mit der Doktorandin Susanne Kianicka. Obwohl nicht alles wie geplant verlief, war es doch eine ausgesprochen interessante und lehrreiche Zeit an der WSL und besonders auf den Maiensässen.

Für die Realisierung meiner Diplomarbeit war ich auf Hilfe sowie Unterstützung und Anregungen angewiesen. Ich möchte all jenen herzlich danken, die mich während der Entstehung dieser Arbeit in irgendeiner Funktion unterstützt haben! Ein herzliches Dankeschön geht insbesondere an Dr. Matthias Buchecker, der durch seine Anregungen und Korrekturen entscheidend zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen hat, sowie an Prof. Dr. Ulrike Müller-Böker, die mit ihrer Unterstützung, den Besprechungen sowie dem raschen Ablauf der administrativen Angelegenheiten ebenfalls einen wichtigen Beitrag leistete. Ein weiterer Dank geht an Susanne Kianicka und Dörte Martens. Sie haben mich durch ihre Ratschläge, Diskussionen, Korrekturen und Gespräche immer wieder motiviert und unterstützt. Des Weiteren möchte ich all jenen danken, die mir für die Interviews und Informationen zur Verfügung standen. Ohne ihre Bereitschaft und Offenheit wäre diese Arbeit nicht möglich gewesen. Und schliesslich möchte ich meiner Familie, die mir diese Arbeit erst ermöglichte, sowie András Por, Seline Fischbacher sowie allen Freunden, die mich in irgendeiner Art unterstützten, von Herzen danken!

Zusammenfassung

Maiensässe sind Elemente der traditionellen Berglandwirtschaft. Diese zwischen dem Dorf und der Alpstufe liegenden Betriebsteile werden nur temporär während der Sommermonate besiedelt und vor allem für die Heuernte genutzt. Durch die, etwa in den 1960er Jahren beginnende, Erschliessung der Gebiete mit Alpstrassen wird es den Landwirten möglich, das gewonnene Heu ins Tal zu transportieren. So lassen sich die Maiensässe heute vom Talgut aus bewirtschaften und werden nicht mehr für die Zwischenlagerung des Heus und als Übernachtungsort während der landwirtschaftlichen Arbeiten in diesen Gebieten gebraucht. Durch diesen Prozess erfolgt eine langsame Aufgabe der dezentralen Bewirtschaftungsweise sowie eine zunehmende Zentralisierung der Landwirtschaft auf den Höfen in den Tallagen. Diese Veränderungen öffnen Raum für neue Nutzungsbedürfnisse der funktionslos gewordenen Maiensässhütten. Sie werden heute zunehmend für Jagdaufenthalte oder Ferienzwecke genutzt und den heutigen Komfortansprüchen entsprechend umgebaut. Die Flächen werden bis heute meist landwirtschaftlich genutzt. Durch Gesetze, Verordnungen sowie den Richtplan wurde der Umgang mit der alten Bausubstanz in den letzten 30 Jahren zunehmend geregelt, dennoch stehen die Hütten und ihr Umland heute zunehmend in einem Konflikt zwischen einer vollständigen Umnutzung und dem Zerfall.

Im Rahmen dieser Diplomarbeit wird die Einstellung der betroffenen Bevölkerung zum Wandel der Kulturlandschaft Graubündens anhand des Landschaftselementes Maiensäss untersucht. Es werden sowohl die Situation der Maiensässe in Graubünden, als auch die Bedeutungen, die den Maiensässen heute zugeschrieben werden, wie auch die Beurteilung der Entwicklung der Maiensässe aufgezeigt. Zudem werden Wünsche und Befürchtungen einer zukünftigen Entwicklung erfasst.

Um die Daten zu gewinnen wurden insgesamt 13 Leitfadeninterviews (Experten- und Nutzerinterviews) durchgeführt. Die Auswertung dieser Interviews zeigt, dass die betroffene Bevölkerung den Hütten heute verschiedene Bedeutungen zuweist. Die Bedeutungen lassen sich auf verschiedenen Ebenen zusammenfassen. Auf individueller Ebene sind die persönliche Nutzung für Ferien und Freizeit, das Erleben von Natur und einfachem Leben, Gestaltungsmöglichkeiten der eigenen Umwelt sowie das gemeinschaftliche Beisammensein wichtig. Zudem sind Maiensässe oftmals Ankerpunkte der eigenen Familiengeschichte. Auf lokaler Ebene sind Maiensässe ein markantes Landschaftselement. Sie werden als typisch Bündnerisches Kulturgut angesehen und rufen so auch ein regionales Zugehörigkeitsgefühl hervor. Auch erhalten sie zunehmend einen touristischen Wert als Ausflugsziel. Auf

nationaler Ebene werden Maiensässe mit einer heilen Welt in Zusammenhang gebracht. Aus der Analyse der Daten wird deutlich, dass Maiensässe als kulturelles Erbe definiert werden können, denn ihre traditionelle Bedeutung wird durch zeitgenössische Bedeutungen ersetzt. Ausserdem lassen sich die Bedeutungen den beiden Identitätsaspekten Kontinuität (z.B. Ankerpunkte, einfaches Leben, Zugehörigkeit) und Weiterentwicklung (z.B. Gestaltungsmöglichkeiten, Tourismus) zuordnen. Die Wichtigkeit dieser beiden Aspekte zeigt sich auch in der Beurteilung der Entwicklung durch die Befragten. Anhand des Spektrums der Beurteilungen lassen sich drei Gruppen bilden. Nur wenige sind gegen die heutigen Nutzungsformen und möchten den alten Zustand zurück gewinnen. Die Mehrheit spricht sich für Erhalt mit wenig Weiterentwicklung aus. Die alte Bausubstanz soll zwar erhalten werden, aber Anpassungen an heutige Ansprüche sollen möglich sein. Eine weitere Minderheit möchte dagegen zusätzliche Gestaltungsmöglichkeiten. Nach ihnen soll bei einem Wiederaufbau nach der Zerstörung einer Baute die alte Form nicht imitiert werden. In einem solchen Fall sollte es möglich sein, einen zeitgemässen Bau zu erstellen. Gestalterisch wird also eine Weiterentwicklung gewünscht – diskutiert wird vor allem über das mögliche Ausmass der Veränderungen. Zudem kann eine Diskrepanz zwischen den Komfortansprüchen für die eigenen vier Wände und den romantisch-nostalgischen Vorstellungen zum Gesamtbild der Maiensässsiedlung ausgemacht werden. Für den Umbau der eigenen Hütte werden die gesetzlichen Vorgaben oft als (zu) streng beurteilt. Wenn es aber um das gesamte Erscheinungsbild der Siedlung geht, besteht die Auffassung, dass doch zu viele Veränderungen möglich sind und auch stattgefunden haben.

Für die Zukunft werden vor allem extreme Entwicklungen befürchtet – sei es Richtung Ferienhausgürtel oder sei es Richtung Nutzungsaufgabe und Einwachsen der Gebiete. Gewünscht wird eine Entwicklung ähnlich der bisherigen. Der Erhalt der Maiensässe ist also unbestritten, es bestehen aber Diskussionen über den Spielraum der möglichen Veränderungen. Die gesetzlichen Regelungen werden generell anerkannt und es wird eingesehen, dass sie nötig sind, um die noch vorhandene Bausubstanz und den Charakter der Siedlungen zu erhalten. Diese Regeln müssen aber immer wieder neu ausgehandelt werden, um sich den neuen Ansprüchen, Bedürfnissen und Situationen anpassen zu können. Innerhalb der gesetzlichen Regelungen sind dann mit dem zuständigen Bauberater für jede Baute individuelle Lösungen zu suchen. Die gesetzlichen Regelungen tragen so sowohl zu Beständigkeit als auch zu Veränderungsmöglichkeiten bei und beide Aspekte sind Bedingung dafür, dass die Ortsidentität gewahrt werden kann.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung 1

1.1 Fragestellung und Ziele der Diplomarbeit 3
1.2 Rahmenbedingungen der Diplomarbeit 5
1.3 Aufbau der Arbeit 6

2 Alpenraum – traditionelle Nutzung im Wandel 7

2.1 Historische Nutzung des Alpenraumes 8
2.2 Entwicklung von Landwirtschaft und Tourismus im Alpenraum 10
2.3 Maiensäss 13
2.3.1. Ursprüngliche Baukonstruktion der Maiensässe 16
2.3.2 Touristische Nutzung der Maiensässe 18
2.4 Gesetzlicher Hintergrund für den Umgang mit Maiensässen 19
2.4.1 Gesetzliche Grundlagen zum Erhalt der Maiensässe 21

3 Theoretische Zugänge 27

3.1 Raumkonzepte und Raumbezüge 27
3.1.1 Raum – Ort 27
3.1.2 Kulturlandschaft und Kulturlandschaftswandel 30
3.1.3 Emotionale Ortsbezogenheit (*sense of place*) 33
3.1.4 Kulturelles Erbe (*heritage*) 37
3.2 Stand der Forschung 40
3.2.1 Arbeiten zum Strukturwandel im Alpenraum und zum Thema Maiensässe 40
3.2.2 Arbeiten zum kulturellen Erbe 43
3.2.3 Überblick Forschungsfragen 44

4 Methoden 47

4.1 Wahl des Forschungsansatzes 47
4.1.1 Qualitative Sozialforschung 47
4.1.2 Grounded Theory 48
4.2 Untersuchungsmethoden 48
4.2.1 Leitfadeninterviews 49
4.2.2 Empirische Datenerhebung 50
4.2.3 Auswahl der Untersuchungsgebiete und der Befragten 51
4.3 Auswertung der Daten 52

5 Zur Situation der Maiensässe 53

5.1 Aktuelle Situation der Maiensässe in Graubünden 53
5.1.1 Touristische Nutzung der Maiensässe 55
5.2 Die Maiensässe von Alvaneu und Fanas 57
5.2.1 Die Maiensässe von Alvaneu 57
5.2.2 Die Maiensässe von Fanas 60
5.3 Funktions- und Bedeutungswandel der Maiensässe 63
5.3.1 Veränderungen im Maiensässgebiet 63
5.3.2 Der Bedeutungswandel der Maiensässe 68

6 Zur Wahrnehmung der Maiensässe 71

6.1 Relevanz des Thema Maiensäss für die Bevölkerung 71

6.2 Das Typische an Maiensässen 72

6.3 Bedeutungen der Maiensässe 74
6.3.1 Erholungs- und Rückzugsort 74
6.3.2 Gestaltungsmöglichkeiten 75
6.3.3 Einfaches Leben 76
6.3.4 Verbindung zur Natur 77
6.3.5 Gemeinschaft 77
6.3.6 Verbindung zu den Vorfahren 78
6.3.7 Zugehörigkeit 79
6.3.8 Sozialer Aufstieg 80
6.3.9 Heimat 81
6.3.10 Bedeutungsebenen 82

6.4 Beurteilung der Entwicklung 83
6.4.1 Haltungen zum Wandel generell 84
6.4.2 Haltungen gegenüber Geschwindigkeit und Intensität der Entwicklung 86
6.4.3 Haltungen gegenüber dem Wandel der landwirtschaftlichen Nutzung 88
6.4.4 Haltungen gegenüber der Erschliessung 88
6.4.5 Haltungen gegenüber der Umnutzung 89
6.4.6 Exkurs über die Beurteilung eines zeitgemässen Maiensässbaus 94
6.4.7 Haltungen gegenüber der touristischen Nutzung 96
6.4.8 Haltungen gegenüber der Waldzunahme 98

6.5 Konflikte in Bezug auf die Umnutzung der Maiensässe 99

6.6 Beurteilung von Massnahmen zur Erhaltung der Maiensässe 101

6.7 Wahrnehmung der zukünftigen Entwicklung 103
6.7.1 Erwünschte Entwicklung 105
6.7.2 Befürchtungen 107

7 Diskussion 111

7.1 Diskussion der Methoden 111

7.2 Diskussion der Ergebnisse 112

7.3 Schlussfolgerungen 120

8 Literaturverzeichnis 123

9 Anhang 131

9.1 Kapitel 3.5.2 Kulturlandschaften mit landschaftsprägenden Bauten (Richtplan des Kanton Graubündens) 131

9.2 Kapitel 5.5.2 Kulturhistorisch wertvolle Kleinsiedlungen (Erhaltungszonen) (Richtplan des Kanton Graubündens) 135

9.3 Generalisierter Interviewleitfaden 138

9.4 Übersicht über die Erhaltungszonen Graubündens 139

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Dreistufige Berglandwirtschaft ... 9
Abbildung 2 Zwei gegenläufige Entwicklungskurven: Landwirtschaft und Tourismus im Berggebiet ... 12
Abbildung 3 Lage der Maiensässe ... 15
Abbildung 4 Skizzen verschiedener Maiensässkonstruktionen ... 16
Abbildung 5 Ergebnisse der Beurteilung von drei Zuständen einer Maiensässsiedlung ... 42
Abbildung 6 Landeskarte Alvaneu ... 58
Abbildung 7 Alvaneu ... 58
Abbildung 8 Aclas Dafora ... 59
Abbildung 9 Aclas Davains ... 59
Abbildung 10 Fanas ... 60
Abbildung 11 Fanaser Maiensäss (Furner) ... 61
Abbildung 12 Landeskarte Fanas ... 61
Abbildung 13 Stall vor der Umnutzung (Aclas Dafora) ... 65
Abbildung 14 Derselbe Stall nach dem Umbau ... 65
Abbildung 15 ursprünglicher Maiensässbau (Aclas Davains) ... 66
Abbildung 16 Maiensäss mit farbigen Fensterläden (Aclas Dafora) ... 66
Abbildung 17 Maiensäss mit Balkon (Aclas Davains) ... 66
Abbildung 18 Aufgestocktes Maiensäss (Aclas Dafora) ... 66
Abbildung 19 Einwachsendes Gebiet zwischen Aclas Davains und Aclas Dafora (Alvaneu) ... 68
Abbildung 20 Einwachsende Hänge im Fanaser Maiensässgebiet ... 68
Abbildung 21 Zeitgemässer Maiensässbau in Fanas (1) ... 94
Abbildung 22 Zeitgemässer Maiensässbau in Fanas (2) ... 94
Abbildung 23 Workshop Surses ... 107
Abbildung 24 Workshop Albulatal ... 107

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1 Anzahl der Bauten ausserhalb der Bauzonen in Graubünden ... 53
Tabelle 2 Kategorie Ferien und Freizeit ... 75
Tabelle 3 Kategorie Gestaltungsmöglichkeiten ... 76
Tabelle 4 Kategorie Einfaches Leben ... 76
Tabelle 5 Kategorie Verbindung zur Natur ... 77
Tabelle 6 Kategorie Gemeinschaft ... 78
Tabelle 7 Kategorie Verbindung zu den Vorfahren ... 79
Tabelle 8 Kategorie Zugehörigkeit ... 80
Tabelle 9 Kategorie Sozialer Aufstieg ... 81
Tabelle 10 Übersicht über die Bedeutungsebenen der Auswertungskategorien ... 82
Tabelle 11 Zuteilung der befragten Personen in die drei Gruppen Konservierung, vernünftiger Erhalt und Weiterentwicklung ... 106
Tabelle 12 Übersicht über die Erhaltungszonen (inkl. Stand der Planungsmittel) ... 139

1 Einleitung

Der Alpenraum ist einer der grössten zusammenhängenden Naturräume Europas. Aufgrund der naturräumlichen Voraussetzungen und den spezifischen, den Verhältnissen angepassten Bewirtschaftungsformen haben sich die alpinen Kulturlandschaften entwickelt. Um die verschiedenen Höhenstufen des Alpenraumes zu bewirtschaften, wurden an geeigneten Orten funktionale Bauten – beispielsweise Maiensässe – erstellt, welche heute ein prägender Teil der Kulturlandschaft sind.

Durch die Entwicklung der Wirtschaft, die zunehmende Verkehrsbelastung sowie Art und Intensität der touristischen Nutzung sind die Kulturlandschaft und das bauliche Erbe des Alpenraumes einer wachsenden Beanspruchung und Veränderung ausgesetzt (Alpenkonvention 1991). Der aktuelle Landschaftswandel im Alpenraum wird immer wieder als Bedrohung beurteilt, weil dadurch die traditionelle Kulturlandschaft und mit ihr die Diversität und die Identität von Orten zu verschwinden droht (Antrop 2005, Mack 2005, Meier 1990, o.V. 1997, Rodewald 1996).

Auch in weiten Teilen Graubündens wird die traditionelle Bewirtschaftung durch eine moderne abgelöst. Im Zuge der zunehmenden Rationalisierung und Mechanisierung der Landwirtschaft werden im Talgrund neue, funktionalere und an die moderne Landwirtschaft angepasste Ökonomiebauten erstellt. Dies hat zur Folge, dass viele traditionelle Bauten – wie die Maiensässe – funktionslos und nicht mehr genutzt werden (Hopkins 1998, o.V. 1997, Rodewald 1996). Der bauliche Unterhalt wird vernachlässigt, und die Bauten beginnen zu zerfallen. Durch diesen Prozess verändert sich das Landschaftsbild. Da aber ein übergeordnetes Interesse am Erhalt der Kulturlandschaft mit den landschaftsprägenden Bauten besteht, werden, um diese zu erhalten, immer mehr landwirtschaftsfremde Umnutzungen der traditionellen Ökonomiegebäude zugelassen (RIP 2000). Die Möglichkeit der Umnutzung der funktionslos gewordenen Bauten stellt ein grosses Potential für Freizeitaktivitäten und für einen sanften Tourismus dar. Während ihre Form – optisch erinnernd an die Vergangenheit – bestehen bleibt, ändert sich durch die Umnutzung die Funktion. So können die Bauten und ebenso das Bild erhalten werden (Hopkins 1998). Aber trotz den gesetzlichen Auflagen führen die Umnutzungen zu Veränderungen in der Kulturlandschaft (RIP 2000). Die Ökonomiebauten wurden für einen bestimmten Zweck gebaut und lassen sich nicht ohne einschneidende Massnahmen umnutzen. Die Landschaft und der Anblick des Ortes können sich also durch den Umbau und die Umnutzung der ehemaligen Ökonomiegebäude wesentlich verändern (Van der Vaart 2005). Zusätzlich

wandelt sich durch die bewusste Erhaltung die lokale Eigenart langsam von einem ländlichen Ort hin zu einem Ort der ländlichen Kultur und des ländlichen Mythos (Hopkins 1998, Waitt 2000). Gelegentlich findet die Diskussion um den Umgang mit den funktionslos gewordenen Ökonomiegebäuden im Alpenraum sogar den Weg bis in die grossen Schweizer Tageszeitungen. Die Darstellung der Thematik und die Beurteilung durch die Autorinnen und Autoren fallen ziemlich einheitlich aus. Die alpine Gebäudelandschaft, die aus dem mehrstufigen landwirtschaftlichen Betriebssystem entstanden ist (Talgut, Maiensäss, Alp), wird als hervorragende kulturelle Leistung des Menschen angesehen. Diese einzigartige Kulturlandschaft drohe nun zu zerfallen und zu einer charakterlosen Ferienhaussiedlung zu werden (Rodewald 1996). Noch fehle es am Bewusstsein, dass Maiensässe als Zeugen einer berglandwirtschaftlichen Kultur genauso erhaltenswert seien wie Kirchen (Leutwyler 2005). Zudem wird verurteilt, dass die betroffenen Regionen zu einer Art „*folkloristischem Disneyland*" werden, die nichts mehr mit der ursprünglichen Funktion zu tun haben (Meier 1990, Siedler 2005). Dies führe auch zu einem beträchtlichen Verlust der originalen Bausubstanz (o.V. 1997), und die Bauten würden als Zeugen der Kultur unwiederbringlich verloren gehen (Siedler 2005). Vom Landschafts- und Heimatschutz wird ein restriktiverer Umgang mit der noch vorhandenen Bausubstanz gefordert (Maurer 2005, Rodewald 1996, Rodewald 2005). Die Entwicklung des Raumplanungsgesetzes scheint hingegen in eine andere Richtung zu gehen und entgegen den Forderungen nach einem restriktiveren Umgang einen weniger einschränkenden Umgang mit den Maiensässen zu erlauben[1].

In den Zeitungsartikeln wird also ein zunehmender Verlust des Ortstypischen konstatiert. In Bezug auf die Maiensässe können so drei Verlustformen festgestellt werden: Funktions-, Form- und Substanzverlust. Als Funktionsverlust kann sowohl die Umnutzung der Hütte für Ferienzwecke als auch der Erhalt der Hütte ohne Funktion (Musealisierung) bezeichnet werden. Besonders die bewusste Verfreizeitlichung, Kommerzialisierung und Inszenierung der Landschaft und bestimmter Landschaftselemente für bestimmte Benutzergruppen, speziell Touristen, wird als Gefährdung der Authentizität wahrgenommen. Durch den Um- und Ausbau der ursprünglichen Hütten zu Ferienhäuschen sowie durch die Umgestaltung der Umgebung verlieren die Orte ihren äusseren Charakter und werden austauschbar. Dieser Verlust der ursprünglichen Form führt dazu, dass diese Gebiete nicht mehr typisch für eine bestimmte Region sind (Antrop 2005). Augé (1998) nennt solche Orte „*No-places*". Und schliesslich besteht die Angst, dass alte Hütten zerfallen und viele ehemals berglandwirtschaftlich genutzte Gebiete aufgegeben werden (Substanzverlust), weil sie

[1] Botschaft zu einer Teilrevision des Raumplanungsgesetzes vom 2. Dezember 2005. Online im Internet: http://www.are.admin.ch/imperia/md/content/are/raumplanung/raumplanungsrecht/5.pdf [Stand 18.01.2006].

schlecht erschlossen sind und/oder ökonomisch nicht mehr rentabel genutzt werden können (Bätzing 2003).

Für eine nachhaltige Entwicklung ist es wichtig, eine landschaftliche Entwicklung in eine der drei extremen Richtungen (Zerfall, totale Umnutzung und Musealisierung) zu verhindern. Demzufolge ist es entscheidend, eine Balance zwischen Nutzungsaufgabe, Weiterentwicklung und Konservierung und zu finden. Es stellt sich somit die Frage, wie die traditionelle Kulturlandschaft verändert bzw. umgenutzt werden kann, so dass sich eine neue, authentische Landschaft entwickelt, welche aber ihren ursprünglichen Charakter zu einem ausreichenden Grad beibehält.

Als Grundlage zur Klärung dieser Frage beabsichtigt diese Diplomarbeit, die Einstellung der betroffenen Bevölkerung zum Wandel der Kulturlandschaft in den Schweizer Alpen anhand des Landschaftselementes Maiensäss zu untersuchen. Diese ruralen Gebäude stehen heute zunehmend in einem Konflikt zwischen der vollständigen Umnutzung und dem Zerfall. Gleichzeitig spielen diese alten Elemente der alpinen bäuerlichen Landschaft eine besonders wichtige Rolle für das Landschaftsbild, denn durch ihre Form und Funktion sind sie markante Symbole in der lokalen Landschaft, und entsprechend haben die Menschen auch eine sehr starke emotionale Bindung zu ihnen (Kessler/Lötscher 1989, Kianicka et al. 2004, o.V. 1997).

1.1 Fragestellung und Ziele der Diplomarbeit

Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges finden im Alpenraum fundamentale Veränderungen des Landschaftsbildes statt (Bätzing 2003). Der Strukturwandel führt zu einer Intensivierung der Landwirtschaft in Gunstlagen, zu einer zunehmenden Zentralisierung der Höfe im Tal, zu einer zunehmenden Aufgabe der Berglandwirtschaft und folglich zu einer zunehmenden Aufgabe der landwirtschaftlichen Nutzung der Bauten des Temporärsiedlungsraumes. Für diese Bauten gibt es drei Möglichkeiten:

- Umnutzung: Es besteht ein Trend zur Umnutzung für Ferien und Freizeit.
- Konservierung: Maiensässe können ohne Umnutzung erhalten werden (Musealisierung), um das kulturelle Erbe zu erhalten, da es eine prägende Rolle für die lokale Identität spielt.
- Nutzungsaufgabe: Die Maiensässe werden zu Ruinen und zerfallen.

Der Umgang mit den Bauten des Temporärsiedlungsraumes führt im Kanton Graubünden zu vielen Diskussionen. Das Thema macht zwar keine Schlagzeilen, dennoch ist es von grosser

Aktualität, denn einem Grossteil der Gemeinden stellt sich die Frage des Umgangs mit der noch vorhandenen Bausubstanz der Zwischenstufe.
In den letzten 30 Jahren wurden rechtliche Grundlagen für den Umgang mit diesen Bauten geschaffen. Diese Gesetze und Richtlinien bilden heute den Rahmen, in dem sich die verschieden Prozesse wie Zerfall oder Umnutzung abspielen. Hierbei gibt es drei verschiedene Aspekte, die es zu beachten gilt. Erstens ist ein gewisses Mass an Weiterentwicklung für die Einheimischen wichtig, da auch sie über Gestaltungsmöglichkeiten ihrer Umwelt verfügen möchten, um diese ihren Bedürfnissen entsprechend anpassen zu können, denn auch die Ortsansässigen möchten ein zeitgemässes Leben führen können. Aber sie wollen auch das Ortsbild erhalten, weil sich hier ihre eigene Geschichte widerspiegelt. Zweitens besteht auch aus wirtschaftlicher Sicht ein Interesse, das Bild zu erhalten, denn eine intakte Kulturlandschaft wird als schön empfunden und birgt somit touristisches Potential. Und schliesslich ist es im öffentlichen Interesse – insbesondere vertreten durch den Kanton – dass das bäuerliche Kulturgut und die Kulturlandschaft mit ihren Bauten in seiner Substanz erhalten werden kann.[2]
Das gesellschaftliche Problem, das sich hieraus ergibt, ist einen Konsens zu finden, der allen Ansprüchen gerecht wird. Also wie weit soll das kulturelle Erbe Graubündens konserviert und für die Zukunft erhalten werden und wie weit kann eine Weiterentwicklung ohne zu grosse Veränderungen /Verluste des kulturellen Erbes stattfinden?

Forschungsbedarf besteht nun einerseits im objektiv-quantitativen Bereich (Stärke und Ausmass der Veränderungen der Maiensässstufe seit der Industrialisierung) und andererseits im subjektiv-qualitativen Bereich (Wahrnehmung und Beurteilung der Veränderungen der Kulturlandschaft sowie heutige Bedeutungszuschreibungen an ein Maiensäss).
Ziel dieser Diplomarbeit ist es, die Situation der Maiensässe in Graubünden, den Bezug der befragten Personen zum Maiensäss sowie deren Beurteilung der Entwicklung der Maiensässe aufzuzeigen, also wie sie die Veränderungen im Maiensässgebiet wahrnehmen und welche Bedeutung die Maiensässe für verschiedenen Gruppen (Einheimische, Bauern, Touristen, Raumplaner, Behörden...) haben. Zusätzlich wird die Einstellung bezüglich einer in einem modernen Stil erbauten Hütte – ein Element der Weiterentwicklung in einer ansonst traditionellen Landschaft – analysiert.

[2] Weitere Ausführungen hierzu im Richtplan 2000 des Kantons Graubünden (RIP 2000).

Die Forschungsfragen im Überblick:

- Wie ist die aktuelle Situation der Maiensässe in Graubünden?
- Welche Bedeutungen werden den Maiensässen heute von wem zugeschrieben?
- Wie wird die Entwicklung der Maiensässe beurteilt?
- Welches sind Wünsche und Befürchtungen für eine zukünftige Entwicklung der Maiensässe?

1.2 Rahmenbedingungen der Diplomarbeit

Ein lebensfähiger und lebenswerter Alpenraum ist für die Schweiz von grosser gesellschaftlicher Bedeutung und eine bedeutende Ressource für den Tourismus. Bisher waren die Ansprüche und Erwartungen, die die Öffentlichkeit an die künftige Alpenlandschaft stellt, wenig bekannt und wurden daher zum zentralen Gegenstand des nationalen Forschungsprogramms 48 (NFP 48) ‚Landschaften und Lebensräume der Alpen'. Im NFP 48 wurden die ökologischen, ökonomischen und kulturellen Prozesse, welche mit der Landschafts- und Lebensraumdynamik zusammenhängen, interdisziplinär untersucht, analysiert und daraus Handlungsnormen abgeleitet. Durch das Forschungsprogramm soll ein verstärktes Bewusstsein für die Gemeingüter Landschaft und Lebensraum geschaffen werden.[3]

Das NFP 48 umfasste über 30 Projekte, wovon mehrere an der eidgenössischen Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft (WSL) durchgeführt wurden. Die vorliegende Diplomarbeit ist Teil eines dieser Projekte mit dem Titel „Zielvorstellungen und Zielkonflikte hinsichtlich der alpinen Landschaftsentwicklung" (Leitung Dr. M. Hunziker, Abteilung Landschaft und Gesellschaft) und darin angegliedert an die Dissertation von Susanne Kianicka[4] (Leitung Prof. Dr. U. Müller-Böker, Betreuung Dr. M. Buchecker). In dieser Dissertation wird untersucht, welche Landschaftselemente eine besondere Bedeutung für die Menschen haben, weshalb sie diese Bedeutung haben und welchen Einfluss die Veränderungen einzelner Landschaftselemente auf die Ortsidentität haben. Die vorliegende Arbeit stellt ein Fallbeispiel wie auch eine Ergänzung der Dissertation dar, wobei der Fokus auf das Landschaftselement Maiensäss gerichtet ist.

[3] Die Berichte und weitere Informationen sind auf www.nfp48.ch zu finden
[4] Dissertation von Susanne Kianicka: "Wahrnehmung und Bewertung der alpinen Landschaft. Eine qualitative Studie in zwei Berggemeinden" (Arbeitstitel)

1.3 Aufbau der Arbeit

Im ersten Teil wird ein kurzer Überblick über die historische Entwicklung der Landwirtschaft im Alpenraum gegeben, wobei die Entstehung und Funktion der Maiensässe sowie aktuelle Entwicklungen beschrieben werden. Darauf aufbauend folgt ein zweiter Teil, in dem die themenrelevanten Aspekte der nationalen und kantonalen Raumordnungspolitik und die rechtlichen Grundlagen für den Umgang mit den Maiensässen vorgestellt werden. Nach dem dritten Teil, welcher den theoretischen Hintergrund und den Stand der Forschung zusammenfasst, folgt die Erläuterung des methodischen Vorgehens, also der Wahl des Forschungsansatzes, der Wahl der Untersuchungsmethoden, der Wahl der Untersuchungsgebiete und der Auswahl der Befragten. Den Hauptteil bilden die Darstellung und die Diskussion der Ergebnisse im fünften, sechsten und siebten Teil. In den abschliessenden Schlussfolgerungen werden dann die Schlüsse für Forschung und Praxis aufgezeigt.

2 Alpenraum – traditionelle Nutzung im Wandel

Die Gebirge sind nicht nur wichtige Naturräume, sondern oft auch bedeutende Wirtschafts- und Lebensräume. Durch Rodung, Entsumpfung und Urbarmachung schuf die Bevölkerung eine vielfältige Landschaft, welche heute wegen ihres Abwechslungsreichtums und ihrer Artendiversität auch grosses touristisches Potential birgt (Bätzing 2003). Zudem tragen diese von Menschenhand geschaffenen Landschaften durch ihre Eigenart zur lokalen und regionalen Identität bei (EUREK 1999).

Trotz seiner zentralen Lage in Europa ist der Alpenraum von der wirtschaftlichen Bedeutung her ein peripherer Raum. Er weist Strukturschwächen, starke wirtschaftliche Abhängigkeit von den städtischen Gebieten, eine geringe Bevölkerungs- und Siedlungsdichte,[5] Unzugänglichkeit, klimatische Nachteile, infrastrukturelle Defizite sowie ungünstige landwirtschaftliche Produktionsbedingungen auf (EUREK 1999, Raumentwicklungsbericht 2005).

Im Gegensatz zur wirtschaftlichen Randstellung werden der Natur und der Landschaft im alpinen Raum sowohl durch Bätzing (2003) als auch durch den Raumentwicklungsbericht des Bundes (2005) eine hohe gesellschaftliche Bedeutung zugeschrieben. Sie spielen eine wichtige Rolle für Freizeit und Tourismus sowie auch für den ökologischen Ausgleich und den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen.

Die traditionelle Nutzung war auf langfristige ökologische Stabilität ausgerichtet und erhöhte die Arten- und Landschaftsvielfalt (Bätzing 2003). Aber die gewachsenen Formen entsprechen heute vielerorts nicht mehr den aktuellen Nutzungsansprüchen – nicht nur in Bezug auf die landwirtschaftliche Flächennutzung (Stiens 1999), sondern auch in Bezug auf viele Gebäude, welche nicht mehr den heutigen Ansprüchen entsprechen. Zudem wird die Kulturlandschaft sowohl durch eine Intensivierung der Bewirtschaftung wie auch durch eine Nutzungsextensivierung in Form von Brache und kommerziellen Aufforstungen – speziell in peripheren ländlichen Räumen – bedroht (Stiens 1999).

Ebenso wie die landwirtschaftliche Intensivierung ist die Nutzung durch Industrie und Dienstleistungen (v.a. Tourismus) stark auf kurzfristige Rendite ausgerichtet. Die Zerstörung der Kulturlandschaft geschieht meist allmählich und fast unbemerkt (Bätzing 2003). Und so besteht zunehmend die Gefahr der Vereinheitlichung (Antrop 2005, Augé 1998, Ashworth 1998), des Verlustes der biologischen Vielfalt und der Gefährdung der ökologischen

[5] Für die Schweiz: 26,7% der Bevölkerung – 60% der Landesfläche (Raumentwicklungsbericht 2005)

Stabilität. Eine Rückkehr zur traditionellen Wirtschaftsweise bietet sicher keine Lösung. Aber es ist wichtig, dass das traditionelle Wissen weiterhin gepflegt und berücksichtigt wird, denn die Bewahrung dieser Landschaften ist von grosser Bedeutung, um das kulturelle Erbe, einschliesslich der zeitgenössischen Errungenschaften, an künftige Generationen weiterzugeben (Bätzing 2003, EUREK 1999).

2.1 Historische Nutzung des Alpenraumes

Etwa 6000 v. Chr. siedelten erste Bauerngesellschaften aus dem vorderen Orient im Alpenraum (Bätzing 2003). Daraufhin entwickelten sich im Alpengebiet aufgrund der naturräumlichen und klimatischen Verhältnisse drei Formen der organisierten Wanderung mit dem Vieh: Nomadismus, Transhumanz und Alpwirtschaft. Diese drei Formen sind in erster Linie Anpassungen der Wirtschaft an ein bestimmtes natürliches Milieu und nicht als Stufen einer Entwicklung aufzufassen. Zudem gibt es zwischen Transhumanz und Alpwirtschaft zahlreiche Zwischenformen (Niederer 1993a).

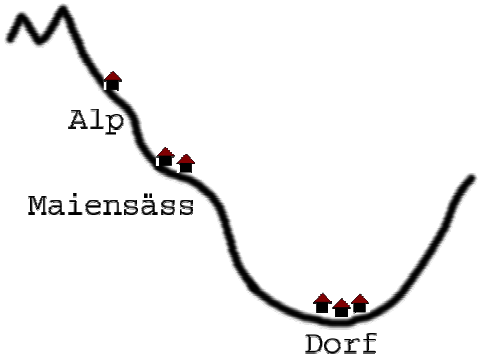
Im *Nomadismus* sind die Familien nirgends sesshaft und ständig mit ihren Herden unterwegs. Diese Form existierte in den Alpen schon im 19.Jh nicht mehr (Niederer 1993a).

Die zweite Form der organisierten Wanderung ist die *Transhumanz*. Sie ist noch heute in Reliktformen in den sommertrockenen, mediterranen Gebieten auf der Südseite der Alpen verbreitet (Bätzing 2003). Die Länder, in denen noch heute typischerweise Transhumanz vorkommt, sind Spanien, Italien und Frankreich. Die Hirten wandern mit den Schafherden zwischen der Sommer- und der Winterweide hin und her. In der Regel wird das Vieh nicht eingestallt, sondern ist ganzjährig auf offener Weide. Durch die Wanderung werden die klimatischen Gegensätze der bewanderten Gebiete ausgenutzt: Die Gebiete südlich des Alpenbogens (Mittelmeerraum) sind im Sommer trocken und heiss, im Winter hingegen kühl und feucht. Die Gebiete der Hochweiden, wo das Vieh im Sommer ist, sind im Sommer kühl und feucht, im Winter kalt und eingeschneit (Bätzing 2003, Niederer 1993a).

Die dritte Form ist die *Alpwirtschaft.* Sie ist die häufigste Form der Wanderung mit dem Vieh in den Alpen. Es ist ein grundsätzlich festgelegtes, komplexes System der vertikal und etappenweise erfolgenden Herdenwanderung. Diese Wanderung beginnt in einer Dauersiedlung im Tal, wo das Vieh im Winter eingestallt ist, und geht hinauf auf die Sommerweiden (Alpen), wo das Vieh rund drei Monate bleibt (Niederer 1993a). Die Schwierigkeiten für die Bauern im Alpenraum und daher die Ursache für die Wanderbewegung sind die naturräumlichen Verhältnisse. In den klimatisch günstigen Tallagen ist die landwirtschaftlich nutzbare Fläche meist begrenzt, und durch die hohe Lage

im Gebirge ist die Vegetationszeit verkürzt. Die langen und strengen Winter sowie die grossen Schneemassen lassen während der Wintermonate keinen Weidegang zu (Bätzing 2003, Niederer 1993a). Durch diesen Umstand wird die Einstallung des Viehs während sechs bis sieben Monaten nötig. Das erforderliche Trockenfutter für die Viehfütterung im Winter muss während des Sommers gewonnen und eingebracht werden. Doch der Talgrund ist oft zu eng für eine ausreichende Futterbasis. Daher ist die Nutzung von höheren Lagen und Alpweiden notwendig, wo ebenfalls Gras gemäht und getrocknet werden kann. Die Stallfütterung vollzieht sich aber meist nicht während des ganzen Winters im selben Stall. In den Vorwinterungen und in den Maiensässen wird jenes Heu, das im Sommer dort gewonnen und in die lokalen Heuställe eingebracht wurde, verfüttert (Niederer 1993a).

Abbildung 1 Dreistufige Berglandwirtschaft



Quelle: eigene Darstellung

Die längste Zeit des Jahres halten sich die Bergbauern im Talbetrieb auf. Dieser besteht aus einem Wohnhaus und einem Stall mit umliegenden Wiesen und Äckern. Mitte Mai zieht die Bauernfamilie auf das Maiensäss, wo das Vieh auf die offenen Weiden gelassen oder im Stall gefüttert wird. Im Hochsommer zieht der Senn dann mit dem Vieh auf die Alp, welche meist genossenschaftlich genutzt wird. Es gibt unterschiedliche Wanderungssysteme mit mehreren Stufen zwischen Talgrund und Maiensäss. Die verstreuten Stallscheunen machen den Abtransport des Heus in das Heimgut und den Hinauftransport des Düngers auf die Mähwiesen unnötig (Boesch 1997, Niederer 1993a, Weiss 1973).

Über Jahrhunderte gewannen die Bergbauern Erfahrung im Umgang mit ihrem Lebensraum. Wichtig war, ihm genügend für das Leben abzuringen (Produktivität) und ihn aber auch langfristig zu erhalten und zu sichern (Reproduktion und ökologische Stabilität). Um die Tragfähigkeit nicht zu übernutzen, wurden Nutzungspläne entwickelt, die vorschrieben, wann welche Wiesen oder Weiden (Allmend und Privatgüter!) von wem und mit wie viel Vieh bestossen werden durften (Messerli 1989, Niederer 1993a, Weiss 1992).

2.2 Entwicklung von Landwirtschaft und Tourismus im Alpenraum

Die alpine Landwirtschaft war, vor allem in den Inner- und Südalpinen Tälern, bis Mitte 19. Jahrhundert auf Subsistenzwirtschaft eingerichtet. Die verbesserten Verkehrs- und Transportmöglichkeiten durch Eisenbahn- und Strassenbau lockerten mit der Zeit den Zwang zur Selbstversorgung. Durch die späte Erschliessung der Alpen wurden hier Arbeitsgeräte, Kulturgüter sowie Rechts- und Betriebsformen erhalten, die in den Niederungen längst verschwunden sind (Niederer 1993a).

Durch den Export landwirtschaftlicher Produkte (Hartkäse, Vieh) auf europäische Märkte kamen die Bergbauern im 17. und 18. Jahrhundert zu einem relativen Wohlstand (Messerli 1989).

Noch zu Beginn des 19. Jahrhunderts hatten die berglandwirtschaftlichen Produkte eine gute Stellung auf den europäischen Märkten. Durch die grüne Revolution, die Industrialisierung sowie den Ausbau des europäischen Eisenbahnnetzes gelangte zunehmend importiertes Getreide in die Schweiz. Das schweizerische Mittelland und günstige Tallagen stellten die Produktion zunehmend von Ackerbau auf Vieh- und Milchwirtschaft um und wurden so vom Komplementäranbieter zu Konkurrenten des Berggebietes. Die Bergbauern wurden so gezwungen, ihre Produktion und Produktionsart anzupassen (Messerli 1989). Aber Produktivitätssteigerung und Mechanisierung sind in der Berglandwirtschaft kaum möglich, denn die Mechanisierung wird durch das Relief erschwert. Zudem ist die Vegetationszeit zu kurz und das Klima ungünstig für moderne Züchtungen (Bätzing 2003). Das Alpengebiet ist, ausser in breiten, klimatisch günstigen Talsohlen, landwirtschaftlich mit anderen Gebieten nicht konkurrenzfähig. Dieser Sachverhalt führt zu einer Nutzungssegregation: Aus Rentabilitätsgründen erfolgt einerseits eine zunehmende Nutzungsaufgabe von schlecht geeigneten Flächen und nicht mehr benötigter Bauten und Anlagen der berglandwirtschaftlich genutzten Gebiete. Andererseits kommt es zu einer Intensivierung der Landwirtschaft an produktiven Standorten in Gunstlagen. Beides führt zu einer Veränderung bzw. teilweise zu einer Verarmung der Kulturlandschaft mit sowohl visuellen als auch ökologischen Folgen (Boesch 1997, Messerli 1989).

Der Rückgang der Landwirtschaft im Alpenraum kann, nach Bätzing (2003: 128ff), in vier Phasen zusammengefasst werden:

1. *Aufgabe von Grenzertragsflächen*. Flächen werden aufgegeben, wenn sie so wenig Ertrag abwerfen, dass ihre Bewirtschaftung aus betriebsökonomischer Sicht sinnlos ist. Alpenweit

werden solche Flächen seit 1880 aufgegeben. Es ist anzumerken, dass „Grenzertragsboden" ein relativer Begriff ist, der vom jeweiligen Produktivitätsstandard abhängt.

2. *Rückzug auf landwirtschaftliche Kernbereiche*. Die Subsistenzwirtschaft wird während der Industrialisierung reduziert, und es erfolgt eine zunehmende Konzentration auf Ackerbau (in Talgebieten), Viehzucht und Milchwirtschaft. Gemüse-, Hanf- und Flachsanbau sowie der Anbau weiterer Produkte der Selbstversorgung werden zunehmend verringert.

3. *Einstellung des Ackerbaus 1960-1965.* Durch die Vollmechanisierung in den Gunstgebieten Europas und der Schweiz ist das Berggebiet nicht mehr konkurrenzfähig. Die ehemaligen Ackerflächen werden zu Wiesen oder Weiden. Im Gegenzug werden wegen der neuen Grasflächen schwer zugängliche, schlecht zu bewirtschaftende und geringen Ertrag abwerfende Bergmähder aufgegeben.

4. *Zunehmendes Verschwinden der Berglandwirtschaft*. Wenn sich die Gentechnologie in der Landwirtschaft durchsetzen sollte, wodurch die Produktivität in Europa weiter gesteigert werden würde, *„dann scheint es für die Berglandwirtschaft ohne tiefgreifenden Strukturwandel keine Zukunft mehr zu geben"* (Bätzing 2003: 132).

Boesch (1997) bilanzierte schliesslich, dass die Kulturlandschaft als Folge der Modernisierung der Landwirtschaft als Ganzes unwiederbringlich verschwindet. Heute scheint die Situation durch Tendenzen zur Ökologisierung der Landwirtschaft etwas entschärft zu werden (Bronner 2001).

Nachdem der landwirtschaftliche Wert der Alpenregion massiv an Bedeutung verloren hatte, war eine neue wirtschaftliche Inwertsetzung nötig. Schon ab Ende des 18. Jahrhunderts erfolgte eine ästhetische Inwertsetzung der Alpen, und dieser folgte die sportliche Inwertsetzung (Messerli 1989).

Die ästhetische Entdeckung der Alpen geht mit der Entwicklung eines neuen Naturverständnisses einher. Die Alpen verlieren ihre bedrohliche Ausstrahlung. Der Kontrast des bedrohlichen, aber auch faszinierenden Gebirges und der gepflegten Kulturlandschaft wird als Erlebnis betrachtet. Der Naturraum der Alpen wurde auch als Kontrast zu der wachsenden Industrialisierung und Verstädterung wahrgenommen (Messerli 1989). In der Zeit zwischen 1765 und 1880, die als die „*Entdeckerzeit*" gilt, erobern Pioniere,[6] die vorwiegend von aussen kommen und das Abenteuer suchen, die Alpen (Bätzing 2003). Ab 1880 folgt die Belle Époque. Sie ist der erste Höhepunkt des Tourismus in den Alpen. Viele Regionen werden während dieser Zeit mit der Eisenbahn erschlossen (Bätzing 2003, Messerli

[6] Nach Messerli (1989: 100): Geistige Pioniere: Maler, Dichter, Naturwissenschafter; unternehmerische Pioniere: Hoteliers, Bahnbauer

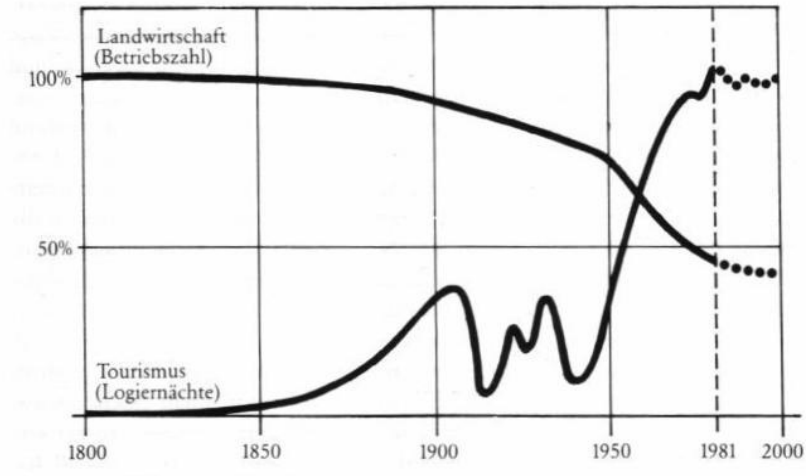
1989). Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges führt zum Zusammenbruch der Belle Époque in den Alpen. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg kommt es zu einer erneuten Boomphase – dem Massentourismus. Jetzt kann es sich auch die Mittelschicht leisten, Urlaub in den Alpen zu machen. Das Angebot wird angepasst und es findet allmählich eine zunehmende Verlagerung vom Sommer- zum Wintertourismus statt. Die Veränderungen der Landschaft finden vor allem im Dauersiedlungsgebiet statt (Parahotellerie, Zersiedlung der Landschaft) und weniger im Bereich der Alpweiden. Aber auch die Wintersportinfrastruktur bewirkt einschneidende Veränderungen des Landschaftsbildes (Messerli 1989). Seit Mitte der 1980er Jahre ist nach übereinstimmenden Aussagen von Bätzing (2003) und Messerli (1989) das Maximum der touristischen Nutzung erreicht. Seither ist ein Sättigungstrend feststellbar. Gleichzeitig verändert sich der Charakter des Tourismus. Die körperliche Erfahrung (sportliche Inwertsetzung) steht immer mehr im Zentrum, die Gebirgswelt wird zur Kulisse. Dafür wird immer neue Infrastruktur für Mountainbiking, River-Rafting, Paragliding, Sportklettern, Tennis und Golf benötigt (Bätzing 2003).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass zwei Prozesse die moderne Entwicklung des Bergebietes prägen (Messerli 1989: 87):

- Die ästhetische Entdeckung und die physische Eroberung des Alpenraumes als Erholungsraum
- Die wirtschaftliche Marginalisierung der Berglandwirtschaft

Wie in der untenstehenden Grafik ersichtlich ist, sind die Entwicklungskurven von Tourismus und Landwirtschaft gegenläufig. Das hat zur Folge, dass immer weniger Arbeitskräfte für die ökologische Flächensicherung und für die Reproduktion zur Verfügung stehen.

Abbildung 2 Zwei gegenläufige Entwicklungskurven: Landwirtschaft und Tourismus im Berggebiet



Quelle: Entwicklung Grindelwald, nach Wiesmann (1986), generalisierte Kurvenverläufe.

Quelle: Messerli (1989): 99

Der Tourismus ist aber auf eine stabile und gepflegte Landschaft angewiesen, denn eine *„touristische Wertschöpfung wäre ohne die Vorleistung der Bergbauern nie möglich geworden“* (Messerli 1989: 88/89). Diese sichern durch ihre Arbeit die drei Grundkomponenten des Landschaftskapitals (Messerli 1989: 88):

1. Sicherheit durch ökologische Stabilität
2. ästhetisches Erleben
3. physische und psychische Erholung.

Die Gegenläufigkeit der beiden Entwicklungskurven kann sich daher nicht beliebig fortsetzen. Messerli (1989: 103, 123) betont, dass Landwirtschaft und Tourismus stärker aufeinander bezogen werden müssen. Er fordert, dass sich der Tourismus an den Kosten der Landschaftserhaltung beteiligen muss. Eine engere Zusammenarbeit zwischen Tourismus und Landwirtschaft soll angestrebt werden, denn das Berggebiet ist bei einer Aufgabe der Kulturlandschaft doppelt gefährdet: ein Stabilitätsverlust gefährdet den Wirtschafts- und Lebensraum, und ein Verlust der landschaftlichen Schönheit und natürlichen Eigenart führt zu einem Verlust des Erholungs- und Identitätsraums.

2.3 Maiensäss

Wie im Kapitel über die historische Nutzung des Alpenraumes (Kapitel 2.1) bereits eingeführt wurde, ist die Berglandwirtschaft meist dreistufig gegliedert und zwar in einen Talbetrieb, eine Zwischenstufe und einen Alpbetrieb. Auch in den meisten Regionen Graubündens finden sich Maiensässe als Übergangsstufe zwischen dem Tal- und dem Alpbetrieb. Nur in wenigen, besonders hochgelegenen Tälern, wie beispielsweise dem Engadin, fällt die Übergangsstufe zwischen Tal und Alp weg (Weiss 1992).

Mit zunehmender Distanz zum Dorf siedelten Bauernbetriebe vollwertige Nebenbetriebe mit Haus und Stall für die Herbst- und Frühlingsnutzung an. Da das Gebiet nicht ganzjährig, sondern nur im Sommer (Frühling bis Herbst) bewohnt wird, wird es als Temporärsiedlungsgebiet bezeichnet (Giovanoli 2003). Dieses Temporärsiedlungsgebiet wird nach Maiensässen mit Anschluss an Allmend- oder Alpweiden und Vorwinterungen ohne Anschluss an kommunale Weiden unterschieden (Weiss 1992). Diese Zwischenstufen sind die entstehungsgeschichtlich jüngsten Stufen der Besiedlung und Nutzung der Alpen (Giovanoli 2003).

Maiensässe bestehen aus einem Wiesenkomplex, Bauten für die Heulagerung und einfachen Wohngelegenheiten. Sie dienen vor allem der Heugewinnung. Das Vieh weidet hier nur

vorübergehend im Frühjahr, bevor es auf die Alp zieht, und im Herbst, bevor es ins Tal heruntersteigt. Im Herbst wird hier auch das während der Sommermonate gewonnene Heu verfuttert. Abhängig von der Höhenlage der Maiensässe wird manchmal auch Ackerbau auf den Maiensässen betrieben (Getreideobergrenze) (Niederer 1993a).

Die Zwischenstufe war wirtschaftlich weniger bedeutend als die Alp, da die Aufenthaltszeit mit dem Vieh kürzer war (Giovanoli 2003). Aber die Maiensässe sind, als Teil der traditionellen Landwirtschaft, von herausragender landschaftlicher Bedeutung. Durch die kleinen Siedlungen und die durch Rodung und Bewirtschaftung geschaffenen offenen Flächen sind sowohl die Landschaftsstruktur als auch Flora und Fauna stark anthropogen geprägt (Boesch 1997). Maiensässe sind somit ein typisches Element der bündnerischen Kulturlandschaft.

Die Benennung dieser Zwischenstufe weist grosse regionale Unterschiede auf. Die Bezeichnung ist enorm kontextanhängig und drückt die jeweilige wahrgenommene Wirklichkeit aus (vgl. Kapitel 3.1.1). Der hier verwendet Begriff „Maiensäss“ ist denn auch kein weit verbreiteter Begriff und wird hauptsächlich in Deutschbünden verwendet (Mathieu 1990). 1950 wurde eine Exploration für einen schweizerdeutschen Sprachatlas durchgeführt. Folgende Begriffe für die Zwischenstufe, geordnet nach dem Motiv der Benennung, wurden dabei erfasst (Mathieu 1990: 89):

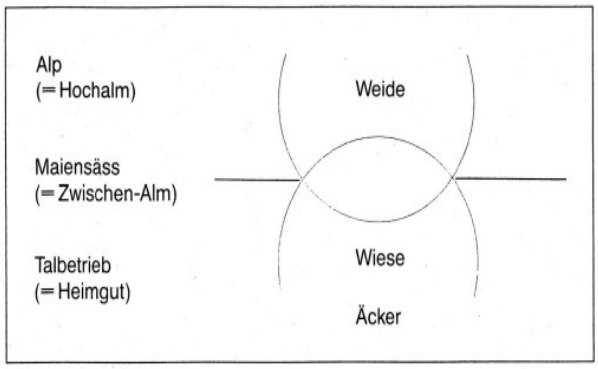
- Nutzung: Weid, Vorwinterig, Usfüetterig
- Ort: Bäärg, Cuolm, Mont, Munt, Mezzene, Acla
- Zeit: Meiesäss, Misès (romanisierte Form von Meiesäss), Magènca, Magès, Prümaran (von Prümavaira = Frühling)

Aus den vielseitigen Maiensässbegriffen und der vielseitigen Nutzung dieser Zone zwischen Dorf und Alp in den Regionen ergeben sich Schwierigkeiten einer allgemeinen Maiensässdefinition. Als Leitfaden für eine Definition bietet sich die Umschreibung von Richard Weiss an, welche das Maiensäss als eine räumliche, zeitliche, wirtschaftliche und rechtliche Zwischenstufe des ländlichen Betriebes versteht (Weiss 1973: 219):

- *räumlich*: Maiensässe befinden sich meist in einer mittleren Höhenlage zwischen dem Dorf und der Alp.
- *zeitlich*: Die Nutzung findet hauptsächlich im Frühling und im Herbst statt.

- *wirtschaftlich*: Auf dem Maiensäss gibt es sowohl Stallfütterung als Weidegang für das Vieh.
- *rechtlich*: Die Hütten sind meist Privateigentum, die Weiden Gemeindeeigentum. Die Mähwiesen können Privateigentum sein oder ebenfalls der Gemeinde gehören. Auf der Zwischenstufe ist Bedürfnis nach Kollektivierung klein, da hier nur eine kurze Zeit – im Vergleich zur Aufenthaltsdauer auf der Alp oder im Dorf – verbracht wurde.

Abbildung 3 Lage der Maiensässe



Quelle: Boesch (1997): 210

Ein Hauptmerkmal der Alpwirtschaft ist also die dezentrale Hofstruktur. Das heisst, je höher der Dezentralisierungsgrad eines Hofes ist, desto mehr Zwischenstufen befinden sich zwischen Dorf und Alp. Dieser Dezentralisierungsgrad ist je nach Region, manchmal sogar von Gemeinde zu Gemeinde unterschiedlich ausgeprägt (Mathieu 1990). Die Zwischenstufen sind von Bedeutung für die Zwischenlagerung des Heus. Entweder wird von dort aus das Heu in eine tiefer liegende Betriebsstufe gebracht oder vor Ort verfuttert. Die Heuscheunen haben also eine transportaufschiebende Wirkung (Boesch 1997, Giovanoli 2003).
Die Ausprägung der Dezentralisierung war ursprünglich abhängig von drei Faktoren (Mathieu 1990: 75-76):

- *Der Distanz zwischen der Talsiedlung und dem Alpbetrieb*. Je grösser die Höhendifferenz ist, desto grösser ist der Transportaufwand (Heu, Mist) und desto grösser ist die Tendenz zur Auslagerung der Arbeit, um den Transportaufwand zu reduzieren.
- *Der Dichte des Last- und Zugviebestandes*. Wenn die Arbeit mittels der verstreuten Nutzbauten erledigt werden konnte, wurden weniger Transporttiere und –geräte gebraucht.
- *Der Alpzeit.* Die Alpzeit verkürzt sich mit zunehmender Höhenlage der Weidegebiete.

Die ausgeprägtesten Formen der ausgelagerten Nutzung müssen sich im Süden, Westen und Nordosten Graubündens befunden haben. Die Gründe dafür sind die grossen Vertikalabstände, geringe Bestände an Arbeitstieren und teilweise kurze Alpzeiten. Den geringsten Dezentralisierungsgrad weist das Engadin auf, da hier vor allem die

Vertikaldistanz zwischen Talboden und Alp gering ist. Mittelbünden zeichnet sich durch eine Übergangsform aus (Mathieu 1990).

2.3.1 Ursprüngliche Baukonstruktionen der Maiensässe[7]

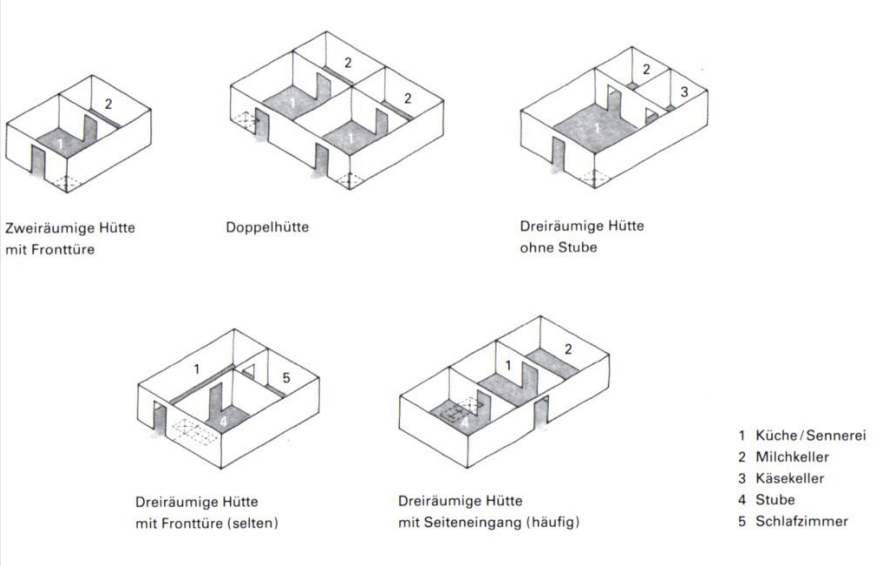
Maiensässhütten und Bauten der Vorwinterungen haben eine andere Baustruktur als die Wohnhäuser in den Dörfern und die Hirtenhütten auf den Alpen. Sowohl dem Wohnraum wie auch den milchwirtschaftlichen Einrichtungen kam wegen der kürzeren Aufenthaltsdauer eine geringere Bedeutung zu.

In der Regel sind Maiensässhütten wohnlicher und komfortabler eingerichtet als Vorwinterungen, da in diesen, aufgrund der Nähe zum Dorf, selten übernachtet wird. Wohnräume und Stallscheunen können eine bauliche Einheit bilden, können aber auch aus zwei separaten Bauten bestehen. Die Küche war meist ebenerdig und oft weder mit Steinplatten noch mit Brettern ausgelegt.

Die elementarste Bauform sind zweiräumige Bauten. Der eine Raum war für die Sennerei und die Küche, der andere diente als Milchkeller. Vielfach wurde im Stall oder in der Scheune geschlafen. Am weitesten verbreitet sind jedoch dreiräumige Hütten mit einer beheizbaren Stube.

Stallscheunen bestehen meist aus einem unteren Teil, der als Stall dient und aus einem zweiten Geschoss, in welchem das Heu gelagert wird. Die Dimensionierung von Stall und Scheune ist jeweils abhängig von der Nutzungsart. Wird intensiver Weidegang betrieben, sind die Heuscheunen kleiner, oft nur ein halbes Geschoss hoch. Die Ställe, in denen im Winter ausgefuttert wird, sind dagegen grösser gebaut.

Abbildung 4 Skizzen verschiedener Maiensässkonstruktionen



Quelle: Giovanoli (2003): 77

Auf dem Maiensäss herrschte eine individuelle Wirtschaftsform, und das Vieh wurde von einzelnen Familienmitgliedern gehütet. Es galt die öffentlich festgesetzten Nutzungsregeln für

[7] Die Ausführungen dieses Unterkapitels basieren auf Giovanoli (2003).

die Weidezeiten einzuhalten, ansonsten hatten die Maiensässe eher einen individuellen Charakter und waren weniger stark in die Gemeinde eingebunden als die Tal- und Alpbetriebe. Beim Heuen im Sommer befand sich meist die ganze Familie auf dem Maiensäss. Im Frühling und Herbst wurde oft ein jüngeres oder ein sonst entbehrliches Familienmitglied auf das Maiensäss geschickt, um das Vieh zu hüten. Die Trennung von der Familie brachte zwar manche Entbehrung für die betreffende Person, aber auch gleichzeitig Entfaltungsmöglichkeiten und Freiheitsgefühle, da sie nicht der dörflichen Kontrolle ausgesetzt waren (Mathieu 1990, Weiss 1992).

Auch nach Angaben von Niederer (1993a) wurden die Maiensässe seit je her nicht nur als Viehweide, sondern auch zu Erholungszwecken genutzt, gewissermassen als Sommerfrische, einerseits von den Besitzerfamilien der Maiensässe selbst, andererseits auch von Talbewohnerinnen und -bewohner, die dort oben auf dem Maiensäss ihre Festtage verbrachten.

Mathieu (1990) beschreibt ergänzend, dass erste touristische Nutzungen bereits ab 1800 stattfanden und zwar in Form von „*Lustpartien*“ aristokratischer Bündner Familien. Auch für das städtische Bürgertum diente eine solche Reise aufs Land als Abwechslung. Erste touristische Ratschläge finden sich im helvetisch-zürcherischen Almanach von 1806. Nach und nach galten die organisierten Elemente der Berggeselligkeit als Bräuche. In den um 1900 publizierten Brauchtumssammlungen finden sich Hinweise, dass spezielle Maiensäss-Anlässe in Graubünden recht verbreitet waren. Seit 1854 organisierten die Churer Stadtschulen zum Beispiel Schulreisen auf Maiensässe. Nach und nach entstand so ein Volksbrauch.

Die Geschichte der Maiensässkultur in Graubünden ist, laut Mathieu (1990: 116), ein noch weithin unerforschtes Gebiet (vgl. auch Stand der Forschung 3.2.1). Aufgrund der von ihm zusammengetragenen Dokumente vermutet er, dass die Entdeckung der Maiensässe als kulturell bedeutender Ort im 18. Jahrhundert zu datieren ist und von der Aristokratie ausging. Denn diese besass nicht nur die wirtschaftlichen Voraussetzungen, sondern war auch geistig einer europäischen Gesellschaft verbunden, die sich auf der Suche nach Exotik, nach Erholung von der Zivilisation sowie nach Natur befand. Im 19. Jahrhundert setzte dann ein Prozess ein, den er als *„Prozess der Verbürgerlichung der Maiensässe“* bezeichnet. Er geht davon aus, dass auch die Bauern davon ergriffen wurden. Denn von den 1900 aufgelisteten Bräuchen sind wohl einige von den *„vornehmen Lustpartien“* der vorangegangenen Epoche beeinflusst worden. Aber die Wurzeln liegen, laut seiner Einschätzung, in älteren Erfahrungen und Geselligkeitsformen, denn zu den herkömmlichen bäuerlichen Verwendungs-

möglichkeiten des Maiensässes gehörten auch das ungezwungene Beisammensein und die Flucht aus der dörflichen Kontrolle.

2.3.2 Touristische Nutzung der Maiensässe

Durch die landwirtschaftlichen Veränderungen (Kapitel 2.2) sowie durch den Ausbau der Alpstrassen und die Motorisierung ist heute das tägliche Pendeln zwischen dem Talgut und dem Maiensäss möglich. Viele Ökonomiebauten der Zwischenstufe wurden durch diese Prozesse redundant und somit frei für andere Nutzungen (Kessler/Lötscher 1989).

Grundsätzlich gibt es heute drei Entwicklungsmöglichkeiten für die Maiensässe: erstens die Erhaltung der Bauten ohne weitere Nutzung, zweitens die Nutzungsaufgabe und das Zerfallenlassen der Bauten und drittens eine alternative Nutzung anstelle der bisherigen landwirtschaftlichen. So finden Maiensässe heute oft als Ferienhäuschen oder Jagdhütte Verwendung (Boesch 1997). Aber *„steigende Komfortansprüche und kitschige Heimatimitationen“* (Rodewald 1996) führen zu einer Veränderung der umnutzbaren Ökonomiegebäude und somit auch zu einem Wandel der Kulturlandschaft (Nay 1997, Rodewald 1996). *„Die Folgen für die Landschaft sind bei weitem nicht nur ästhetischer Natur. Wir berauben uns damit auch eines kulturgeschichtlichen Gebäudeschatzes, der bis heute kaum dokumentiert ist. Der zum Ferienhaus umfunktionierte Heugaden wird für den die ländliche Idylle und die heile Welt suchenden Städter zur illusionären Ersatzwelt“* (Rodewald 1996: 15). Gemäss Rodewald (1996) wird vielerorts der Charakter der Gebäude nicht erhalten, sondern musealisiert. Die Struktur werde von der Funktion abgelöst und es werde nur noch der Schein gewahrt – der Inhalt werde aufgegeben.

Neben der meist privaten Umnutzung der Maiensässhütten und der privaten Vermietung an Touristen, haben sich in Graubünden auch einige touristische Angebote im Maiensässgebiet etabliert. Zwei Beispiele werden an dieser Stelle kurz vorgestellt. Das erste weist nur noch die Form und die Lage des ehemaligen Maiensässes auf. Die alte Maiensässsiedlung wurde zu einem ****Hotel mit speziellem Ambiente umgebaut. Es wird als ein besonderes Erlebnis angepriesen, in den alten, aber luxuriös umgebauten Maiensässhütten zu übernachten.[8] Das zweite touristische Angebot entspricht mehr dem „back to the roots“-Charakter. Der Gast kann in einem Maiensässstall schlafen – so wie früher: ohne jeglichen Komfort. Es scheint ein Bedürfnis zu geben, aus dem städtischen Alltag flüchten zu können und in vergangene Zeiten abzutauchen.[9]

[8] Hotel Guarda Val: www.guardaval.ch
[9] Projekt „Wasser und Brot“: www.wasserundbrot.ch

Sowohl die touristische Nutzung als auch die Umnutzung durch die einheimische Bevölkerung führt zu Veränderungen der kleinen Siedlungen am Berg. Gerade die Position des Tourismus ist, gemäss Boesch (1997), sehr ambivalent, denn einerseits ist er an komfortsteigernden Massnahmen (Um- oder Ausbau der Maiensässe) sowie an guter Erschliessung der Gebiete interessiert, andererseits sollte die Maiensässstufe in möglichst traditioneller Form erhalten bleiben, um ein möglichst intaktes und authentisches Erlebnis bieten zu können.
Als Alternative zum Umbau der Hüttchen für Ferien- und Freizeitzwecke gibt es das Zerfallenlassen der Bauten. Rodewald konstatiert, dass ein solcher Zerfall nicht prinzipiell negativ, wenn auch bedauerlich, sei, denn Zerfall sei ein Prozess des klassischen Landschaftswandels (Rodewald 1996). Auch Maurer (2004: 32) hält fest, dass eine beliebige Nutzung eines Gebäudes für die Kulturlandschaft nicht grundsätzlich besser ist als gar keine Nutzung und er empfiehlt: *„Der Umgang mit Ruinen muss wieder erlernt werden.“*

Die traditionellen Nutzungsformen existieren heute kaum noch. Die alte Art der Bewirtschaftung zu erhalten ist in der heutigen Zeit eine Illusion. Daher zerfallen die Bauten langsam oder sie werden durch Umbau und Umnutzung verändert. Dies ist zunächst aus kulturhistorischer Sicht schmerzlich, aber unausweichlich, wenn man bedenkt, dass die Kulturlandschaft ein dynamisches System ist, welches primär durch die ökonomischen Kräfte geprägt wird (Boesch 1997).

2.4 Gesetzlicher Hintergrund für den Umgang mit Maiensässen

Nationale und internationale Raumentwicklungskonzepte, Vereinbarungen und Arbeitsgruppen zeugen von der momentanen Aktualität des Themas Raumplanung/-entwicklung.[10] Wohl bedingt durch den Strukturwandel und das Siedlungswachstum in den letzten 50 Jahren scheint in Europa ein grosses Bedürfnis nach geregelter und kontrollierter räumlicher Entwicklung da zu sein. Die Alpenkonvention soll kurz als Beispiel in Bezug auf

[10] Eine Auswahl nationaler und internationaler Vereinbarungen und Arbeitsgruppen:
- **Alpenkonvention**: völkerrechtlicher Vertrag über den umfassenden Schutz und die nachhaltigen Entwicklung der Alpen (Mitgliedstaaten: A, CH, D, F, FL, I, MC, SLO und EU): http://www.alpenkonvention.org/index
- **CIPRA**: internationale Alpenschutzkommission (Commission Internationale pour la Protection des Alpes) www.cipra.org
- **EUREK**: Europäisches Raumentwicklungskonzept (EU – Europäische Kommission): http://europa.eu.int/comm/regional_policy/sources/docoffic/official/reports/som_de.htm
- **Raumentwicklungsbericht**: Bundesamt für Raumentwicklung (UVEK): http://www.are.admin.ch/imperia/md/content/are/raumplanung/grundlagen/rebkurz_de.pdf
- **SAB**: Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete: www.sab.ch

ihre Vorgaben für die Kulturlandschaft vorgestellt werden. Ihr Ziel ist es, eine ganzheitliche Politik zur Erhaltung und zum Schutz der Alpen mittels grenzüberschreitender Zusammenarbeit sicher zu stellen. Unter anderem werden die Vertragsstaaten zu folgenden nachhaltigen Massnahmen verpflichtet: Achtung, Erhaltung und Förderung der kulturellen und gesellschaftlichen Eigenständigkeit der ansässigen Bevölkerung sowie der Sicherstellung ihrer Lebensgrundlagen. Ein weiteres Ziel ist es, im Interesse der Allgemeinheit die Bewirtschaftung der traditionellen Kulturlandschaft und eine standortgetreue, umweltverträgliche Landwirtschaft zu erhalten und zu fördern (Alpenkonvention 1991).

Die Raumordnungspolitik des Bundes ist auf mittel- bis langfristige Zeithorizonte ausgerichtet, und die Ziele sind in der internationalen Raumordnungspolitik eingebettet. Die kantonalen Richtpläne dienen als Instrumente zur Umsetzung der raumordnungspolitischen Ziele des Bundes. Als übergeordnete Leitlinie über alle Politikbereiche gilt das Konzept einer nachhaltigen Entwicklung. Es gilt, „*die Bedürfnisse der Gegenwart zu befriedigen, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre Bedürfnisse nicht befriedigen können*“ (RIP 2000: 12). Das Nachhaltigkeitskonzept besteht aus den drei Komponenten der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und ökologischen Verträglichkeit, die es alle drei bei der Gestaltung des Lebensraumes gleichwertig zu berücksichtigen gilt (RIP 2000).

Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf die Situation im Kanton Graubünden. Graubünden verfügt über eine kulturelle und landschaftliche Vielfalt, welche zur Identität und zum Heimatgefühl beiträgt sowie touristisches Potential darstellt. Tourismus ist im Kanton Graubünden die wichtigste Wirtschaftsbranche. Natur und Landschaft sind aber nicht vermehrbare Potentiale, die es durch langfristig angelegte Tourismusstrategien zu erhalten gilt. Die Landschaft wird zunehmend durch Siedlungen, Infrastruktur- und Erholungsanlagen genutzt und belastet. Mit dem Wandel der Nutzungsformen, vor allem jenen der Landwirtschaft und des Tourismus', verändert sich auch die Landschaft. So müssen beim Umgang mit der Kulturlandschaft Aspekte der Moderne, der Tradition und der Ökologie miteinander verbunden werden (RIP 2000).
Der Landwirtschaft kommt im Kanton Graubünden eine grosse Bedeutung zu. Unter anderem ist sie Produktionszweig und sichert die Ernährungsbasis. Sie unterstützt die dezentrale Besiedlung sowie die kulturelle Vielfalt und gestaltet auch die alpine Kulturlandschaft (Multifunktionalitätsprinzip der Landwirtschaft). Die Landwirtschaftsfläche wird aber durch bauliche Tätigkeiten (Siedlungsausbau), Intensivierung in Gunstgebieten sowie

Nutzungsaufgabe, vor allem von Grenzertragsflächen, weiter abnehmen. Dies führt zu Verbrachung, Verbuschung und zu zunehmender Wiederbewaldung von ehemals genutzten Flächen. Diese Veränderungen haben einen Einfluss auf das Landschaftsbild und die touristische Attraktivität des Erholungsraumes (RIP 2000, Hunziker 2000).

2.4.1 Gesetzliche Grundlagen zum Erhalt der Maiensässe

Von grosser Relevanz für die Entwicklung der Landschaft sind die Raumplanungsgesetze und –verordnungen auf Bundes- und Kantonsebene, die örtlichen Baugesetze sowie der kantonale und die regionalen Richtpläne Graubündens. Der Richtplan legt die grundsätzliche Entwicklungsrichtung der Maiensässgebiete fest und ist behördenverbindlich.[11] Das Ziel ist, die noch intakten und daher besonders wertvollen, traditionellen Kulturlandschaften im Temporärsiedlungsraum zu erhalten.

In der Schweiz ist die Bodennutzung durch Einteilung in Zonen geregelt. Das Gemeindegebiet kann gemäss des Bundesgesetzes über die Raumplanung in folgenden Zonen, welche in auf Gemeindeebene erstellten Nutzungsplänen festgelegt sind, eingeteilt werden: Bauzone, Landwirtschaftszone und Schutzzone. Für jede dieser Zonen sind sowohl die Ziele als auch die Nutzungsart gesetzlich festgelegt (RPG Art. 14 – 16b). Das Raumplanungsgesetz (RPG) schafft zusätzlich die Möglichkeit, durch das kantonale Recht weitere Zonen zu definieren und auszuscheiden (RPG Art. 18, RPV Art. 33, KRG Art. 26-41).

Der gesetzliche Umgang mit Maiensässen variiert von Kanon zu Kanton. Im Folgenden wird nur die rechtliche Situation für den Kanton Graubünden vorgestellt.

Die Maiensässgebiete Graubündens befinden sich entweder in der Landwirtschaftszone oder in einer durch das kantonale Recht festgelegten Erhaltungszone (RPG Art. 18, KRG Art. 31). Landwirtschaftszonen dienen der langfristigen Sicherung der Ernährungsbasis, der Erhaltung der Landschaft und des Erholungsraumes sowie dem ökologischen Ausgleich. Sie sollen daher von Überbauungen möglichst freigehalten werden. Es sind darum nur Bauten und Anlagen gestattet, die zur landwirtschaftlichen Bewirtschaftung nötig sind. Bauten und Anlagen, die nicht mehr zonenkonform sind, also nicht mehr für die Landwirtschaft verwendet werden, dürfen nicht mehr genutzt werden (RPG Art. 16 – 16b). Eine Umnutzung landwirtschaftlich nicht mehr genutzter Gebäude ist also nicht zulässig, es sei denn, der

[11] Kantonaler Richtplan sowie Übersicht und Links zu den regionalen Richtplänen auf http://www.arp.gr.ch
Folgende Kapitel sind relevant für den Umgang mit Maiensässen:
3.5.2 Kulturlandschaften mit landschaftsprägendgeschützten Bauten
5.5.2 kulturhistorisch wertvolle Kleinsielungen (Erhaltungszonen)
→ Beide Kapitel komplett im Anhang (9.1 und 9.2)

Artikel über Bauten ausserhalb Bauzonen (BAB) kann angewendet werden (RPG Art. 24 – 24d, RPV Art. 39, 42 – 42a, KRG Art. 83-84). Bei Anwendung des BAB-Artikels können, abweichend vom vorher Erwähnten bezüglich der Landwirtschaftszone, Bewilligungen erteilt werden, um Bauten und Anlagen zu errichten oder um ihren Zweck zu ändern. Zudem kann durch das kantonale Recht eine vollständige Zweckänderung von als schützenswert anerkannten Bauten und Anlagen zugelassen werden, wenn die Bauten zuvor unter Schutz gestellt wurden und ihre Erhaltung nicht anders sichergestellt werden kann (RPG Art. 24c, RPV Art. 39, RIP 2000 Kapitel 3.5.2). Dies ist nur möglich, wenn Landschaft und Bauten als Einheit schützenswert sind, wenn der besondere Charakter der Landschaft vom Bestand der Bauten abhängt und wenn die dauernde Erhaltung der Bauten nur durch eine Umnutzung sichergestellt werden kann. Hierfür muss der kantonale Richtplan Kriterien enthalten, mit denen die Schutzwürdigkeit von Landschaften und Bauten zu beurteilen ist (RPV Art. 39.2, RIP 2000 Kapitel 3.5.2). Diese Bewilligung darf aber nur erteilt werden, wenn unter anderem sowohl die äussere Erscheinung und als auch die bauliche Grundstruktur im Wesentlichen unverändert bleiben, die Bauten oder Anlagen nicht mehr für den ursprünglichen Zweck benötigt werden und wenn die landwirtschaftliche Bewirtschaftung des umliegenden Grundstücks nicht gefährdet ist (RPG Art. 24d, RPV Art. 39.2, 42 – 42a, KRG Art. 83 – 84, RIP 2000 Kapitel 3.5.2). Auch reine Stallbauten und Bauten ohne bestehende Wohnnutzung können also in Ausnahmefällen umgenutzt werden, wenn sie als landschaftsprägend geschützte Bauten gelten.

- Baubewilligungsverfahren für Bauten ausserhalb Bauzonen -

Alle Baubewilligungen für Bauten und Anlagen ausserhalb der Bauzonen bedürfen sowohl der Zustimmung der Gemeinde als auch der zuständigen kantonalen Behörde (RPG Art. 22, KRG Art. 87, KRVO Art. 42 – 49). Die Gesuchstellerin oder der Gesuchsteller reicht bei der Gemeinde das vollständige Baugesuch mit allen erforderlichen Unterlagen ein. Diese legt das BAB-Baugesuch während 20 Tagen öffentlich in der Gemeinde auf. Einsprachen zum Baugesuch sind innert der Auflagefrist bei der Gemeinde einzureichen (KRVO Art. 45). Nach Abschluss des Auflageverfahrens leitet die kommunale Baubehörde das Baugesuch an die kantonale Fachstelle[12] weiter, sofern sie die Voraussetzungen für eine Bewilligung des Gesuches als erfüllt betrachtet (KRVO Art. 47). Falls die Voraussetzungen nicht erfüllt sind, wird die Bewilligung von der Gemeinde verweigert. Die kantonale Fachstelle prüft das Gesuch auf seine Zulässigkeit und holt Stellungsnahmen ein. Wenn der Zweck der

[12] Zuständig für den Bereich Raumplanung ist das Departement des Innern und der Volkswirtschaft. Die Fachstelle für Raumplanung ist das Amt für Raumentwicklung (KRVO Art. 1).

Nutzungszone entspricht, wird dem Bauvorhaben stattgegeben, andernfalls wird es abgelehnt (KRVO Art. 49). Im Fall einer Ablehnung wird zusätzlich überprüft, ob eine Ausnahmebewilligung erteilt werden kann. Falls ja, wird dieser zugestimmt und eine Ausnahmebewilligung erteilt, falls nein, wird das Gesuch abgelehnt. Die Gesuchstellerin oder der Gesuchsteller hat nun noch die Möglichkeit, einen Rekurs zu einzulegen.

Das Bundesgesetz über die Raumplanung gibt den Kantonen, wie erwähnt, die Möglichkeit, zusätzlich zu den drei Hauptnutzungszonen (Bau-, Landwirtschafts- und Schutzzone) weitere Zonen zu definieren (RPG Art. 18). Der Kanton Graubünden definiert eine so genannte Erhaltungszone in seinem Gesetz, um die Erhaltung von landschaftlich oder kulturgeschichtlich wertvoller Bausubstanz sicherzustellen (KRG Art. 31, RIP 2000 Kapitel 5.5.2). Gemäss dem Richtplan für den Kanton Graubünden können nur geschlossene Baugruppen als Erhaltungszonen ausgeschieden werden. Es müssen Gruppen von mindestens fünf Bauten sein und in mindestens einer Baute muss zuvor schon eine Wohnnutzung bestanden haben. Ihre Ausscheidung ist nur möglich, wenn der kantonale Richtplan dies vorsieht. In Einzelfällen können auch Baugruppen mit vier Bauten oder ohne zuvor bestandene Wohnnutzung zu Erhaltungszonen deklariert werden. In diesen Fällen muss es sich um Bauten mit hervorragender landschaftlicher Qualität handeln, und sie müssen im kantonalen Richtplan als solche bezeichnet sein (RIP 2000 5.5.2). Alle anderen Bauten fallen unter die BAB-Regelung. In den Erhaltungszonen sind Neubauten unzulässig. Der Zweck der bestehenden Bausubstanz darf geändert werden, aber alle baulichen Veränderungen sind in der herkömmlichen Bauweise auszuführen (KRG Art. 31). Die gestalterischen Vorgaben sind im Richtplan vorgegeben und im örtlichen Baugesetz festgehalten. Das Alvaneuer Baugesetz zum Beispiel legt für die Erhaltungszone fest, dass alle bestehenden, landwirtschaftlich nicht mehr genutzten Bauten zu Ferienzwecken umgebaut werden können, wenn unter anderem folgende Bedingungen erfüllt werden (BGA Art. 42):

- Das Gruppenbild und der Maiensässcharakter müssen erhalten bleiben.
- Die Gebäude dürfen weder in Form noch Volumen verändert werden. Die Gestaltung von sichtbaren Gebäudeteilen sind in Form, Material und Farbe in herkömmlicher Weise vorzunehmen. Balkone und grosse Fenster sind nicht zulässig. Dächer dürfen nicht mit Wellblech oder Welleternit gedeckt werden.
- Die Bauvorhaben müssen mit einem Bauberater besprochen werden.
- Die bestehende landwirtschaftliche Nutzung des Gebäudeumlandes muss auch nach dem Umbau gewährleistet sein. Die Herrichtung gartenähnlicher Anlagen und die

Erstellung von festen Abzäunungen irgendwelcher Art sind verboten. Nur während der Atzung sind ablegbare Zäune gestattet.

- Terrainveränderungen sind nicht gestattet, ausser sie werden benötigt, um den ursprünglichen Zustand wieder herzustellen.
- Bestehende Erschliessungsanlagen dürfen erneuert aber nicht ausgebaut werden.
- Abwasser muss in abflusslosen Gruben gesammelt werden und in die ARA Alvaneu gebracht werden. Kehricht ist in einem in Alvaneu-Dorf aufgestellten Container zu entsorgen.

- Baubewilligungsverfahren für Erhaltungszonen -

Baugesuche müssen der kommunalen Baubehörde eingereicht werden (KRG Art. 86). Das Bauvorhaben muss anschliessend mit dem vom Gemeindevorstand bestimmten Bauberater besprochen werden, bevor es durch die Gemeinde bewilligt werden kann (BGA Art. 42). Baubewilligungen für Bauvorhaben in einer Erhaltungszone sind dann dem kantonalen Amt für Raumplanung mitzuteilen. Baugesuche für Erhaltungszonen werden von der Gemeinde – und nicht vom Kanton – bewilligt oder nicht bewilligt. Zuvor muss das Gesuch ebenfalls 20 Tage öffentlich auf der Gemeinde aufgelegt werden (KRVO Art. 45). Das Bewilligungsverfahren ist an und für sich das gleiche wie bei Gesuchen für Bauten ausserhalb der Bauzonen, nur dass im Gegensatz zu diesen der Bauentscheid von der Gemeinde gefällt wird (KRVO Art. 41 – 49).

Die Maiensässe der Gemeinde Alvaneu liegen in einer Erhaltungszone. Die Maiensässe der Gemeinde Fanas liegen dagegen in der Landwirtschaftszone und fallen somit unter die BAB-Regelung (RPG Art. 24 – 24d, RPV Art. 39, 42 – 42a, KRG Art. 83 – 84). Die Gemeinde hat daher kein spezielles Baugesetz für Maiensässe wie Alvaneu, sondern wendet direkt die kantonalen Gesetze an.

Die Baukontrolle und die Bauabnahme erfolgt in beiden Fällen durch die Gemeinde (KRVO Art. 44, 60 – 61).

- Umgang mit Baurechtsverletzungen-

Bei Anzeichen von formell oder materiell baurechtswidrigen Zuständen[13] wird nach einer Vorankündigung eine Baukontrolle durch die kommunalen Behörden durchgeführt. Werden

[13] Eine formelle Baurechtsverletzung liegt vor, wenn die Bauänderung bewilligungsfähig wäre, aber für die Änderung keine Baubewilligung eingeholt wurde.
Eine materielle Baurechtsverletzung liegt vor, wenn die Bauänderung nicht bewilligungsfähig ist.

Baurechtsverletzungen festgestellt, wird die Besitzerin oder der Besitzer aufgefordert, ein nachträgliches Baugesuch einzureichen. Wird bei der Prüfung des Baugesuches eine materielle Baurechtsverletzung festgestellt, wird ein Verfahren zur Wiederherstellung des rechtmässigen Zustandes sowie ein Bussenverfahren eröffnet. Sowohl für den Erlass als auch für die Durchsetzung der Wiederherstellungsverfügung ist die kommunale Behörde zuständig. Der Eigentümer bzw. die Eigentümerin ist verpflichtet den rechtsmässigen Zustand wiederherzustellen. Wird dies nicht innert der vorgegebenen Frist erledigt, wird die Wiederherstellung auf Kosten der Eigentümer durch Dritte vorgenommen.
Zusätzlich können Bussen zwischen 200 und 40'000 Franken ausgesprochen werden. Für die Bestrafung ist die kommunale Behörde zuständig (KRG Art. 94-95, KRVO Art 61, BGA Art 97-98).

3 Theoretische Zugänge

Die Wechselbeziehungen zwischen Mensch, Raum (*space*), Ort (*place*) sowie kultureller und natürlicher Umwelt (*landscape*) bilden den Rahmen für die folgenden Definitionen. Es wurden Theorien und Definitionen ausgewählt, die für das Verständnis der Mensch-Maiensäss-Beziehung relevant sind. Die für das Thema wesentlichen Aspekte der Raum- und Ortsdiskussion bzw. der Ortsidentität sowie des kulturellen Erbes werden vorgestellt.
Das Kapitel ist in zwei Teile gegliedert: Der erste Teil beinhaltet themenrelevante Definitionen der benötigten theoretischen Konstrukte, der zweite Teil gibt einen Überblick über den Forschungsstand und die themenbezogene Literatur.

3.1 Raumkonzepte und Raumbezüge

Die Sozialgeographie untersucht die Bedeutung der räumlichen Dimension für das gesellschaftliche Zusammenleben und die räumliche Organisation des menschlichen Handelns. Interessant ist, wie eine Kultur Raum (*space*) und Ort (*place*) formt und gestaltet, aber auch umgekehrt, wie Raum und Ort die Kultur beeinflussen. Das heisst, dass das landschaftliche Erscheinungsbild zum einen bis zu einem gewissen Mass die Lebensweise der Menschen widerspiegelt und zum anderen beeinflussen die räumlichen Bedingungen die Bewohnerinnen und Bewohner einer Region (Knox/Marston 2001, Werlen 2000).

Die Begriffe, die im Folgenden definiert werden, überschneiden sich in ihren Inhalten und lassen sich daher im Zusammenhang nicht immer klar getrennt voneinander definieren.

3.1.1 Raum – Ort

Eine genaue Definition von Raum zu finden, beschäftigt die Wissenschaft schon seit der Antike (Holm 2004, Schulz 2003). Kurz gefasst gibt es heute zwei Arten von Raumdefinitionen: eine physisch-absolute und eine relationale. Der physisch-absolute Raumbegriff beschreibt ein objektives Abbild der Wirklichkeit. Diese Art von Raum ist geometrisch messbar und dient in dieser Form als Behälter oder Rahmen („*Containerraum*“) für gesellschaftliche und soziale Handlungen (Löw 2001).
Raum ist für die Kultur- und Sozialgeographie aber nicht wegen seiner physischen Merkmale interessant, sondern wegen der Handlungen, die in ihm stattfinden. Das theoretische Konstrukt „Raum“ ist nicht dreidimensional messbar, dafür werden nicht-materielle Faktoren

miteinbezogen. Raum in dieser Definition wird aus der Wechselwirkung zwischen Struktur und Handeln abgeleitet (Löw 2001). „*Raum konstruiert sich über die in ihm enthaltenen Körper und deren Beziehungen zueinander. Raum ist somit eine Folge von Beziehungen zwischen Körpern und ist nicht von den Körpern unabhängig existent. Im Unterschied zum absoluten Raumdenken besteht hier ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen der Aktivität des Handelns und der Produktion beziehungsweise Konstitution von Raum"* (Schultz 2003: 27).

Raum wird demgemäss aus sozialen Beziehungen, natürlichen und kulturellen Objekten gebildet. Er ist also ein Produkt und demzufolge sowohl eine soziale als auch eine physische Konstruktion (Tilley 1994). Raum in dieser Definition ist nicht objektiv, sondern nur subjektiv wahrnehmbar und interpretierbar. Da jede den Raum betrachtende Person über eigene Merkmale wie Alter, Geschlecht, Herkunft, ethnische Zugehörigkeit sowie materielle, kulturelle und soziale Ressourcen verfügt, nimmt jede Person einen gegebenen Raum anders wahr (Schulz 2003). Auch unterschiedliche Gruppen können jeweils eine andere Wahrnehmung von Landschaften, Räumen und Orten haben (Knox/Marston 2001). Die Raumwahrnehmung ist folglich eng mit der Biographie und den sozialen Beziehungen verknüpft. Es kann daher jeweils nur eine kontextbezogene Definition von Raum geben (Tilley 1994).

Menschen verändern ihre Umwelt, indem sie darin arbeiten und leben.[14] Sie handeln in ihr, passen sie ihren Bedürfnissen an und nutzen ihre Ressourcen. Andererseits passen sich die Menschen auch an die physischen Umweltfaktoren an (Knox/Marston 2001). Dass Räume in sozialen Prozessen produziert, angeeignet und ständig erneuert werden, weist auf den dynamischen Charakter von Raum hin (Knox/Marston 2001, Schulz 2003). „*Socially produced space combines the cognitive, the physical and the emotional into something that may be reproduced but is always open to transformation and change. A social space, rather than being uniform and forever the same, is constituted by differential densities of human experience, attachement and involvement"* (Tilley 1994: 10).

Orte sind demgemäss veränderbar und so ereignen sich in ihnen Innovationen, Veränderungen, Widerstand und Konflikte (Knox/Marston 2001).

[14] Die Ausübung der Grunddaseinsfunktionen, ein Konzept der Münchner Schule, setzt sich aus folgenden Komponenten zusammen: wohnen, sich versorgen, sich bilden, sich erholen, verkehren und arbeiten. (Werlen 176).
Münchner Schule: Forschungsgruppe der Wirtschaftsgeographie der Universität München: Karl Ruppert und Franz Schaffer sowie Jörg Meier und Reinhard Paesler. Zusammenführung der Werke von Hans Bobek und Wolfgang Hartke und Anpassung an urbane Verhältnisse.

Es lassen sich verschiedene Raumtypen definieren, unter anderem einen architektonischen Raum („*architectural space*"). Architektonischer Raum bedingt einen durchdachten Versuch, Raum zu erschaffen und etwas damit anzufangen. Architektur ist demgemäss die durchdachte Erschaffung von greif-, sicht- und fühlbarem Raum. Aus diesem Grund spielen Gebäude eine grundlegende Rolle in der Schaffung und Neugestaltung, Erzeugung und Wiedererstellung existentiellen Raumes und haben tiefgreifenden Einfluss auf die Wahrnehmung des Raumes (Tilley 1994).

Wichtig ist die raumtheoretische Debatte um Raum (*space*) und Ort (*place*). Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Raum, wie oben beschrieben, als Handlungsrahmen verstanden wird. Orte dagegen sind Bedeutungsträger. Wenn Individuen oder Gruppen mit einem Raum vertraut werden und ihn mit ihren kulturellen Werten, gesellschaftlichen Bedeutungen und persönlichen Erfahrungen verbinden, dann wird dieser Raum für sie zum Ort (Tuan 1977). Wenn also persönliche, soziale und kulturelle Prozesse der Aneignung einen Raum mit Bedeutungen überlagern, dann wandelt sich ein Raum zu einem Ort (Altman/Low 1992).
Durch den Akt der Namensgebung und durch die Entwicklung von menschlichen und mythologischen Gesellschaften werden Orte mit einer Bedeutung versehen. Ortsnamen haben daher einen hohen Stellenwert, weil sie bei der Umwandlung eines blossen physischen Erdraumausschnittes in etwas Historisches und Gesellschaftliches helfen (Tilly 1994, Tuan 1977).
Orte tragen auch zu individuellem und kollektivem Erinnern bei und können emotionalen oder kulturellen Symbolcharakter annehmen. Als Beispiel können etwa das Brandenburger Tor oder aber auch gewöhnliche Orte, an denen man aufgewachsen ist, genannt werden. Das zeigt wiederum, dass Orte soziale Konstruktionen sind, indem ihnen von Individuen oder Gruppen verschiedene Bedeutungen zugewiesen werden (Knox/Marston 2001). Orte sind also Kontexte für menschliche Erfahrungen, Erinnerungen und Begegnungen. Sie werden konstruiert durch die Bewegung in ihnen, und sie können eine ausgeprägte Bedeutung sowie Werte für Personen beinhalten. Orte sind daher immer mehr als nur Punkte oder Standorte (Tilley 1994).

3.1.2 Kulturlandschaft und Kulturlandschaftswandel

Landschaften sind das Resultat von physischen und kulturellen Prozessen. Zu einer Kulturlandschaft zählen sowohl die über Jahrhunderte von Menschenhand geschaffenen und gestalteten Landschaftsausschnitte als auch die Bauten und Anlagen, die darin errichtet wurden. Diese sind das Produkt der den natürlichen Gegebenheiten angepassten Bewirtschaftung (Losch 1999, RIP 2000). Kulturlandschaften weisen lokale und regionale Ausprägungen auf, die sie vor allem durch die spezifische Art und Verteilung der Siedlungen, der wirtschaftlichen Tätigkeit und des Verkehrsnetzes erhalten (Dierke 1997).

Carl Sauer[15] unterschied 1925 als erster zwischen Natur- und Kulturlandschaft: *„The cultural landscape is fashioned from a natural landscape by a cultural group"* (Sauer zitiert in Mitchell 2000: 27). Kulturlandschaften sind ein charakteristisches und materialisiertes Ergebnis der komplexen Wechselwirkungen zwischen einer sozialen Gruppe und ihrer natürlichen Umwelt. Sie stellen also eine durch Menschenhand geschaffene Version der Naturlandschaft dar, und die menschlichen Aktivitäten führen zu einer für die Akteurinnen und Akteure sinnvollen Änderung ihrer natürlichen Umwelt. Sauer beschreibt das System der Kulturlandschaft folgendermassen: *"Culture is the agent, the natural area is the medium, the cultural landscape the result.[…] The natural landscape is of course of fundamental importance, for it supplies the materials out of which the cultural landscape is formed. The shaping force, however, lies in the culture itself"* (Sauer zitiert in Mitchell 2000: 27). Landschaften bestehen, kurz gefasst, nicht nur aus Natur, sondern auch aus kulturellen Elementen (u.a. Cosgrove 1998, Lowenthal/Penning-Rowsell 1986, Lowenthal 2000, Tuan 1974). Zudem soll Kultur nicht als Gegensatz oder als Alternative von Natur aufgefasst werden, denn Natur ist das Primäre, das Ursprüngliche und Kultur das Spätere. Die Natur kann durch den Menschen verändert werden, aber sobald der Einfluss des Menschen aufhört, kehrt sich der Prozess wieder um, und die Natur breitet sich auf Kosten der Kultur von neuem aus (Wöbse 1999).

Und unter dem Einfluss der Kultur, die im Laufe der Zeit selbst Veränderungen unterworfen ist, entwickelt sich die Landschaft stufenweise. Diese Entwicklung läuft in Zyklen ab. Mit der Einführung einer anderen, das heisst fremden Kultur, erfolgt eine Verjüngung der Kulturlandschaft oder eine Überlagerung der Reste einer älteren durch eine neue (Sauer in Knox/Marston 2001). Es ist demzufolge typisch für eine Kulturlandschaft, dass sie sich in einem ständigen Wandel befindet (Gunzelmann/Schenk 1999).

[15] Sauer, C. (1925): The morphology of Landscape. University of California Publications in Geography.

Eine Kulturlandschaft verfügt aber nicht nur über eine kulturhistorische Bedeutung, sondern sie ist auch emotional wirksam. Bei einer Weiterentwicklung der Kulturlandschaft gilt es die raumbezogenen emotionalen Bedürfnisse des Menschen zu befriedigen und die Individualität der gewachsenen Kulturlandschaft zu erhalten. Emotion ist hier ein weit gefasster Begriff und umfasst kurzfristige gefühlsbezogene Stimmungen ebenso wie langfristige Gefühlszustände (Wagner 1997). Ein positives Erleben von Landschaften ist an die Befriedigung von vier Bedürfnissen gebunden (Wagner 1997: 60-65):

- *Dem Bedürfnis nach Orientierung:* Visuell wahrnehmbare Ordnungselemente sind nötig, um sich in einer Landschaft zu Recht zu finden. Hier zählt aber nicht nur das optische Erscheinungsbild, sondern auch die innere Beziehung zu den Objekten.
- *Dem Bedürfnis nach Stimulierung (bzw. nach Information):* Die Vielfalt einer Landschaft spielt eine wichtige Rolle, und sie soll das Erkundungsverhalten des Menschen ansprechen.
- *Dem Bedürfnis nach Identifikation:* Identifikation mit der räumlichen Umwelt beinhaltet ein räumliches Zugehörigkeitsgefühl. Wichtig ist die Unterscheidbarkeit des eigenen Lebensraumes von anderen. Der Lebensraum muss also über Eigenart und die Landschaftselemente über eine zeitliche Konstanz verfügen (vgl. 3.1.3 Emotionale Ortsbezogenheit (*sense of place*)).
- *Dem Bedürfnis nach Schönheit:* Das Bedürfnis nach Schönheit ist abhängig von den Bedürfnissen nach Orientierung (Ordnung), Stimulierung (Vielfalt) sowie Identifikation (Eigenart und zeitliche Konstanz). Zusätzlich spielen Natürlichkeit und die Harmonie eines Raumes eine Rolle. Diese beiden Faktoren stehen insbesondere im Zusammenhang mit den romantisch-nostalgischen Vorstellungen, die zurzeit im Umgang mit Kulturlandschaften vorherrschen.

Kulturlandschaften können als Orte gesehen werden und folglich werden sie durch die Bedeutungen, die ihnen zugeschrieben werden, errichtet und wahrgenommen (Tuan 1974). Auch einer Kulturlandschaft können durch verschiedene Gruppen verschiedene Bedeutungen zugewiesen werden, abhängig von ihren kulturellen Werten, Interessen und persönlichen Erlebnissen (Greider 1993).

Anhand der Bedeutungszuweisung können drei Typen von Landschaften unterschieden werden: gewöhnliche, symbolische und verfallene. Gewöhnliche (traditionelle) Landschaften sind Räume, die die Menschen im Laufe ihres Lebens gemeinsam mit anderen gestalten und

bewohnen. Sie beeinflussen ihrerseits die Wahrnehmung, die Wertvorstellungen sowie das Verhalten derer, die dort leben und arbeiten. Symbolische Landschaften repräsentieren demgegenüber bestimmte Werte oder Wunschvorstellungen, die der Öffentlichkeit vermittelt werden sollen: „*Gewöhnliche Landschaften werden im Alltag geschaffen. Im Unterschied dazu repräsentieren symbolische Landschaften Werte oder Sehnsüchte, welche diejenigen, die diese Landschaften erschaffen oder finanzieren, einer grösseren Öffentlichkeit vermitteln wollen"* (Knox/Marston 2001: 315). Daneben sind verfallene Landschaften von Abwanderung, Zweckentfremdung, Investitionsverlusten und Vandalismus geprägt (Knox/Marston 2001).

Landschaftswandel ist ein Ausdruck der dynamischen Interaktion zwischen natürlichen und kulturellen Kräften. Die Landschaft wandelte sich schon immer durch die sich ändernden Ansprüche und den sich ändernden Umgang mit der Natur (Antrop 2005). Ein verstärkter Wandel setzt im 19. Jahrhundert mit dem Beginn der Industrialisierung ein. Seit 1960 hat die Geschwindigkeit durch die Mechanisierung und die Intensivierung der Landwirtschaft sowie durch die zunehmende wirtschaftliche Orientierung in Richtung Tourismus enorm zugenommen (Dewailly 1998). Dieser verstärkte Wandel der Landschaft wird oft als Bedrohung angesehen und als negative Entwicklung empfunden, weil ein Schwund an Diversität, des Zusammenhalts und der Identität befürchtet werden (Antrop 2005).
Ändern sich die Spuren der menschlichen Tätigkeiten in der Landschaft, können sie als Indikatoren für bestimmte soziale Prozesse oder sozialen Wandel interpretiert werden (Hartke in Werlen 2000).

Ein interessanter Aspekt in Bezug auf die Veränderungen von Kulturlandschaften wird von den Münchner Sozialgeographen[16] angesprochen: Sie gehen davon aus, dass sich räumliche Strukturen nicht gleich schnell wie soziale Phänomene verändern. Räumliche Strukturen zeichnen sich im Vergleich mit sozialen durch das „*Prinzip der Persistenz*" (Beharrung) aus. Diese zeitliche Verzögerung („*time lag*") der Veränderung räumlicher Strukturen im Verhältnis zu den sozialen Veränderungen ergibt sich vor allem wegen der hohen Investitionskosten. Die Folge des „*time lag*" ist eine mangelnde Übereinstimmung von der Raumstruktur mit den sozial-ökonomischen Verhältnissen und Entwicklungsprozessen. Diese zeitliche Verzögerung kann auch zu sozialen Problemen führen (Werlen 2000).

[16] Forschungsgruppe der Wirtschaftsgeographie der Universität München: Karl Ruppert und Franz Schaffer sowie Jörg Meier und Reinhard Paesler. Zusammenführung der Werke von Hans Bobek und Wolfgang Hartke und Anpassung an urbane Verhältnisse

Hasse (1993: 18) spricht noch einen andern Aspekt von Ungleichzeitigkeiten bei der Veränderung der Kulturlandschaft an. Landschaften, vor allem aber die Bedeutung von Elementen in der Landschaft, bestehen aus Ungleichzeitigkeiten: Oft sind es alte Burgen, Festungen („*Stätten des blutigen Kampfes*“) oder Industriebetriebe des vergangenen Jahrhunderts („*Stätten der Ausbeutung und gesundheitlichen Gefahr*“), die als Landschaft bildfähig geworden sind. Die alten Bedeutungen bleiben zwar latent vorhanden, aber sie werden in der postmodernen Wahrnehmung umcodiert. Die alte Funktion der Objekte existiert nicht mehr, und die entstehenden semantischen Leerfelder können neu besetzt werden. Dieser Prozess vollzieht sich sowohl individuell (nach persönlichem Harmonie- und Bildbedarf) wie auch gesellschaftlich-kollektiv (zum Beispiel mit den Mitteln des Designs in der Werbung).

Begleiterscheinungen der Veränderungen der Kulturlandschaft sind der Verlust oder die Überformung der kulturgeschichtlichen Substanz. Die Abnahme an Formenreichtum beziehungsweise der Verlust an charakteristischen Einzelelementen führt zu einem Verarmungseffekt in der Kulturlandschaft. Es hat auch Folgen für einen Ort, wenn untypische Gestaltungsregeln und landschaftsfremde Baustoffe verwendet werden (Verfremdungseffekt). Kulturlandschaften werden so zunehmend in ästhetischer und erlebnisorientierter Hinsicht nivelliert (Antrop 2005, Ashworth 1998, Augé 1998). Durch diese Verfremdungs- und Verarmungseffekte gehen kulturlandschaftliche Strukturen und Elemente verloren, die Angelpunkte für die Ausbildung regionaler Identität und regionalhistorischen Bewusstseins sein können (Stiens 1999). Aber auch Veränderungen sowie ein bewusster Umgang mit ihnen sind notwendig (Buchecker 2005).

3.1.3 Emotionale Ortsbezogenheit (*sense of place*)

In den letzten Jahrzehnten wurden von den Sozialwissenschaftlern viele Konzepte entwickelt, die Mensch-Ort Beziehungen beschreiben. Tuan (1974) und Steele (1981) führten das breiteste dieser Konzepte ein: *sense of place*. Es vereinigt die Bedeutungen und die Verbundenheit, welche Individuen oder Gruppen einem bestimmten Ort zuordnen (Stedman 2003). Kianicka et al. (2006) verstehen diesen Begriff als „*umbrella concept*“, welches die verschiedenen Begriffe über Mensch-Ort Beziehungen umfasst: „at homeness“ (Seamon 1979), „place attachement“ (Altman/Low 1992), „place dependence“ (Williams et al. 1992), „place identity“ (Proshansky/Fabian/Kaminoff 1983, Twigger-Ross/Uzzell 1996) oder „Regionalisierung“ (Backhaus/Müller 2006).

Bindungen zwischen Menschen und Orten ermöglichen die Herausbildung eines kollektiven Fundus von Bedeutungen. Der Begriff emotionale Ortsbezogenheit („*sense of place*“) bezeichnet die Summe menschlicher Empfindungen, die ein bestimmter Ort auslösen kann, wobei die Gefühle auf persönlichen Erfahrungen, Erinnerungen und symbolhaften Bedeutungen basieren, die mit diesem Ort verbunden sind. Elemente, die den Bewohnerinnen und Bewohnern helfen, eine emotionale Ortsbezogenheit zu konstruieren, sind eine historische Landschaft, gemeinsame Mythen und geschichtliche Erinnerungen, eine allgemeine Menge an öffentlicher Kultur, gemeinsame Werte und Normen sowie allgemein gültige Rechten und Pflichten für alle Mitglieder der Gesellschaft (Palmer 1998). Aufgrund der emotionalen Ortsbezogenheit fühlen sich Menschen heimisch (Knox/Marston 2001: 284).

Eine emotionale Ortsbezogenheit besteht also, wenn sich Menschen mit einem Ort identifizieren und dieser Ort die Identität der Bevölkerung widerspiegelt. Der Gegensatz dazu ist „*placelessness*“, wenn einem Ort jegliche Spezifität und Unterscheidbarkeit fehlt. Ein solcher Ort überträgt ein Gefühl, dass man irgendwo sein könnte, also an keinem besonderen Ort (Antrop 2005, Ashworth 1998, Augé 1998). Schliesslich scheidet Ashworth (1998: 113) noch eine dritte Gattung von Ort aus: „*Sense of displacement*“. Dieses Phänomen tritt auf, *„when it is not ‚anywhere' that is communicated but the wrong ‚somewhere'“*. In diesem Fall existiert zwar eine emotionale Ortsbezogenheit, und sie wird auch wahrgenommen, aber sie stimmt nicht mit den Identitätsbedürfnissen des Empfängers überein. Er fühlt sich *„out of place“* - fehl am Platz, sowohl psychisch, im Extremfall auch physisch.

Gemäss Proshansky et al. (1983) dient ein Ort als externes Gedächtnis für die ortsbezogenen Aspekte der Identität der Menschen (Ortsidentität). Speziell Wohnorte sind geeignet, um als externes Gedächtnis der ortsbezogenen Identität zu dienen, da sie die Kulisse der täglichen sozialen Interaktionen darstellen.
Die Funktion der Ortsidentität ist, die Selbstidentität der Menschen zu regulieren, zu festigen und zu entwickeln (Fuhrer/Kaiser 1994). Diese Regelungsfunktion eines Ortes ist für die Identität eines Menschen entscheidend, weil die Selbstidentität ein sehr labiles aber gleichzeitig existentielles kognitives Konstrukt ist, welches durch soziale Wechselbeziehungen gebildet wird. Es wird sowohl durch externe Veränderungen, wie Änderungen der Beziehungen oder der Ressourcen, als auch durch innere Entwicklungen, wie Vertrauensbildung oder die Entstehung von Ängsten, bedroht (Breakwell 1986).

Twigger-Ross und Uzzell (1996) beschreiben vier Kriterien, aufgrund welcher Identität und Ortsidentität beurteilt und reguliert werden. Sie stützen sich dabei auf das Modell von Breakwell (Breakwell 1986, Knez 2005, Twigger-Ross/Uzzell 1996):

1. Ortsbezogene Besonderheit (*distinctiveness*): Dieses Prinzip der Identität entspricht dem Wunsch, sich von anderen zu unterscheiden und besonders oder einzigartig zu sein. Dies bedingt einen spezifischen Lebensstil bzw. spezifische Orts-Beziehungen, damit man sich von anderen unterscheiden kann.
2. Kontinuität (*continuity*): Sie entspricht dem Bedürfnis, Beständigkeit über Zeit und Gegebenheit zwischen dem vergangenen und dem gegenwärtigen Selbstbild herstellen zu können. Es werden zwei Typen unterschieden:

   A) Orts-referente Kontinuität (*place-referent continuity*): Orte agieren als Referenzen für die eigene Vergangenheit und bieten so einen konkreten Hintergrund für die eigene Identität an: *„The continuity of self-experience is also maintained by fixing aids for memory in the environment. The place itself or the objects in the palce can remind one of one's past and offers a concrete background against which one is able to compare oneself at different times […] This creates coherence and continuity in one's self-conceptions"* (Korpela zitiert in Twigger-Ross/Uzzell 1996: 207). Orts-referente Kontinuität bezieht sich also auf die Aufrechterhaltung von Kontinuität in spezifischen Orten, die einen emotionalen Stellenwert für eine Person haben.

   B) Orts-kongruente Kontinuität (*place-congruent continuity*): Sie definiert sich hingegen über Charaktereigenschaften von Orten, welche allgemein und von einem Ort auf einen anderen Ort übertragbar sind. Kongruente Orte sind solche, an denen zu leben die eigenen Werte repräsentiert – zum Beispiel bestimmte Stadtgebiete oder Landesteile. Es wird eine Umwelt zum Leben ausgewählt, welche mit dem Selbst übereinstimmend ist.
3. Ortsbezogenes Selbstbewusstsein/Selbstwertgefühl (*self-esteem*): Es beschreibt die positive Bewertung von sich selbst oder von der Gruppe, mit der man sich identifiziert. Das Leben in einer attraktiven Umwelt kann das Selbstwertgefühl unterstützen.
4. Ortsbezogene Selbstwirksamkeit (Selbstbestimmung) (*self-efficacy*): Sie wird definiert als Perzeption eines Individuums, mit seinen Fähigkeiten situationsbezogene Anforderungen bewältigen zu können und Ziele erfolgreich zu erreichen. So stärken Orte, deren Entwicklung durch die Bevölkerung stark mitbestimmt und mitgestaltet werden kann, die Identität der Bewohner.

Die Vergangenheit stellt den Kern solcher auf die physische Umwelt bezogener Wahrnehmungen dar, denn die Vergangenheit einer Person besteht aus Orten, Räumen und deren Eigenschaften, welche der Befriedigung der biologischen, physiologischen, sozialen und kulturellen Bedürfnisse dienen. Die elementare Funktion von Ort ist die Erzeugung und Bindung eines Zugehörigkeitsgefühls. Dieses Zugehörigkeitsgefühl ist durch eine dynamische Beziehung zwischen einer Person und ihrer physischen Umwelt charakterisiert (Proshansky/Fabian/Kaminoff 1983). Zusätzlich ist Ortsidentität auch mit Erinnerungen an die eigene Kindheit verknüpft (Kianicka et al. 2006).

Es gibt noch weitere Komponenten, die es in Bezug auf die Ortsidentität zu beachten gilt. Ortsidentität besteht nicht nur aus Vergangenem und Erinnerungen, sowie den von Palmer (1998) erwähnten Faktoren, sondern sie wird im Alltag erfahren und muss mit den Zielen der Einwohnerinnen und Einwohner kompatibel sein (Boesch 1980, Xu 1995). Diese zeitgemässe Nutzung spricht auch Niederer (1993b) an. Ländlicher Baustil, *„Architektur ohne Architekt“*, wirkt landschaftsprägend und wird als repräsentativ für die jeweilige Region empfunden. Die regionalspezifischen Bauten sind in generationenlanger Entwicklung entstanden und wurden aus lokal oder regional erhältlichem Material gebaut. Aber nur bei Bauten, die die Dorfbewohnerinnen und -bewohner nicht unmittelbar für das Alltags- und Familienleben brauchen (Kapellen, Ferienhäuser von Städtern), wird manchmal die traditionelle, als romantisch empfundene Form gewünscht. Diese wird vor allem von ausgewanderten Einheimischen bevorzugt, die noch eine enge Beziehung zum Heimatort haben. Denn, so argumentiert Niederer (1993b: 279), ein Wohn- und Lebensort darf nicht zum Museum werden: *„Nicht alles Alte, Intakte ist gut. Es besteht die Gefahr, dass daraus ein Museumsdorf wird, eine ‚Enklave der Vergangenheit’. Heimat und Identität sind nicht nur eine Frage des Baustils oder der Landschaft. Heimat ist auch da, wo der Mensch mit seinesgleichen Benützer und Gestalter der gebauten Umwelt ist.“*
Auch Kianicka et al. (2006: 62) kommen zu diesem Schluss: „*They (Anm.: die interviewten Personen) do not want a landscape where developments stagnates and makes them ‚live in an open-air museum’.“*
Weiter schreibt Niederer (1993b), dass sich lokale Identität nicht nur durch die Landschaft als solche und auch nicht nur durch das traditionelle Baugesicht derselben definiert, sondern dass sie auch Folge positiver menschlicher Beziehungen ist, die an einen Wohnort geknüpft sind. Die Ortsidentität der Einheimischen wird also hauptsächlich durch die Aspekte des Alltags

geformt: Berufstätigkeit, Eigentum und soziale Beziehungen bilden zusammen ein Zugehörigkeitsgefühl.

Was eine Ortsidentität ausmacht, kann sich über die Zeit verändern (Palmer 1998). Veränderungen geschehen durch sich ändernde Gesellschaften, unerwartete Ereignisse, technologischen Fortschritt, soziale Umstürze und viele andere Phänomene, welche direkte oder indirekte Wirkung auf die physische Welt haben (Proshansky/Fabian/Kaminoff 1983). Wichtig ist, dass sowohl alte Elemente weiter bestehen (Kontinuität), dass aber auch Weiterentwicklung möglich ist und dass die Bewohnerinnen und Bewohner über Gestaltungsmöglichkeiten ihrer Umgebung verfügen (Buchecker 2005).

3.1.4 Kulturelles Erbe (*heritage*)

Nach dem sozial-wissenschaftlichen Konzept des kulturellen Erbes werden alte Objekte nicht als Zeugen der Vergangenheit, sondern als Träger zeitgenössischer Bedeutungen betrachtet. Kulturelles Erbe ist demgemäss ein zeitgemässer Gebrauch der Vergangenheit. Das heisst, den Menschen in der Gegenwart wird eine aktive Rolle bei der Erzeugung von kulturellem Erbe zugeschrieben. Sie sind keine passiven Vermittler oder Empfänger von kulturellem Erbe, sondern sie kreieren es nach eigenen Absichten, Bedürfnissen und Zielen. Die Vergangenheit dient dabei als Ressource (historische Ereignisse oder Personen, volkstümliche Erinnerungen, Mythologien und physische Relikte wie Landschaft und Bauten), die entsprechend den aktuellen Bedürfnissen mit neuen Bedeutungen verbunden und symbolisch aufgeladen werden kann (Graham/Ashworth/Tunbridge 2000). Bestimmte Landschaftselemente werden somit durch Bedeutungszuweisung und Interpretation zu kulturellem Erbe, indem sie mit spezifischen Sinngehalten verknüpft werden und so einen symbolischen Wert erhalten (Assmann 1988). Kulturelles Erbe wird also selektiv ausgewählt und hat einen konstruierten Charakter (Aitchison/MacLeod/Shaw 2000). Diese Bedeutungszuweisung ist zeitspezifisch und veränderbar, und durch verschiedene Gruppen können einem Objekt oder einem Ereignis verschiedene Bedeutungen zugewiesen werden. *„Landscapes are multivocal […] The sense of place is thus polysemic in conveying different messages, including different identities, to different recipients either sequentially or synchronously. This is not a particulary alarming condition, although it is often exemplified in those extreme cases where physical conflict for the control of the place identities has resulted. It is in fact an almost universal condition of heritage: almost all heritage is multilayered in the sense that places are endowed with different identities by different groups for different purposes in the same locations*“ (Ashworth

1998: 113). Durch unterschiedliche Bedeutungszuweisungen an ein Objekt aus der Vergangenheit können also Konflikte entstehen.
Eine solche Bedeutungszuweisung durch ein Individuum oder eine Gruppe ist nicht nur als Resultat von natürlichen menschlichen Bedürfnissen für ihren Gruppen- und Ortsbezug zu betrachten. Sie kann auch durch bewusste externe Interventionen gebildet werden. Das heisst, es kann auch absichtlich eine Bedeutung für einen Ort geschaffen werden (Palmer 1998). Das zeigt deutlich, dass beim kulturellen Erbe die Interpretation wichtig ist und nicht die eigentliche Bausubstanz (Dewailly 1998, Ashworth 1994, 1998, Assmann 1988).

Der Gedanke des Schutzes von kulturellem Erbe wurde im Interesse der Konservierung, also um Relikte der Vergangenheit zu erhalten, entwickelt. Erste Bewegungen zum Erhalt solcher Objekte waren auf den Schutz von Monumenten beschränkt und die Schutzobjekte wurden nach Kriterien wie Alter oder Schönheit ausgewählt. Etwa 1960 fand ein Wechsel statt, und der Schutzgedanke wurde auf Ensembles und Gebiete ausgedehnt. Auch Renovierungen und Wiederherstellungen werden nun durchgeführt (Ashworth 1994). Seit 1972 gibt es zudem ein Übereinkommen der UNECSO zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt.[17] Die Idee, etwas als ‚kulturelles Erbe' zu benennen, taucht um die Jahrhundertwende auf (20. – 21. Jahrhundert). Mit dem grösser werdenden Bewusstsein der Bedrohung durch die Globalisierung entwickelten sich Kräfte zur Erhaltung der lokalen Identität und der regionalen Vielfalt (Antrop 2005, Dewailly 1998) – und damit verlagerte sich der Fokus auf den Bedeutungsgehalt. Dieser neueste Trend zum Erhalt traditioneller Elemente geht gemäss vielen Autorinnen und Autoren auch in Richtung Marktorientierung (u.a. Aitchison/MacLeod/Shaw 2000, Ashworth 1994, 1998, Dewailly 1998, Graham/Ashworth/Tunbridge 2000). Die Schutzobjekte werden anhand Kriterien der Konsumentennachfrage ausgewählt, die Relikte werden zum Produkt (Ashworth 1994). Kulturelles Erbe sei zweckmässig kreiert, um den aktuellen Konsum zu befriedigen: *„ […] in effect heritage is history re-shaped and made palatable for contempory consumption“* (Aitchison/MacLeod/Shaw 2000: 96). So behauptet auch Ashworth (1994), dass kulturelles Erbe dem Sinne nach eine Industrie *(„heritage industry“)* ist, bewusst kontrolliert und organisiert, mit dem Ziel der Produktion eines marktfähigen Produktes. Er sieht die Vergangenheit, wie erwähnt, als eine Fundgrube von Möglichkeiten, wovon nur ein sehr kleiner Teil jemals als kulturelles Erbe genutzt werden wird. Ressourcen der Vergangenheit werden so durch Interpretation in ein Produkt umgewandelt. Auch Dewailly (1998: 124) sieht

[17] UNESCO world heritage: http://whc.unesco.org/en/about/ [Stand 27.2.2006].

im kulturellen Erbe nicht nur die Möglichkeit zunehmend bedrohtes Erbe zu konservieren, sondern auch davon zu profitieren: *„[…] who see in this movement not only the opportunity to conserve their increasingly threatened heritage but also to profit from it.“*

Kulturelles Erbe und eine gemeinsame Vergangenheit werden in den Aufbau und die Legitimierung einer gemeinsamen Identität miteinbezogen, wie auch Gesellschaftsschicht, Religion, Geschlecht, Ethnie und Sprache sowie Nationalität (Graham/Ashworth/Tunbridge 2000, Palmer 1998). Und solche gemeinsamen Referenzpunkte können zentral für die kulturelle Erinnerung sein, denn sie unterstützen die Erhaltung der kulturellen Identität und das Bewusstsein einer gemeinsamen Vergangenheit (Assmann 1988). Auch Chapman (1997) betont die Wichtigkeit des Bezugs zur Vergangenheit. Die alten Gebäude und das Landschaftsbild machen die vergangene Zeit sichtbar. Sie sind Zeitzeugen („*timemarks*“), welche ein zentrales kulturelles Gedächtnis der damaligen Zeit darstellen und so eine Verbindung zur Vergangenheit herstellen. Sie sind daher insbesondere Bedeutungsträger von kollektiven Erfahrungen und Werten. Zudem können sie eine sehr wichtige Rolle für die nachfolgende Generationen haben, einheimische oder nicht einheimische, um eine soziale Identität herzustellen.
Das kulturelle Erbe verweist auf die individuelle und kollektive Vergangenheit einer sozialen Gruppe und hilft durch seine Einzigartigkeit zur Abgrenzung von den Nachbarn (Dewailly 1998). Es besteht daher eine enge Wechselbeziehung zwischen kulturellem Erbe und Ortsidentität. Kulturelles Erbe macht einen Ort individuell und einzigartig und fördert so die Identifikationsmöglichkeiten der Menschen mit einem Ort. Das kulturelle Erbe eines Ortes wird daher meist als Hilfsmittel zum Ausdruck unterschiedlicher lokaler Ortsidentitäten verwendet (Antrop 2005, Ashworth 1994, Kianicka et al. 2006). Kulturelles Erbe ist also eine der Hauptdeterminanten des individuellen Charakters von Plätzen (Ashworth 1994: 19).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass kulturelles Erbe als Medium genutzt werden kann, um die Ortsidentität zu fördern. Objekten werden Bedeutungen zugewiesen: Zum einen durch die Art und Weise, wie sie genutzt und in das alltägliche Leben eingeflochten werden, und zum anderen durch ihre Darstellung gegenüber Fremden (Graham/Ashworth/Tunbridge 2000).

3.2 Stand der Forschung

Die Übersicht über den Stand der Forschung ist in zwei Teile gegliedert. Zuerst werden die Arbeiten über den Strukturwandel in den Alpen und über Maiensässe zusammengefasst. In einem zweiten Unterkapitel wird ein Überblick über die Literatur zum kulturellen Erbe gegeben. Schliesslich werden am Ende des Kapitels die Forschungsfragen vor dem Hintergrund des Forschungsstandes präsentiert.

3.2.1 Arbeiten zum Strukturwandel im Alpenraum und zum Thema Maiensässe

Über die Entwicklung des Alpenraumes sowie Ursachen und Folgen des Strukturwandels existieren zahlreiche Studien. Zu nennen ist hier das REGALP-Projekt. Es ist ein Forschungsprogramm der EU zur Untersuchung von Regionalentwicklung und Kulturlandschaftswandel im Alpenraum (REGALP 2004). Aktuell sind auch die Forschungen des Österreichischen Ökologie Institutes über die dreistufige Landwirtschaft im Alpenbogen (ÖÖI 2004). Ältere Forschungsprogramme wie das MAB[18] bilden die Grundlagen für die heutige Erforschung von Struktur- und Kulturlandschaftswandel im Alpenraum (Messerli 1989). Auch Bätzing publiziert seit 1984 in regelmässigen Abständen seine aktuellen Forschungsresultate über den Alpenraum (z.B. Bätzing 2003). Die CIPRA[19] leistet ebenfalls bedeutende Beiträge für die Erforschung und Erhaltung des Natur- und Kulturerbes im Alpenraum. In der Schweiz werden auch nationale Untersuchungen über die Entwicklungen und Perspektiven des Berggebietes durchgeführt. Die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB) richtet ihre Forschungen in die Zukunft und beleuchtet die Perspektiven des Berggebietes aufgrund der aktuellen Entwicklungen (SAB 2000). Der Verein für Bündner Kulturforschung[20] fördert eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Themen, die speziell die Kultur Graubündens betreffen. Das Thema Strukturwandel im Alpenraum wird also umfassend erforscht. Ein grosser Schritt nach Vorne im Verständnis des Alpengebietes konnte auch durch das NFP 48[21] gemacht werden. Hier wurden die ökonomischen und kulturellen Prozesse, welche mit der Landschafts- und Lebensraumdynamik im Alpenraum zusammenhängen, interdisziplinär untersucht und analysiert. Ebenso wurden auch die Einstellungen zu Wandel und Veränderungen untersucht.

[18] MAB (Mensch und Biosphäre – men and biosphere): interdisziplinäres Forschungsprogramm der UNECSO; NFP 55 – MAB: sozio-ökonomische Entwicklung und ökologische Belastbarkeit des Berggebietes. Abschluss der Forschungsarbeiten 1986. Programmleitung: Prof. B. Messerli.
[19] CIPRA: Commission Internationale pour la Protection des Alpes – internationale Alpenschutzkommission Mitgliedstaaten: Deutschland, Frankreich, Italien, Lichtenstein, Österreich, Schweiz und Slowenien; www.cipra.org
[20] Verein für Bündner Kulturforschung: www.kulturforschung.ch
[21] NFP 48 (Nationales Forschungsprogramm 48): Landschaften und Lebensräume der Alpen: www.nfp48.ch

Als Grundlage dieser meist noch nicht veröffentlichten Resultate sind die Forschungsarbeiten von Hunziker (2000) zu nennen. Er analysierte die Beurteilung verschiedener Prozesse, die die Landschaft verändern: zum Beispiel den Ausbau der touristischen Infra- und Suprastruktur oder die spontane Wiederbewaldung landwirtschaftlicher Brachflächen. Aus den durchgeführten Fallstudien zieht er unter anderen folgende Schlüsse: Tourismusbedingte Landschaftsveränderungen werden grundsätzlich als ästhetischer Verlust empfunden. Verbrachung von Kulturland wird jedoch bis zu einem gewissen Grad als ästhetischer Gewinn bewertet, und erst das Überschreiten dieses Grades als Verlust.

Über Maiensässe sowie über den Umgang und den Nutzungswandel der durch den Strukturwandel redundant gewordenen Ökonomiebauten existiert weit weniger Material. Es gibt keine statistischen Erhebungen über Maiensässe, weder wie viele es gibt, noch wie sie genutzt werden, noch wie sich ihre Nutzung im Laufe der Zeit geändert hat. Der Beginn der Umnutzungen sowie Entwicklungstrends lassen sich also nicht statistisch fundiert darstellen. Beschreibungen von Maiensässen als Zwischenstufe der alpinen Landwirtschaft befinden sich in den Werken von Haid und Haid (1995), Kruker (1992), Mathieu (1990), Niederer (1993a) und Weiss (1992, 1973). Giovanoli (2003, 1993, 1992) hat in den letzten zwei Jahrzehnten Maiensäss-Inventare verschiedener Gemeinden Graubündens geschaffen.[22] Seine Arbeiten sind architektonischen Inhaltes mit dokumentarischem und denkmalschützerischem Hintergrund. Weiter gibt es vereinzelt Projektbeschreibungen über den Umgang mit Maiensässen auf Gemeindeebene (Dumagns 2003, Kanton Wallis 1993, Zermatt 2002). Mit der Umnutzung redundanter Bauten der Zwischenstufe beschäftigte sich Kessler (1990) schon in den frühen 1980er Jahren. Er untersuchte drei Berggemeinden in der Schweiz in Bezug auf ihren Umgang mit Tourismus in ehemaligen landwirtschaftlichen Gebieten. Auch Imobersteg (1982) sucht sowohl nach Gründen wie auch nach Perspektiven für den Umgang mit leerstehenden Ökonomiebauten in Graubünden. Kessler und Lötscher (1989) analysieren die aktuelle Situation der Maiensässe in einer bündnerischen Gemeinde und präsentieren eine Typisierung der momentanen Nutzungsformen und verbinden diese mit den Entwicklungstypen Tradition, Renaissance, Adaption, Resignation, Mutation, Rekonstruktion und Innovation. Aufgrund ihrer Auswertung schliessen sie, dass die Typen Adaption und Rekonstruktion die sinnvollsten Trends für eine zukünftige Entwicklung sind. Boesch (1997) beschreibt generell die Problematik der Ökonomiebauten im Alpenraum, die im Laufe der Entwicklungen des 20. Jahrhunderts funktionslos wurden. Er betont, dass das Erscheinungsbild dieser Siedlungen von grosser Wichtigkeit für die landschaftliche Vielfalt

[22] Giovanoli, D. (1991-2000): Maiensässinventar Graubünden. Heft 1 (1991) – Heft 20 (2000). Verein für Bündner Kulturforschung, Chur.

ist und zeigt auch die Probleme der neuen Nutzungsarten der Maiensässe als Jagd- oder Ferienhütte auf. Er plädiert für eine restriktive Bewilligungspraxis bei Umnutzungen. In die gleiche Stossrichtung gehen die Beiträge im Themenheft der Schriftenreihe Denkmalpflege des Bundesamtes für Kultur (2004). Es wird kritisch über den Umgang mit funktionslos gewordenen Bauten in den Alpen mit rechtlichen, wirtschaftlichen und historischen Argumenten diskutiert. Auch Kianicka et al. (2004) sowie Gehring et al. (2004) untersuchen in einer schweizweit angelegten Studie die Beurteilung verschiedener Entwicklungsszenarien durch verschiedene Bevölkerungsgruppen (lokale Bevölkerung Mittelbündens, Touristen in Mittelbünden, Schweizer Bevölkerung).

Abbildung 5 Ergebnisse der Beurteilung von drei Zuständen einer Maiensässsiedlung

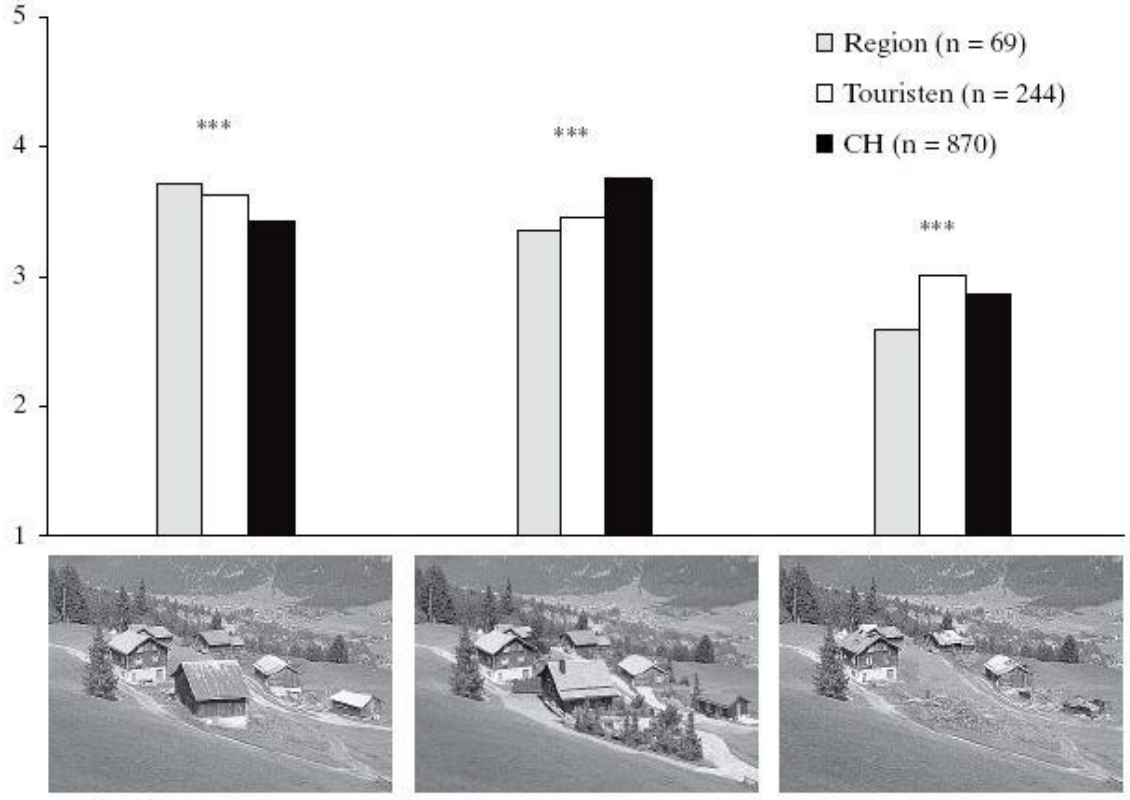


Abb. 2: Ergebnisse der Beurteilung von drei Zuständen einer Maiensässsiedlung auf einer Skala von 1 = «gefällt mir gar nicht» bis 5 = «gefällt mir sehr» (Varianzanalyse für drei Bevölkerungsgruppen: Touristen, Schweizer Bevölkerung und Bewohner in Mittelbünden; *** $p < .001$)

Quelle: Gehring et al. (2004)

Bezüglich Maiensässe präsentieren sie folgende Resultate: Während ein ursprüngliches Maiensäss von den Mittelbündnerinnen und -bündnern als am schönsten beurteilt wird, bevorzugt die Schweizer Bevölkerung ein ausgebautes Maiensäss; die befragten Touristen nehmen jeweils eine Mittelstellung ein. Ein zerfallendes Maiensäss wird generell als nicht so schön eingestuft, am ehesten noch von den Touristen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass es erstens wenige Arbeiten über Maiensässe im Allgemeinen und Maiensässe als kulturelles Erbe im Speziellen gibt, und zweitens, dass keine Auseinandersetzung auf der evaluativen Ebene statt findet – Fragen zum Bedeutungswandel oder wie die Entwicklung wahrgenommen und beurteilt wird, bleiben unbeantwortet.

3.2.2 Arbeiten zum kulturellen Erbe

Kulturelles Erbe (*heritage*) ist ein relativ neues Konzept. Erst in den 1990er Jahren beginnt eine bewusste Reflexion des Begriffes, und so ist erst im vergangenen Jahrzehnt eine breite Auswahl von Literatur entstanden, in der das kulturelle Erbe auf theoretischer Ebene diskutiert wird. Zu nennen sind hier die Beiträge von Ashworth (1994, 1998) über den Zusammenhang von Geschichte, kulturellem Erbe und Identität, von Graham et al. (2000) über das kulturelle Erbe als räumliches Phänomen sowie von Antrop (2005) über die Wichtigkeit der Kulturlandschaft für die Zukunft. Vor allem in den beiden erstgenannten Arbeiten werden auch die kommerziellen Aspekte und die vorsätzliche Erzeugung von Heritage-Produkten betont. Hinweise inhaltlicher Art befinden sich im Kapitel 3.1.4 (Kulturelles Erbe *(heritage)*).

Auch in Bezug auf Tourismus und kulturelles Erbe findet eine breite theoretische Auseinandersetzung statt (Aitchison/MacLeod/Shaw 2000, Apostlakis 2003, Carr 1994, Nuryanti 1996). Im Kontext der Umnutzung redundanter Ökonomiebauten im Alpenraum sind speziell die Aufsätze von Butler und Hall (1998), Dewailly (1998) sowie von Palmer (1998) hervorzuheben, in welchen die Zusammenhänge von kulturellem Erbe, Tourismus und Identität erörtert werden. Dewailly (1998) wie auch Palmer (1998) kommen zum Schluss, dass die Präsentation des kulturellen Erbes für Touristen auch die Herausbildung der eigenen (lokalen, regionalen und nationalen) Identität fördert.

Neben den zahlreichen theoretischen Beiträgen existieren vergleichsweise erst wenige empirische Studien. Die Zusammenhänge zwischen kulturellem Erbe und Tourismus werden in drei Fallbeispielen untersucht: von Waitt (2000) in The Rocks (Sydney, Australien), von Kneafsey (1995) in North West Mayo (Irland) und von Chonis (2005) in den Gettysburg (Pennsylvania, USA). Die Studie von Waitt (2000) analysiert den Umgang mit dem kulturellen Erbes eines Hafenviertels in Sydney sehr kritisch. Er stellt fest, dass die Auswahl dessen, was als kulturelles Erbe gepflegt und vermarktet wird, durch den Einfluss der mächtigen Gruppen bestimmt wird. In seinem Fall sind dies Historiker und Politiker, welche die Perspektive der weissen, männlichen, aus Europa eingewanderten Australier vertreten.

Relikte aus der Vergangenheit, die nicht in ihrem Interesse sind, werden nicht berücksichtigt. Es wird also bewusst nur eine ausgewählte Art von Ortsidentität vermittelt und erhalten. Zudem analysiert er die Empfindung von Authentizität bei den das Viertel besuchenden Touristen. Er unterscheidet nach lokalen Touristen, Australischen Touristen und Touristen aus Übersee. Er stellt Unterschiede zwischen Alter, Herkunft und Geschlecht fest. Konkret bedeutet dies, dass junge Frauen aus Übersee am kritischsten sind, während lokale, männliche Besucher das vermarktete Quartier meist als authentisch empfinden.

Des Weiteren existieren einzelne Studien über die Umnutzung von alten Bauten. Van der Vaart (2005) schreibt über die Konsequenzen der Umnutzung alter Bauernhöfe in Friesland. Der Funktionswechsel der alten Bauten hat meist sowohl innere und äussere Veränderungen der Bauten zur Folge. Er analysiert auch, wer aus welchen Gründen in ein solches Farmhaus zieht. Oft ist eine Stadtflucht das Motiv. Die Bauten in Friesland werden heute als Wohnsitz, zur Erholung und für ortsungebundene wirtschaftliche Tätigkeiten genutzt. Rathje (2004) erforscht die Umnutzungsvorgänge in der Gutslandschaft von Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern, speziell die touristische Umnutzung. Coeterier (2002) analysiert die Unterschiede, wie die Erhaltung historischer Bausubstanz durch Fachpersonal und Laien (Anwohner, Besucher) beurteilt wird. Er kommt zum Schluss, dass der Hauptunterschied darin besteht, dass die Beurteilung durch Laien auf der Form beruht, während für die Experten das Wissen über und der Informationswert der Baute das Hauptkriterium ist.
Im Zentrum dieser Diplomarbeit stehen redundante Bauten und die Frage, welche verschiedenen Bedeutungen den Bauten von verschiedenen Gruppen zugeschrieben werden. Dazu gibt es aber nur ganz wenige Studien, und diese befassen sich vornehmlich mit der Diskussion der Entwicklung und dem Finden angemessener Managementstrategien (Darley 1988, Kivinen 1996, Neale et al. 1992, Rathje 2004, van der Vaart 2005, Zappavigna 1996).

3.2.3 Überblick Forschungsfragen

Im letzten Jahrzehnt ist eine breite theoretische Diskussion über das kulturelle Erbe entstanden. Doch die meisten Arbeiten beziehen sich auf die wirtschaftlichen Faktoren der Nutzung des kulturellen Erbes sowie auf die touristische Nutzung. Es existiert kaum Literatur über Bedeutungszuweisungen an ein Kulturelles Erbe sowie über Beurteilungen der Veränderungen redundant gewordener Bauten. Genau diese beiden Punkte sollen daher in der vorliegenden Diplomarbeit analysiert werden. Folgende Forschungsfragen wurden bearbeitet:

1. Wie ist die aktuelle Situation der Maiensässe in Graubünden?
    - Wie hat sich die Nutzung verändert?
    - Welche Form und Funktion haben die Bauten heute?
    - Wie werden sie von wem genutzt?
2. Welche Bedeutungen werden den Maiensässen heute von wem zugeschrieben?
    - Was bedeuten sie für die Nutzer?
    - Sind sie ein wichtiges Element des kulturellen Erbes? Für wen?
3. Wie wird die Entwicklung der Maiensässe beurteilt?
    - Welche Veränderungen werden als tolerierbar und welche als nicht-tolerierbar empfunden?
    - Wie werden Elemente der Weiterentwicklung wahrgenommen?
4. Welches sind die Wünsche und Befürchtungen für eine zukünftige Entwicklung?

4 Methoden

In diesem Kapitel werden der gewählte Forschungsansatz und die verwendeten Methoden beschrieben. Beide werden nur so weit geschildert, wie es für die Bearbeitung der Fragestellung dieser Arbeit notwendig ist.

4.1 Wahl des Forschungsansatzes

Für die Beantwortung der gestellten Forschungsfragen wurde ein qualitativer Forschungsansatz gewählt. Der Hauptgrund für diese Wahl liegt im geringen Wissensstand über das Untersuchungsobjekt. Das Thema Maiensäss wurde bisher wenig untersucht, und vor allem über die Bedeutungsebene dieser Bauten existieren bis anhin keine Erhebungen oder Publikationen, auf die zurückgegriffen hätte werden können. Die Wahl für einen qualitativen, explorativen Forschungsansatz wurde daher getroffen, um ein möglichst breites Spektrum an Bedeutungen und Informationen zu erhalten und um offen für die unterschiedlichen Sichtweisen und Argumente der Expertinnen und Experten sowie der Nutzerinnen und Nutzer gegenüber dem Kulturlandschaftswandel in den Maiensässgebieten zu sein. Eine quantitative Erhebung zur Überprüfung der Ergebnisse dieser Arbeit könnte Ziel einer weiteren Diplomarbeit sein.

4.1.1 Qualitative Sozialforschung

Die qualitative Forschung hat den Anspruch, Lebenswelten aus Sicht der Handelnden zu beschreiben. Das Ziel ist, zu einem besseren Verständnis der sozialen Wirklichkeiten, welche durch Interaktionen geschaffen wird, beizutragen. Die soziale Wirklichkeit soll (re-) konstruiert und analysiert werden, und die Erkenntnisse sollen in übergreifende theoretische Bezüge eingebettet werden können (Flick/von Kardoff/Steinke 2003).
Der Vorteil der qualitativen gegenüber der quantitativen Forschung ist ihre Offenheit für das zu untersuchende Phänomen. Es besteht keine vorher festgelegte Vorstellung des Themas, wie dies bei standardisierten, quantitativen Methoden der Fall ist (Flick/von Kardoff/Steinke 2003). Die individuellen Perspektiven der Befragten können so besser erfasst werden. Lamnek (1995) betont neben dem Prinzip der Offenheit das Stattfinden von Interaktionen zwischen dem Forscher und dem zu Erforschenden sowie den Prozesscharakter von Forschung und Gegenstand. Zudem weist er auf die Reflexivität und auf die Flexibilität, um auf neue Konstellationen reagieren zu können, hin.

4.1.2 Grounded Theory

Für diese Arbeit wurde aus den qualitativen Vorgehensweisen die Grounded Theory von Glaser und Strauss gewählt. Mit den Worten der Autoren ausgedrückt: „*Eine ‚Grounded Theory' ist eine gegenstandsverankerte Theorie, die sich induktiv aus der Untersuchung des Phänomens abgeleitet wird, welches sie abbildet*" (Strauss/Corbin 1996: 7).

Die Theorie wird aus den Daten gewonnen und nicht aus logischen Annahmen abgeleitet, und sie ist eine theoretische Darstellung der untersuchten Wirklichkeit (Strauss/Corbin 1996, Glaser/Strauss 1998). Glaser und Strauss setzen also den Ausgangspunkt nicht bei den theoretischen Vorannahmen, die es zu überprüfen gilt, sondern beim Analysieren der Daten, wobei die Theorien entdeckt werden. Eine genaue Kenntnis bestehender Theorien ist dennoch unverzichtbar, *„aber der Umgang mit ihnen erfolgt respektlos"* (Hildenbrand 2003: 33). Das heisst, ein theoretisches Wissen wird zwar erarbeitet, dann aber für die Auswertung nicht berücksichtigt.

Das Generieren der Theorien ist ein Prozess, der Datensammlung, -analyse und Theorieformulierung ineinander verschränkt (Böhm 2003). Demzufolge stehen Datensammlung, Analyse und Theorie in einer wechselseitigen Beziehung zueinander. Eine solche Theorie ist demnach kein perfektes Produkt, sondern sie kann sich ständig verändern (Glaser/Strauss 1998). Mit einem minimalen Aufwand bei der Datenerhebung soll ein Maximum an Datenanalyse und Theoriebildung erreicht werden können. Zudem biete diese Theorie, gemäss dem Beitrag von Hildenbrand (2003), am ehesten die Gewähr, dass der Forschungsprozess weiterentwickelt werden könne und nicht primär nur reflektiert werde. Im Rahmen dieser Diplomarbeit wird nicht die Entwicklung einer vollständigen Theorie angestrebt, sondern die Exploration eines bisher wenig untersuchten Gegenstandes unter der Einbeziehung möglichst verschiedener Sichtweisen.

4.2 Untersuchungsmethoden

Um die sozialen Wirklichkeiten theoretisch zu erfassen, ist zunächst eine Analyse und Konstruktion der sozialen Wirklichkeit mit Hilfe verschiedener Verfahren, wie etwa der Datenauswertung aus Interviews oder Dokumenten, notwendig (Flick/von Kardoff/Steinke 2003).

Der Schwerpunkt der Datenerhebung dieser Arbeit liegt in der Durchführung von Leitfadeninterviews (Atteslander 2000, Hopf 2003, Schnell/Hill/Esser 1999).

4.2.1 Leitfadeninterviews

In Leitfadeninterviews steht die Konzeptgenerierung durch den Befragten im Vordergrund, im Hintergrund aber ein schon bestehendes, wissenschaftliches Konzept, welches durch die Befragten modifiziert werden kann. Das Leitfadeninterview ist also eine Kombination aus Induktion (empirisch) und Deduktion (theoretisch) (Lamnek 1995). Leitfadeninterviews haben zum Ziel, durch eine offene Gesprächsführung, die sich an Schlüsselfragen orientiert, den Bezugsrahmen des Befragten mit zu erfassen. Dies kann einen Einblick in die Relevanzstrukturen und die Erfahrungshintergründe der interviewten Person geben. Dieser Umstand wird von Schnell/Hill/Esser (1999) als Vorteil beurteilt. Weiter weisen sie darauf hin, dass darauf zu achten gilt, dass alle forschungsrelevanten Themen auch wirklich angesprochen werden, um zumindest eine grundlegende Vergleichbarkeit der Interviewergebnisse zu erhalten.

Interviews sind soziale Situationen, welche nicht nur durch die interviewende Person und die befragte Person, die miteinander kommunizieren, entstehen, sondern auch durch den Ort des Interviews. In vielen Fällen gilt zu beachten, dass die Befragten erst durch die Fragen zum Überlegen veranlasst werden. Fragen haben also auch die Funktion, die latenten Einstellungen aufzudecken und in das Bewusststein zu bringen (Atteslander 2000). Die Interviewenden müssen sich daher bewusst sein, dass sie mit ihrer Art und ihrem Verhalten die Interviewsituation und den Gesprächsverlauf beeinflussen. Daher ist eine möglichst neutrale Haltung und Zurückhaltung der interviewenden Person angebracht (Lamnek 1995). Ausserdem weist jedes Interview einen mehr oder weniger hohen Grad an Künstlichkeit auf, was bei der Auswertung berücksichtigt werden muss (Atteslander 2000). Daneben gilt es auch die Verhaltensweisen der Befragten zu reflektieren. Schnell/Hill/Esser (1999) sprechen in diesem Zusammenhang an, dass oft sozial erwünschte Antworten gegeben werden, die nicht zwingend der wirklichen Meinung/Haltung der befragten Person entsprechen, sondern dem, was die befragte Person meint, was die Interviewerin oder der Interviewer hören möchte. Weitere mögliche Nachteile können sein, dass eine Bereitschaft an der Befragung teilzunehmen vorhanden sein muss und dass Anforderungen an sprachliche und soziale Kompetenz der Befragten gerichtet werden können (Schnell/Hill/Esser 1999).

Um die spezifischen Schwächen einer einzelnen Methode auszugleichen sollte eine Methodentriangulation angewendet werden. Das heisst, dass versucht wird, durch den kombinierten Einsatz verschiedener Erhebungstechniken die Schwächen einer Methode durch den Einsatz einer anderen Methode zu kompensieren (Schnell/Hill/Esser 1999).

Die Vorteile der Datenerhebung durch Leitfadeninterviews überwiegen im Falle dieser Diplomarbeit. Der Forschungsgegenstand Maiensäss kann durch das explorative Vorgehen und die Offenheit der qualitativen Forschung besser erfasst werden. Da keine Daten bestehen, auf die zurückgegriffen werden könnte, ist die qualitative Vorgehensweise gut geeignet, um eine Datengrundlage über den Umgang und die aktuelle Bedeutung der Maiensässe in Graubünden zu schaffen.

4.2.2 Empirische Datenerhebung

Für diese Arbeit wurde eine Literaturrecherche über die relevante historische und theoretische Literatur sowie über Informationsmaterial und Fakten über die Untersuchungsregion im generellen und über die Forschungsgemeinden im Speziellen, durchgeführt.
Darüber hinaus wurden 13 Leitfadeninterviews durchgeführt. Sechs Interviews wurden mit Expertinnen und Experten geführt, wobei zwei davon eine Doppelfunktion als Experteninterview und als Nutzerinterview haben.

Tabelle 1 Übersicht der befragten Personen

	Experte	Nutzer	Besitzer	Alvaneu	Fanas	anderer Ort	♀	♂
Denkmalpflege GR	X		-			X		X
Raumplanungsamt GR	X		-			X		X
Planungsbüro GR	X		-			X		X
Graubünden Ferien	X		-			X	X	
Gemeindekanzlei (2)	X	X	Ja	X	X			X
Landwirt		X	Ja	X				X
Jäger		X	Ja	X				X
Pensionär		X	Ja	X				X
Hausfrau/Mutter		X	Ja	X			X	
Händler/Besitzer eines zeitgemässen Maiensässbaus		X	Ja		X			X
Handwerker/Vermieter		X	Ja		X			X
Tourist		X	nein	X				X

Quelle: eigene Darstellung

Die Interviews wurden zwischen Oktober 2004 und Juli 2005 durchgeführt und dauerten jeweils ein bis zwei Stunden.[23]
Als zusätzliche Datengrundlage dienen forschungsrelevante Interviewausschnitte der Dissertation von Susanne Kianicka.[24]

[23] Generalisierter Interviewleitfaden im Anhang (9.3)
[24] Dissertation von Susanne Kianicka: "Wahrnehmung und Bewertung der alpinen Landschaft. Eine qualitative Studie in zwei Berggemeinden" (Arbeitstitel)

4.2.3 Auswahl der Untersuchungsgebiete und der Befragten

Die Wahl der Befragten erfolgte nach dem Prinzip „*Auswahl typischer Fälle*“ (Schnell/Hill/Esser 1999). Das heisst, durch theoretische Überlegungen wurde eine möglicht typische Auswahl an Personen getroffen, die eine möglichst grosse Bandbreite der Meinungen und Positionen zum gewählten Thema abdecken (Lamnek 1995). Zudem wurde am Ende jedes Interviews nach weiteren interessanten Gesprächspartnerinnen und -partnern gefragt („*Schneeballverfahren*“: Schnell/Hill/Esser 1999). Diese wurden dann ebenfalls kontaktiert und interviewt.
Beide Verfahren stellen keine Zufallsauswahl dar, sondern eine bewusste Zusammenstellung der Gesprächspartnerinnen und -partner, und sind somit im statistischen Sinne nicht repräsentativ. Statistische Repräsentativität ist aber auch nicht das Ziel der Arbeit, sondern die Analyse möglichst verschiedener Positionen und deren Haltungen bezüglich der Maiensässe.

Erste Interviewpartnerinnen und -partner wurden spontan auf dem Maienäss von Alvaneu kontaktiert. Weitere Termine, vor allem die Gespräche mit der Expertin und den Experten wurden im Voraus telefonisch vereinbart. Durch das Schneeballverfahren stellte sich heraus, dass das Maiensäss vorwiegend eine Männerdomäne ist, denn es wurden fast ausschliesslich Männer als weitere Gesprächspartner empfohlen. So kam es, dass neben elf Männern nur zwei Frauen befragt wurden. Da die Arbeit auf die Veränderungen im Maiensässgebiet fokussiert, wurden Gender-Aspekte nicht berücksichtigt. Der Zugang zu und der Umgang mit Maiensässen geschlechtsspezifisch zu analysieren wäre Thema für eine eigene Arbeit.

Die Auswahl der beiden Untersuchungsgemeinden Alvaneu und Fanas erfolgte nach dem Prinzip Kontrast und Vergleichbarkeit (most similar systems design). Es wurden möglichst ähnliche Gemeinden gewählt, um sie auf ihre Unterschiede hin zu untersuchen. Die beiden Gemeinden sind etwa gleich gross (ca. 400 Einwohner) und liegen auf sonnigen Hangterrassen in der Nähe grosser Tourismusgebiete.[25] Sie unterscheiden sich in ihrem Umgang mit den Maiensässen (rechtliche Situation) und in der Siedlungsstruktur der Maiensässe. In Alvaneu ist der Umgang mit den Maiensässen durch eine Erhaltungszone geregelt. Dies ist unter anderem möglich, da die Hütten in Baugruppen beieinander stehen. Erhaltungszonen stellen einen typischen Fall für den Umgang mit Maiensässen in Graubünden dar. In Fanas liegen die Maiensässe und Vorwinterungen über den ganzen Hang verstreut. Aus rechtlichen Gründen kann hier keine Erhaltungszone eingeführt werden. Daher

[25] Alvaneu liegt in der Nähe von Davos und der Lenzerheide, Fanas in der Nähe von Klosters/Davos.

liegen die Hüttchen in der Landwirtschaftszone und fallen unter die Regelung für Bauten ausserhalb der Bauzonen.

Die Auswahl der Gemeinden wurde auch in Absprache mit der Doktorandin und der Betreuung an der WSL gefällt. Alvaneu wurde gewählt, weil hier auch die Interviews für die Dissertation durchgeführt wurden und daher schon erste Kontakte bestanden. Fanas wurde ausgewählt, weil hier ein Maiensäss in zeitgemässen Stil erstellt wurde, was aufgrund der rechtlichen Situation – im Gegensatz zur Erhaltungszone in Alvaneu – möglich ist.

4.3 Auswertung der Daten

Die Interviews wurden auf Tonband aufgezeichnet und anschliessend transkribiert. Die Gespräche wurden in Dialekt geführt, und es erwies sich nicht immer als ganz einfach, die schweizerdeutschen Ausdrücke auf hochdeutsch zu übersetzen. Einzelne Wörter, für die es keine Entsprechung in Schriftdeutsch gibt, wurden im Dialekt im Transkript gelassen, ansonsten wurden sinngemässe Übersetzungen gewählt. Bestimmte Verhaltensweisen (Lachen, langes Überlegen) wurden im Text vermerkt, wenn sie für die Auswertung von Bedeutung waren. Die Auswertung der Daten erfolgte anhand der Kriterien der Grounded Theory von Glaser und Strauss (Glaser/Strauss 1998, Strauss/Corbin 1996). In einem ersten Schritt wurden themenrelevante Theorien zusammengestellt. Für die Auswertung der Daten, die in einem zweiten Schritt folgte, wurde kein Bezug auf das Theoriekapitel genommen, und die Daten wurden induktiv ausgewertet. Hierfür wurden die transkribierten Interviews codiert, kategorisiert und ausgewertet.[26] In einem dritten Schritt wurde überprüft, inwieweit die Resultate mit den Aussagen der Theorien übereinstimmen.

[26] Zum Codieren und Auswerten der Daten wurde das Programm NVivo (QSR International) verwendet. Produktinformationen unter: http://www.qsrinternational.com/products/productoverview/product_overview.htm [Stand 09.02.2006].

5 Zur Situation der Maiensässe

Im folgenden Teil der Arbeit wird die Auswertung der Interviews präsentiert. Zuerst werden die allgemeine Situation der Maiensässe in Graubünden, die touristische Nutzung sowie die beiden untersuchten Ortschaften Alvaneu und Fanas vorgestellt. Danach folgt ein Kapitel über den Funktions- und Bedeutungswandel der Maienässe. Im Kapitel 6 schliessen die wahrnehmungsbezogenen Auswertungsabschnitte an: die Relevanz des Themas für die Befragten, die Eigenschaften und Bedeutungen, die den Maiensässen zugeschrieben werden, die Wahrnehmung und Beurteilung der Entwicklung sowie schliesslich erwünschte und unerwünschte Entwicklungsszenarien für die Zukunft.

5.1 Aktuelle Situation der Maiensässe in Graubünden

Statistische Daten zur Situation der Maiensässe in Graubünden werden nicht erhoben, weder vom Bundesamt für Statistik noch vom Kanton Graubünden. Es gibt daher nur Schätzungen, wie viele solcher Bauten es im Temporärsiedlungsraum gibt. Über den Zustand, die Art der Nutzung, den Beginn der Umnutzungen sowie über Entwicklungstrends lässt sich daher auf allgemeiner Ebene nichts aussagen. Abgesehen von den Maiensässinventaren,[27] die Giovanoli seit 1991 für einige Gemeinden Graubündens erstellt hat, bestehen keine quantitativen Daten ausser der Schätzung für Bauten ausserhalb der Bauzonen vom Bündner Verein für Kulturforschung. Es scheint die einzige Erhebung von Bauten ausserhalb von Bauzonen in Graubünden zu sein. Auch im Raumplanungsamt in Chur sind nur diese Zahlen erhältlich:

Tabelle 1 Anzahl der Bauten ausserhalb der Bauzonen in Graubünden

Bauten ausserhalb von Bauzonen (Total):	40'000
Davon landwirtschaftlichen Ursprungs: (→ Maiensässe, Vorwinterungen, Stallbauten, Heuscheunen etc.)	35'000
Gebäude in Gruppen mit mehr als fünf Bauten: (→ vor allem Maiensässe)	3'500

Quelle: Raumplanungsamt Graubünden

Auch gemäss den Angaben von Raumplanungsexperten wurden die Bauten ausserhalb der Bauzonen in Graubünden nie genauer gezählt und klassifiziert.

[27] Giovanoli, D. (1991-2000): Maiensässinventar Graubünden. Heft 1 (1991) – Heft 20 (2000). Verein für Bündner Kulturforschung, Chur.

1980 wurde mit dem Raumplanungsgesetz die Möglichkeit geschaffen, Erhaltungszonen zu definieren und auszuscheiden. Durch diese Erhaltungszonen konnte in Graubünden der Zerfall von Maiensässsiedlungen aufgehalten werden, denn durch die nun zugelassene Umnutzung der Bauten können sie für andere Zwecke (Ferien/Freizeit) genutzt werden. Die Verteilung der Erhaltungszonen in Graubünden ist sehr unterschiedlich. Sie hängt von der Verteilung der Maiensässe (vgl. 2.3 Maiensäss) und der Siedlungsgestaltung der Maiensässe ab, also davon, ob die Maiensässe in Baugruppen beieinander stehen, oder ob die Bauten einzeln in der Landschaft stehen. Nur Maiensässe, die in fünf oder mehr Bauten beieinander stehen, können zu Erhaltungszonen werden und entsprechend geschützt und umgenutzt werden. So befinden sich in Mittelbünden, im Calancatal, im Misox und im Schanfigg die meisten Erhaltungszonen. Eine Übersicht aller Erhaltungszonen Graubündens befindet sich im Anhang (9.4 Übersicht über die Erhaltungszonen Graubündens).

Zu betonen ist auch, dass die Bedeutung und auch die Bauweise der Maiensässe in Graubünden von Tal zu Tal, manchmal sogar von Ort zu Ort, verschieden sind.

Ehemaliger Denkmalpfleger: „Es gibt Täler, die denen fast keine Bedeutung mehr beimessen. Zum Beispiel in der Surselva oder im Bergell. Hingegen gibt es auch Täler, die unglaublich dran hängen und die das auch nutzen, umbauen und renovieren. Zum Beispiel Posciavo oder das Prättigau."

Nach Angaben eines Raumplanungsexperten sind die Maiensässe in Graubünden generell gut erhalten. Vor allem wenn die Situation in Graubünden mit der Situation im Kanton Tessin verglichen wird. Durch günstigere topographische Verhältnisse (weniger steile Bergflanken, flachere Gebiete) und somit bessere landwirtschaftliche Bedingungen sowie durch die Erschliessung der Gebiete mit Alp- und Forststrassen ist die Situation besser als im benachbarten Tessin, wo viele Maiensässe aufgegeben werden. Ausser in den Bündner Südtälern – der rechten Talseite im Bergell und einzelnen Orten im Calancatal, die schlecht erschlossen sind – gibt es kaum verfallene Maiensässe in Graubünden. Die Erschliessung ist von besonderer Wichtigkeit. Sie erleichtert einerseits die Rationalisierung und Zentralisierung der Berglandwirtschaft. Durch diesen Umstand werden die Maiensässflächen nicht aufgegeben, sondern weiterhin genutzt. Das heisst, es wird weiterhin Heu gemäht. Dieses wird dann aber hinab zum Hof im Tal transportiert. Andererseits spielt die Erschliessung auch eine zentrale Rolle bei den Umnutzungen, denn dank guter Erreichbarkeit steigt die Attraktivität der Bauten zur Verwendung als Ferienhütte.

Die Maiensässe in Graubünden werden vorwiegend von Einheimischen und Ex-Einheimischen genutzt. Zudem werden sie auch an Freunde und Bekannte vermietet. Wie viele Mieter oder Käufer von Maiensässen Fremde ohne Ortbezug sind, wird weder auf kantonaler Ebene noch in den Gemeinden erhoben. Übernachtungen von Nicht-Einheimischen werden zwar via Kurtaxe mit den Gemeinden abgerechnet, es wird dabei aber nicht erfasst, wo die Übernachtung stattgefunden hat (im Dorf, im Ferienhaus oder im Maiensäss).
Auch die Maiensässe von Alvaneu und Fanas werden hauptsächlich von Einheimischen und Ex-Einheimischen genutzt, daneben auch von Touristen, die Ruhe und Erholung sowie spezielles Ambiente suchen.

5.1.1 Touristische Nutzung der Maiensässe

Die touristische Entwicklung der Maiensässe wird hier in einem eigenen Kapitel behandelt, um die Auswertung übersichtlicher zu gestalten. In den Kapiteln über Wahrnehmung und über die Zukunft der Maiensässe wird dann die touristische Nutzung ausgeklammert.

In den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts setzte die Umnutzung der Maiensässe ein. Obwohl die Maiensässe gemäss den Aussagen von Mathieu (1990) und Niederer (1993a) seit je her auch für Freizeit- und Ferienzwecke genutzt wurden, kann nun ein eigentlicher Wandel in der Nutzung der Maiensässe beobachtet werden. Denn auch wenn in historischer Zeit ebenfalls eine Freizeitnutzung stattfand, wurden sowohl die Gebäude als auch das Umland in erster Linie für die Landwirtschaft gebraucht. Ab den 50er und 60er Jahren werden eine zunehmende Umnutzung und somit auch ein Umbau der Hüttchen festgestellt. Mit den ersten Umbauten kamen auch die ersten Fremden – Touristen aus dem Unterland – und kauften die Hütten, welche die Bauern anboten, weil sie sie nicht mehr brauchten.
Der Stellenwert der Maiensässe für den Tourismus ist je nach Betrachtungsweise unterschiedlich. Die Übernachtungszahlen sind wertschöpfungsmässig gering und sie verhelfen lediglich einzelnen Landwirten zu einem zusätzlichen Einkommen. Touristisch gesehen sind die Maiensässe, neben den anderen Angeboten und Attraktivitäten Graubündens, ein Nischenprodukt.

Ehemaliger Denkmalpfleger: „Es gibt in Graubünden ‚klein und fein'.[28] Offenbar sucht man in Graubünden neue Nischenprodukte. Und das könnten die Maiensässe sein. Ein Nischenprodukt."

[28] Broschüre: „kleine und feine Orte für grosse Ferien – Geschichten und Informationen rund um versteckte Bergdörfer". Download und weitere Informationen unter http://ferien.graubuenden.ch/de/brochures.cfm [Stand 10.9.2005].

Touristikerin: „Man hat schöne Wandermöglichkeiten. […] Das ist schon speziell. Das ist einfach kein Massentourismus. Das ist ein Teil des sanften Tourismus, eine schöne Alternative. Aber wertschöpfungsmässig fällt das nicht ins Gewicht. Das ist eine Nische."

Das offizielle Angebot von Graubündenferien umfasst etwa 20 Maiensässe.[29] Weitere Maiensässe können über die örtlichen Verkehrsvereine gemietet werden. Viele Vermietungen laufen unter der Hand über Bekannte und Freunde. Dennoch ist das Mietangebot klein, denn viele wollen ihr Maiensäss nicht vermieten. Maiensässe werden als private und familiäre Orte angesehen, die man nicht vermieten möchte. Zudem schränken die Vermietungen die freie Verfügbarkeit der Hütte für die Besitzer ein. Das heisst, sie können nicht jederzeit, wenn sie gerne möchten, in ihr Maiensäss. Die Einnahmen, die ihnen durch die Nicht-Vermietung entgehen, werden als weniger schwerwiegend empfunden als der Verzicht auf die freie Verfügbarkeit.

Landwirt (Alvaneu): „Ich will das nicht zu stark vermieten, weil die Kinder ein Wochenende hochkommen wollen, mit ihren Freunden oder so. […] Man sollte die Türe nicht zu stark schliessen. Wenn sie Freude haben, hoch zu kommen, dann sollen sie da hoch kommen. Ich will nicht, dass sie nicht hoch können, weil es vermietet ist. […] Das schätzen wir fast mehr als ein paar Franken. Und das ist auch gut für sie, weil sie von früher her gewohnt sind, dass man das Maiensäss miteinander genutzt."

Händler (Landquart): „Nein, wir vermieten das gar nicht. Überhaupt nicht. Das ist ein ganz intimer Ort. Das ist ein Einraumhaus. Völlig privat."

Alvaneuer: „Das Maiensäss ist etwas Persönliches. Das ist nicht etwas, das man hergibt, wie weiss ich was. Also ich hätte jetzt Mühe, ich würde jetzt nie mein Maiensäss vermieten, denn das ist ein Stück von mir. Also da ist irgendwann ein Stück Leben drinnen und dann kann ich das nicht einfach... wie ein Sack Kartoffeln weggeben."

Touristisch bedeutsam sind Maiensässe in Graubünden vor allem, weil sie zum Landschaftsbild gehören und als Postkartenmotiv dienen.

Raumplaner: "Es hat einen grossen Stellenwert für den Tourismus. Schauen Sie die Postkarten an! Sie haben ein Motiv, sei das eine Eisenbahn, sei das eine schöne Kirche, sei das eine Kuh. Im Hintergrund haben sie oftmals ein Maiensäss und hintendran eine gewaltige Bergkulisse. Das ist das Image, das ist das Bild von Graubünden. Eines der Bilder, das Graubünden hat. Und von dem her ist es ganz wichtig."

Zudem dienen sie als Ausflugsziel und sind wegen ihrer schönen Lage oder ihrer schönen Aussicht als Wandergebiete geeignet. Die in Wald und offene Flächen mit Holzhüttchen gegliederte Landschaft gefällt.

[29] „Ferien auf dem Maiensäss": http://ferien.graubuenden.ch/de/navpage.cfm?category=AccGR [Stand 9.9.2005].
Offizielle Angebote über den ehemaligen Verkehrsverein Graubünden (heute Graubünden Ferien) gibt es seit 1987 in damals geschaffenen Projekt „Ferien auf dem Bauernhof".

Gesamthaft gesehen spielen die Maiensässe für den Tourismus in Graubünden eher eine kleine Rolle. Aber umgekehrt spielt der Tourismus eine wichtige Rolle für den Erhalt der Maiensässe, denn mit den Einnahmen werden die alten Hüttchen gepflegt und erhalten eine neue Rentabilität. Und ohne die Nutzung durch Auswärtige würden wohl mehr Hüttchen verfallen.

Ehemaliger Denkmalpfleger: Das ist eigentlich die einzige Zukunft, die die Maiensässe haben. Sagen wir 20% traditionelle, also landwirtschaftliche Nutzung und 80% Tourismus."

Raumplaner: „Bei der Vermietung als Ferienhäuschen kommt Geld rein und mit dem Geld wird das Maiensäss auch erhalten. Ich glaube auch, dass der Tourismus in Sachen Sensibilisierung auf die Kulturlandschaft eine wichtige Rolle spielen kann."

Handwerker (Fanas): „Ja eben, wenn es sonst nicht gebraucht wird, ist es ja besser, wenn es vermietet wird, wenn jemand dazu schaut."

Touristikerin: „Ich denke, die helfen ja auch mit, das zu erhalten mit ihrem Geld."

Die Entwicklung eines (bisher) sanften Tourismus auf den Maiensässen wird als Schritt der Weiterentwicklung empfunden. Konflikte zwischen Touristen und Einheimischen bestehen kaum – jedenfalls keine nutzungsbedingten. Laut eines Experten gibt es schon Konflikte, diese sind aber auf persönlicher Ebene zwischen Tourist und Bauer und nicht genereller Art.

5.2 Die Maiensässe von Alvaneu und Fanas

In den nächsten beiden Kapiteln werden die beiden untersuchten Maiensässe ausführlicher beschrieben, jeweils eingeleitet durch eine kurze Beschreibung der Gemeinde.

5.2.1 Die Maiensässe von Alvaneu[30]

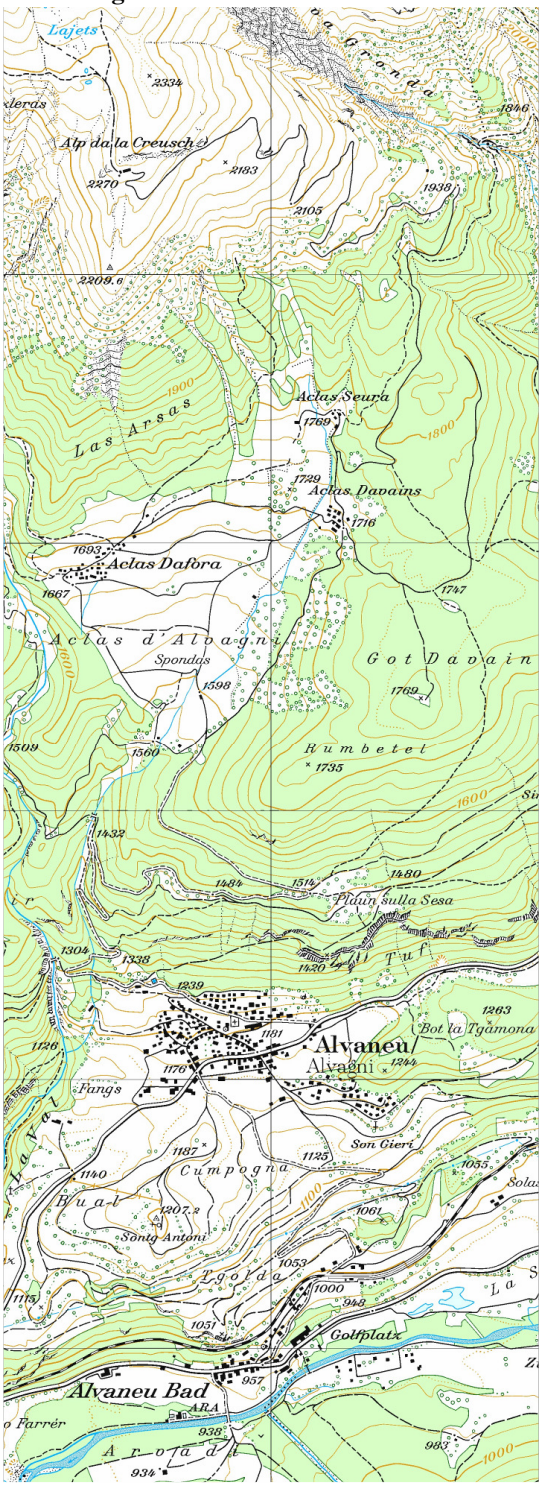
Alvaneu Dorf liegt auf einer Sonnenterasse der rechten Talseite im Albulatal in einer Höhe von 1'200m ü. M. Im Talboden direkt unterhalb auf 950m erstreckt sich der Ort Alvaneu Bad. Hier befinden sich ein 18-Loch-Golfplatz und ein Thermalbad. Alvaneu-Bad liegt an der Albulapassstrasse, die Tiefancastel (Mittelbünden) mit La Punt Chamues-ch (Oberengadin) verbindet. Das Dorf hat etwa 440 Einwohner und es wird noch romanisch gesprochen (Stand 2003, www.alvaneu.ch).

[30] Wo nicht anders erwähnt stammen die Informationen von der Gemeindekanzlei Alvaneu

Abbildung 7 Alvaneu

Quelle: eigenes Bild

Abbildung 6 Landeskarte Alvaneu



Quelle: © swisstopo (1:25'000 (Blatt 1246) verkleinerte Darstellung)

Hoch über den Dörfern auf etwa 1700m liegen die drei Maiensässe von Alvaneu: Aclas Dafora, Aclas Davains und Aclas Seura. Nochmals 300m höher, über der Baumgrenze, folgt die dazugehörige Alp da la Creusch. Eine weitere Alp befindet sich im Aroser Welschtobel (Alp Ramoz). Es gibt seit ca. 1500 n. Chr. Maiensässe in Alvaneu. Die ältesten datierten Bausubstanzen, die im Maiensässinventar von Alvaneu beschrieben werden, sind eine Steinplatte von 1660 neben einer Hütte in Alcas Dafora sowie ein mit 1615 datierter Holzbalken in Aclas Seura (Giovanoli 1993). Das Maiensäss Aclas Seura liegt in der Landwirtschaftszone, da es nur vier Bauten umfasst. Die Maiensässe Aclas Davains und Aclas Dafora hingegen sind grössere Siedlungen und mittels einer Erhaltungszone geschützt. Hier können daher alle Bauten auch für landwirtschaftsfremde Zwecke umgenutzt werden. Dies hat dazu geführt, dass es heute praktisch keine verfallene Bausubstanz gibt und sowohl alle Hütten als auch fast alle Ställe für landwirtschaftsfremde Wohnzwecke genutzt werden. Mit ganz wenigen Ausnahmen werden die Hüttchen nur noch für Ferien- oder Jagdzwecke verwendet und sind dementsprechend ausgebaut. Das Maiensässgebiet ist durch eine Waldstrasse erschlossen, auf der ein allgemeines Fahrverbot gilt. Um die Strasse zu

benützen, muss eine Bewilligung bei der Gemeindekanzlei gelöst werden. Bewilligungen können nur Liegenschafts- oder Grundbesitzer der Maiensässe sowie Dauermieter lösen.[31] Ausflügler, Besucher und Pilzsammler erhalten keine Fahrbewilligung. Die Waldstrasse wird von der Gemeinde unterhalten.

Abbildung 8 Aclas Dafora

Abbildung 9 Aclas Davains

Quelle: eigene Bilder

Die Wasserversorgung der Maiensässe wurde von der Gemeinde realisiert, die Nutzerinnen und Nutzer übernehmen aber eine Kostenbeteiligung bzw. bezahlen eine Anschlussgebühr sowie Verbrauchsgebühren. Leitungen mit Quellwasser führen nun in jede Hütte. Die Energieversorgung der Hütten sowie auch die Entsorgung (Abwasser, Abfall) muss individuell gelöst und vom Eigentümer oder der Eigentümerin bezahlt werden. Das Abwasser fliesst in einen Abwassertank, der regelmässig abgepumpt und in die Kläranlage im Tal gebracht werden muss. Die Energieversorgung wird in den meisten Fällen durch Sonnenkollektoren oder durch Holz sichergestellt. Das Gebiet wird rege von Wanderern, Mountainbikern, Pilzern und Jägern genutzt.

Zur Siedlungsstruktur der Maiensässe lässt sich sagen, dass alle drei Siedlungen den Charakter eines Haufendörfchens aufweisen, wobei Aclas Dafora die grösste und Alcas Seura die kleinste Siedlung ist. Nach Angaben der Gemeindekanzlei nutzen noch zwei bis drei Landwirte die Ställe, um das Vieh im Herbst auszufuttern. Die übrigen Bauern transportieren das Heu zu den Höfen im Tal. So wird das Umland um die Maiensässe heute noch landwirtschaftlich genutzt, sowohl als Weide als auch als Wiese. Die Hänge, die früher zum Wildheuen genutzt wurden, beginnen einzuwachsen.

[31] Jahresbewilligung 60.-; Tagesbewilligung 10.- (nur für Grundeigentümer, Pächter, Mieter auf den Maiensässen). Möglichkeit eines Genossenschaftsbeitrittes für Einwohner von Alvaneu ohne Besitz im Maiensässgebiet (500.- als Depot). Dann kann ebenfalls eine Jahresbewilligung für 60.- gelöst werden.

Die Maiensässhütten gehören meist entweder Einheimischen oder Auswärtigen, die ihre Wurzeln in Alvaneu haben. Es wurden nur einzelne Maiensässe an „richtige“ Auswärtige verkauft, und nur etwa ein Fünftel der Besitzer vermietet seine Hütte an Touristen.

5.2.2 Die Maiensässe von Fanas[32]

Das Bergdorf Fanas, 1291 erstmals in einer Urkunde erwähnt, hat etwa 400 Einwohner und liegt auf 900m auf einer Sonnenterasse im Prättigau zwischen Grüsch und Schiers am Südhang des Sassauna. Es hat nicht die Form eines typischen Haufendorfes, obwohl der Dorfkern eng überbaut ist, sondern erstreckt sich auf eine Länge von über einem Kilometer der Strasse des Berghangs entlang (www.fanas.ch). Entstehungsgeschichtlich übten die Walser einen grossen Einfluss aus. Zwar sind viele Flurnamen romanisch, doch die meisten Familiennamen stammen von den Walsern ab. Im Dorf wird deutsch gesprochen.

Abbildung 10 Fanas

Quelle: eigenes Bild

Die Landwirtschaft in Fanas hat sich in den letzten 40 Jahren wie überall verändert. Die Anzahl der landwirtschaftlichen Betriebe ging seit 1950 von ca. 40 auf neun Vollerwerbsbetriebe zurück (www.fanas.ch). Ausser einigen unebenen Flächen, die landwirtschaftlich nur einen geringen Ertrag abwerfen, wird das Land weiterhin durch die Bauern genutzt, vor allem die Flächen, die mit Maschinen bearbeitbar sind. Nur noch etwa ein Viertel der Bauern futtert im Maiensäss noch aus (zwei bis drei Landwirte), drei Viertel fährt das gewonnene Heu in die Höfe im Dorf.

Seit 1949 verfügt Fanas über eine kleine Seilbahn, die das Dorf mit dem Maiensässgebiet verbindet (www.fanas.ch). Sie wird sowohl von Einheimischen als auch von Wanderern, Ausflüglern und Gleitschirmfliegern genutzt. Dies ist die einzige wirkliche verkehrstechnische Erschliessung, die in das Maiensässgebiet führt. Vom Dorf her führt eine Waldstrasse mit einem allgemeinen Fahrverbot, für die eine Bewilligung gelöst werden muss,

[32] Wo nicht anders erwähnt stammen die Informationen von der Gemeindekanzlei, bzw. vom ehemaligen Gemeindeschreiber

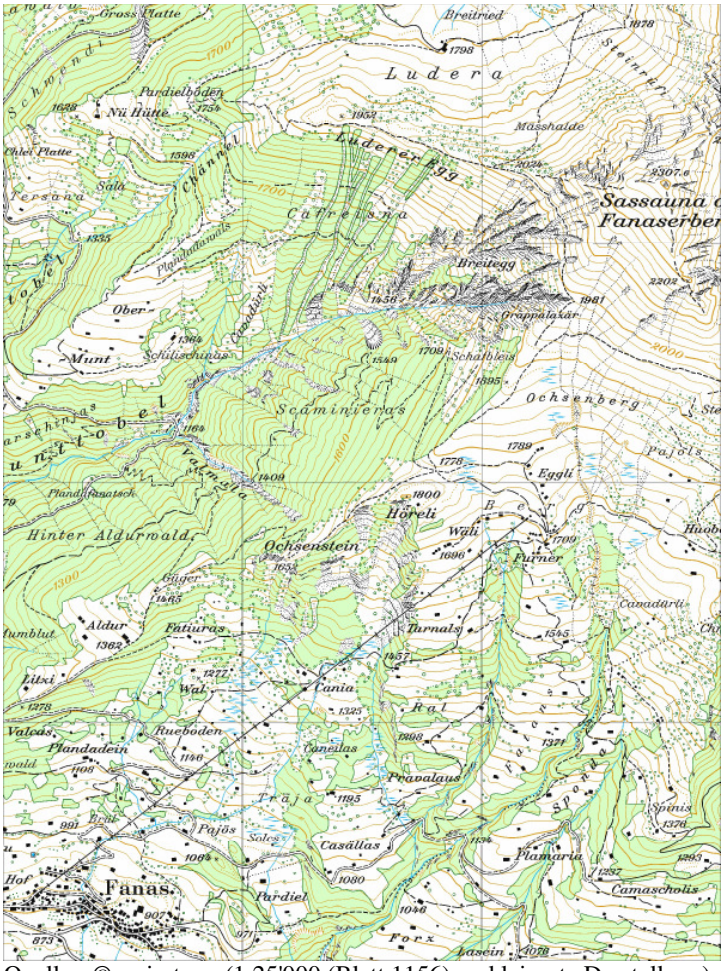
in das Gebiet.[33] Die Strasse geht zwar den ganzen Berg hoch, ist aber ab Cania nur mit geländegängigen Landwirtschaftsfahrzeugen befahrbar. Das Maiensässgebiet selbst ist etwas anders strukturiert als jenes von Alvaneu. Die Hüttchen stehen nicht in ausgeprägten Haufendorfstrukturen beisammen, sondern liegen verstreuter im Gebiet.

Auch das ganze Gebiet ist nicht so klar dreistufig gegliedert wie in Alvaneu (Dorf – Maiensäss – Alp). In Fanas lassen sich neben Dorf und Alp drei Zwischenstufen

Abbildung 11 Fanaser Maiensäss (Furner)

Quelle: eigenes Bild

Abbildung 12 Landeskarte Fanas



Quelle: © swisstopo (1:25'000 (Blatt 1156) verkleinerte Darstellung)

unterscheiden: Ausfütterungsställe in Dorfnähe, Vorwinterungen, die als vollwertige Temporärhöfe mit Stallfütterung aber ohne Weidegang genutzt wurden und Maiensässe mit Stallfütterung sowie Weidegang im Frühling und im Herbst. Das Maiensässgebiet beginnt oberhalb der Vorwinterungen und erstreckt sich bis auf etwa 1700m. ü. M.. Darüber liegt die Alp Ludera auf etwa 1800m. ü. M. (Giovanoli 1992). Das ganze Gebiet ist der Landwirtschaftszone zugeteilt und somit besteht keine Sonderregelung zur Umnutzung der Maiensässhütten und –ställe. Das heisst, hier dürfen nur Hütten

[33] Jahresbewilligung ab 50.-; Tagesbewilligung 10.- Gebührenübersicht auf http://www.fanas.ch/gemeinde/gesetz/Wald-_und_Alpstrassenreglement.pdf [Stand 19.12.2005].

umgenutzt werden, die schon zuvor eine Wohnnutzung aufwiesen. Reine Ställe und Scheunen können nicht für Wohnzwecke umgenutzt werden, ausser sie würden unter Schutz gestellt. Dies ist aber bis heute nicht der Fall. Die Gestaltungsrichtlinien sind kantonal vorgegeben (RPG Art. 16 – 16b), und Baugesuche müssen durch das Raumplanungsamt in Graubünden genehmigt werden. Die Wohnhütten haben sich daher vor allem innen stark verändert, das äussere Bild konnte weitgehend erhalten werden. Da oftmals Stall und Wohnhütte unter einem Dach sind, werden die Ställe dennoch erhalten. Bei separat gebauten Ställen, von denen es aber nur wenige gibt, und bei den Heuscheunen droht der Zerfall: *„Die sind zum Verfallen verurteilt. Warum sollte jemand Geld investieren, wenn man es nicht brauchen kann?“* (Fanaser).

Die Energieversorgung ist gleich geregelt wie in Alvaneu (Sonnenkollektoren, Holz, Gas). Die Versorgung mit Wasser wurde meist individuell gelöst. Für ein Teilgebiet hat die Gemeinde ein Reservoir gebaut. Die Leitungen zu den Hüttchen mussten aber von den Eigentümerinnen und Eigentümern erstellt werden. Das Abwasser wird in abflusslosen Gruben gesammelt und dann einmal im Jahr auf den Wiesen verteilt. Der Abtransport in eine Kläranlage ist aus erschliessungstechnischen Gründen nicht möglich.
Zu diesem Gebiet liegt zwar ebenfalls ein Maiensässinventar von Giovanoli vor, leider sind die Jahreszahlen der Bauten nicht sorgfältig inventarisiert worden. Die ältesten Bauten, die beschrieben werden, stammen aus dem 18. Jahrhundert. Auf das Alter der Siedlung gibt es keine Hinweise (Giovanoli 1992).

Speziell in der Fanaser Zwischenstufe ist sicherlich die neue Hütte, die in Cania gebaut wurde. Die Baute liegt im Gebiet der Vorwinterungen und wurde in den 1960er Jahren schon als Ferienhäuschen gebaut. Der Name Maiensäss ist also insofern nicht ganz korrekt, wurde aber von den Architekten und dem Besitzer so gewählt. Nachdem die alte Hütte durch einen Brand vollständig zerstört worden war, wurde sie in einem heutigen Baustil wiederaufgebaut. Die Reaktionen auf und der Umgang mit dem modernen Maiensäss werden in einem Exkurs beschrieben (Kapitel 6.4.6). Weitere Bauvorhaben im Temporärsiedlungsgebiet liegen zurzeit nicht vor.

Für beide Gemeinden kann die genaue Nutzungsart (zum Beispiel Anzahl Vermietungen) der Hütten nicht angegeben werden, da sie von der Gemeinde nicht erfasst werden.

5.3 Funktions- und Bedeutungswandel der Maiensässe

Aufgrund des fehlenden Datenmaterials über aktuelle Entwicklungen und Veränderungen in den Maiensässgebieten wurde in den Interviews auch nach dem Wissen über die Entwicklung der Maiensässe und nach dem Beginn der Umnutzungen gefragt. Die folgenden Ausführungen basieren auf den Informationen aus den Interviews mit den Nutzerinnen und Nutzern sowie der Expertin und den Experten und geben einen Überblick über den Wandel der Maiensässgebiete, wie ihn die Interviewten erlebt haben. Die Wahrnehmung der touristischen Entwicklung der Maiensässe ist in einem separaten Kapitel (5.1.1) beschrieben und daher in den folgenden Ausführungen nicht berücksichtigt.
In einem eigenen Kapitel werden der Bedeutungswandel der Maiensässe und dessen Folgen beleuchtet.

5.3.1 Veränderungen im Maiensässgebiet

Die Veränderungen, die wahrgenommen werden, lassen sich aufgrund des Entwicklungsprozesses in fünf Bereiche gliedern:

- Die Änderung der landwirtschaftlichen Nutzung
- Die Erschliessung der Maiensässgebiete
- Die Umnutzung der Hütten
- Die Zunahme des Waldes

Die Befragten verfügen alle über ein gutes Wissen über die ursprüngliche Nutzung der Maiensässe und über die vergangenen Veränderungen. Sie stellen fest, dass es eine Zentralisierung der landwirtschaftlichen Betriebe im Tal sowie eine Verlagerung der Nutzung der Maiensässe hin zu Ferienzwecken gegeben hat. Der Rückgang der Landwirtschaft auf dem Maiensäss erfolgte in mehreren Schritten. Zuerst sei die Milch nicht mehr oben auf dem Maiensäss verarbeitet worden. Man ging also nicht mehr mit den Milchkühen auf das Maiensäss, sondern nur noch mit dem Galtvieh. Und dies auch nur noch kurz bevor man auf die Alp ging. Mit der Zeit ging auch dies zurück. Heute sei es so, dass man praktisch nur noch das Heu ins Tal hinab bringe, mit Ausnahme von zwei, drei Bauern, die bis heute noch im Herbst das während des Sommers gemähte Heu dem Vieh verfüttern. Der in Graubünden geläufige Ausdruck hierfür ist „*ausfuttern*“.
So gehört die Landwirtschaft auch heute noch zu einem Maiensäss. Die Hütten werden zwar generell nicht mehr für die Landwirtschaft genutzt, die Flächen aber werden bis heute beweidet und/oder gemäht.

Im Zuge der Rationalisierung der Landwirtschaft änderte sich auch die Struktur der Berglandwirtschaft. Viele Güter wurden aus Rentabilitätsgründen zusammengelegt und die Landwirte, die noch heute in der Landwirtschaft tätig sind, bewirtschaften grössere Flächen und verfügen auch über mehr Vieh.

Landwirt (Alvaneu): „Die Anzahl der Bauern ist kleiner geworden. Mein Betrieb beinhaltet effektiv drei Betriebe."

Pensionär (Fanas): „Es war natürlich praktischer. Die Betriebe sind grösser geworden und dann hatten nicht mehr alle Tiere in diesen Maiensässställen Platz. Dann hatten sie sie an zwei, drei Orten... da ist es natürlich viel vernünftiger, die Tiere an einem Ort zu haben."

Ein weiterer Grund für den Wandel in den Maiensässgebieten wird in der Erschliessung der Maiensässgebiete mit Alpstrassen gesehen. Die Erschliessung wird von den Experten gar als Hauptgrund bezeichnet, denn sie ermöglicht die Bewirtschaftung des Maiesässgebietes vom Talgut aus und den einfachen Abtransport des Heus in ins Tal hinunter. Durch die Erschliessung werden die landwirtschaftlichen Bauten auf den Maiensässen für den bisherigen Zweck nutzlos und überflüssig. Die einst dezentrale Bewirtschaftungsweise der verschiedenen Höhenstufen wird so zunehmend durch eine Zentralisierung der Betriebe im Tal abgelöst.

Planer: „Der Hauptauslöser für die Veränderungen auf den Maiensässen ist der Bau der Alpstrassen, der Ausbau des landwirtschaftlichen Wegnetzes. Damit war man nicht mehr so sehr auf diese Stützpunkte angewiesen, welche die Maiensässe in der Landwirtschaft innehatten."

Planer: „Da könnte man wahrscheinlich eine Korrelation herstellen zwischen der Erschliessung und dem Verkauf von Maiensässen, weil es dann einfach attraktiver wurde, dort Ferien zu machen."

Die Wichtigkeit der Erschliessung für die Veränderungen auf dem Maiensäss wird von den Experten betont. Aber auch viele der übrigen Befragten erkennen in der Erschliessung eine Vereinfachung der Bewirtschaftung und somit auch einen Auslösemechanismus der Veränderungen.

Die Erschliessung vereinfacht also einerseits die Bewirtschaftung und andererseits spielt sie auch eine zentrale Rolle für die Umnutzung, denn allem Wunsch nach Abgeschiedenheit zum Trotz, sollten die heute meist für Ferienzwecke genutzten Hüttchen gut erreichbar sein.

Händler (Landquart): „Wir wollten eine Hütte, die innerhalb einer vernünftigen Zeit von hier aus erreichbar ist."

Eine Strasse muss sein. Sie bedeutet jedoch auch den ersten Schritt in die Abgeschiedenheit: *„Ich fände es schade, wenn die Zufahrt asphaltiert werden würde. Die Zufahrt ist schon der erste Schritt weg von der Zivilisation"* (Jäger, Alvaneu).

Heute haben viele Maiensässe eine neue Funktion: Sie werden für Ferienzwecke umgenutzt. In Gebieten, wo Ställe nicht umgenutzt werden dürfen (Landwirtschaftszonen), fallen diese zusammen und werden zu Ruinen, denn „*wenn einer das selber bezahlen muss, ihn aber nicht braucht… da liegt es am Idealismus jedes einzelnen, wie er das handhaben will. Wenn da einer Geld rein steckt, beruht das auf freiwilliger Basis*“ (Handwerker, Fanas).

In Erhaltungszonen können auch reine Stallbauten für Wohnzwecke umgenutzt werden und werden dementsprechend nach Absprache mit der Gemeinde und einem Bauberater umgebaut.
Der Zweck des Umbauens ist eine Komfortsteigerung. Die einst kargen Unterkünfte der Bauern werden den heutigen Ansprüchen für die Feriennutzung angepasst. Um das äussere Bild zu erhalten gibt es gesetzliche Auflagen, aber dennoch finden optische Veränderungen statt. Es werden beispielsweise neue Fenster eingefügt oder bestehende vergrössert. Probleme gibt es vor allem beim Umbau von Ställen. Maiensässhütten, die vorher schon für Wohnzwecke genutzt wurden, haben schon Fenster, und diese dürfen im Regelfall auch nicht verändert werden. Stallbauten weisen aber von sich aus meist keine Fenster auf. Wenn sie nun für Wohnzwecke umgenutzt werden, muss irgendwie auch Licht in das Innere gelangen. Doch Fenster verändern das äussere Erscheinungsbild eines Stalles.

Abbildung 13 Stall vor der Umnutzung (Aclas Dafora)

Quelle: www.roma-bau.ch

Abbildung 14 Derselbe Stall nach dem Umbau

Quelle: eigenes Bild

Für Lösungen gibt es keine Patentrezepte. Für jede Baute müssen individuelle Lösungen innerhalb des gesetzlichen Rahmens und in zähen Verhandlungen mit dem zuständigen Raumplanungsbüro (Erhaltungszone) oder dem Raumplanungsamt (landschaftsprägend geschützte Bauten) gefunden werden.
Weiter werden Fahnenstangen, Sonnenkollektoren, Grillplätze, Gärtchen, Einzäunungen und Blumentöpfe als Veränderungen aufgezählt. Da früher die Flächen bis hin zu den Hütten

beweidet oder gemäht wurden, führen die Einzäunungen, Gärtchen und Grillplätze zu einer Veränderung des gesamten Bildes. Aus Zeiten vor der raumplanerischen Regelung gibt es noch Balkone, Aufstockungen, Anbauten und Hütten aus Mauerwerk. Diese sind heute untersagt, da sie die Kubatur und das Bild verändern.

Abbildung 15 ursprünglicher Maiensässbau (Aclas Davains)

Abbildung 16 Maiensäss mit farbigen Fensterläden (Aclas Dafora)

Abbildung 17 Maiensäss mit Balkon (Aclas Davains)

Abbildung 18 Aufgestocktes Maiensäss (Aclas Dafora)

Quelle: eigene Bilder

Zusätzlich findet ein regelrechter technischer Ausbau der Hüttchen statt. Wasseranschlüsse werden gelegt, elektrisches Licht installiert, Heizungen und neue Badezimmer eingebaut sowie Parabolspiegel angebracht. Die letzten 30, 40 Jahre brachten demzufolge einen grossen Wandel und viele Veränderungen im Maiensässgebiet.

Zeitlich lässt sich der Beginn der Umnutzungen nicht genau festlegen. Die Aussagen der Befragten sind nicht ganz kongruent. Die meisten datieren erste Umnutzungen etwa in die 1960er Jahre zurück, als durch die im Alpenraum einsetzende Rationalisierung der Landwirtschaft die Hütten für neue Nutzungen frei wurden. Einzelne meinen, dass der

Nutzungswandel schon in den 1950er Jahren begonnen hat. Wieder andere setzen den Beginn des Wandels in den 1970er Jahren an.
Experten sagen zudem, dass in den 1970er Jahren viele Alpstrassen gebaut wurden, was den Bergbauern die Bewirtschaftung und den Transport des Heus ins Tal erleichterte. Daher wurden wahrscheinlich vor allem in den 1960er und 1970er Jahren viele Maiensässe für die Landwirtschaft nutzlos und für Ferienzwecke umgebaut, oder es wurden neue Ferienhäuschen in der Maiensässzone erstellt.

Planer: „So in den 70er, 80er Jahren ist das vor allem losgegangen. Ich glaube der grosse Wandel hat so in den 70er Jahren eingesetzt. Dann wurde das durch die ganze Mechanisierung der Landwirtschaft verstärkt."

Nach Angaben eines Experten der Raumplanung wurde mit dem eidgenössischen Gewässerschutzgesetz (neue Fassung von 1971) und einem dringlichen Bundesbeschluss zur Raumplanung (1972), sowie durch kantonale Vorschriften das Bauen ausserhalb der Bauzonen dann Anfangs der 70er Jahre geregelt. Vor dem Bundesbeschluss waren noch jegliche Bauänderungen möglich, danach war der Umbau geregelt und es galt, sich an bestimmte Bauvorschriften zu halten. 1980 trat dann das Bundesgesetz über die Raumplanung (RPG) in Kraft. Es wird durch die Raumplanungsverordnung (RPV), kantonale Gesetze und Verordnungen (KRG, KRVO) sowie den kantonalen Richtplan (RIP 2000) ergänzt. Speziell der Bundesbeschluss von 1972 wird auch von den Älteren der Befragten genannt und zwar im Zusammenhang mit dem Umbau der eigenen Hütte: *„Angefangen hat das so 1965 mit den Umnutzungen. Bei mir war es 1970. Dann sagte man mir auf der Gemeinde ‚mach schnell, im 72 lassen die nichts mehr machen!'"* (Pensionär, Alvaneu).

Eine weitere Veränderung, die weniger häufig genannt, bzw. erst auf Nachfrage beantwortet wurde, ist die zunehmende Wiederbewaldung. Viele abgelegene oder schlecht zu bewirtschaftende Flächen werden aufgegeben und beginnen zu verganden und einzuwachsen. Vor allem die Flächen, die mit Maschinen bewirtschaftet werden können, werden aber weiterhin genutzt. Jene Flächen, die von Hand gemäht werden müssen, werden nach und nach aufgegeben. Der zunehmende Wald verändert nicht nur das Ökosystem, sondern auch das Landschaftsbild. Dennoch sind bis heute viele Maiensässe nicht gefährdet, denn die meisten sind gut erschlossen, und die Flächen werden noch landwirtschaftlich genutzt.

Abbildung 19 Einwachsendes Gebiet zwischen Aclas Davains und Aclas Dafora (Alvaneu)

Abbildung 20 Einwachsende Hänge im Fanaser Maiensässgebiet

Quelle: eigene Bilder

Handwerker (Fanas): „Heute vergandet das Zeug halt, die Hänge und die abgelegenen Weiden, die nicht mehr genutzt werden."

Pensionär (Fanas): „Das ist nur so in Randgebieten. Da hat es jetzt einzelne Bäumchen. Aber das war auch nur eine zweitklassige Wiese."

Pensionär (Alvaneu): „Der Wald stirbt nicht. Der nimmt gottvergessen zu! Da überwächst vieles, weil es zuwenig bestossen wird."

5.3.2 Der Bedeutungswandel der Maiensässe

Doch nicht alle Aussagen über die Veränderungen beziehen sich nur auf die Bausubstanz oder das Umland. Ein Jäger stellt einen tiefgreifenden Einstellungswandel fest. Noch vor 50 Jahren wollten die Bauern die Maiensässe loswerden. Der Gedanke, hier oben Ferien zu machen, existierte in der heutigen Form noch nicht. Heute sind die Maiensässe als Liebhaberobjekte begehrt und werden für viel Geld verkauft. Der Wandel der Bedeutung drückt sich also neben den optischen Modifizierungen im Verkaufspreis der Bauten aus.

Maiensässe gelten also infolge des Nachfragewandels als Raritäten und Liebhaberobjekte. Sie werden je länger je mehr geschätzt. Da ihre Anzahl beschränkt ist und es in absehbarer Zeit keine zusätzlichen geben wird, ist ihr finanzieller Wert enorm angestiegen. Vor 50 Jahren wurden die Holzhütten noch für geringe Beträge verkauft, weil sie für die Landwirte nutzlos wurden. Niemand wollte mehr diese veralteten Hüttchen, und es konnte sich damals zu Beginn des Wandels der Berglandwirtschaft auch niemand vorstellen, für was man diese Hüttchen in Zukunft noch brauchen könnte. Heute werden die Hütten für viel Geld verkauft. Das sei schon eine extreme Veränderung, die da in Bezug auf die Preise stattgefunden habe, meint ein Jäger: „*Die Umnutzungen…? Das hat sich extrem tiefgreifend verändert. Ich kenne da Geschichten von Leuten, die solche Ställe vor 50 Jahren für eine Geiss verkauft haben.*

Das wollte niemand mehr! Das war so ein Übel, das man noch hatte. Der Sinn war halt noch anders. Die Vorstellung, hier Ferien zu machen, war irgendwie noch kein Thema. Und jetzt verlangen sie Preise fern ab von gut und böse!"

Landwirt (Alvaneu): „Das wird je länger je mehr geschätzt! Zum Glück! Vor zwanzig Jahren war das noch nicht so. Die Leute sehen das jetzt ein bisschen mit anderen Augen."

Pensionär (Alvaneu): „Das wurde für 3800.- gekauft. Jetzt wäre es vielleicht 100'000 – 150'000 wert."

Die Folgen des Bedeutungswandels der Maiensässe lassen sich heute noch nicht alle beschreiben. Aber sicher ist, dass die Maiensässe durch die neue Art der Nutzung bis zu einem gewissen Grad erhalten werden können. Und durch den Sachverhalt der Feriennutzung steigerte sich auch der kommerzielle Wert der Hütten.

6 Zur Wahrnehmung der Maiensässe

Nun folgen die wahrnehmungsbezogenen Resultate. Zunächst wird die Relevanz des Themas für die Befragten dargestellt, dann die Eigenschaften und Bedeutungen, die den Maiensässen zugeschrieben werden. Die anschliessend folgende Beurteilung der Entwicklung ist in verschiedene Bereiche gegliedert: Haltungen gegenüber dem Wandel im Generellen, der Geschwindigkeit und Intensität der Entwicklung, dem Wandel der landwirtschaftlichen Nutzung, der Erschliessung, der Umnutzung, der touristischen Nutzung sowie der Waldzunahme. Der Beurteilung eines modernen Maiensässbaus ist ebenfalls ein Unterkapitel gewidmet. Schliesslich folgen Wünsche und Befürchtungen bezüglich der zukünftigen Entwicklung der Maiensässgebiete.

6.1 Relevanz des Thema Maiensäss für die Bevölkerung

Nach übereinstimmenden Aussagen der Experten haben Maiensässe in Graubünden einen hohen Stellenwert, sie sind ein Teil der Kultur Graubündens. Dieser Stellenwert darf aber auch nicht überbewertetet werden. Auf nationaler Ebene weist das Thema nur eine geringe Relevanz auf, da Maiensässe ein Phänomen sind, das auf den Alpenraum beschränkt ist (siehe auch Kapitel 6.3.9 Heimat).

Raumplaner: „In Graubünden einen hohen, in der Schweiz keinen. In Graubünden ist es schon ein Thema, weil es ein Bestandteil der Lebensweise ist."

Ehemaliger Denkmalpfleger: „Gewisse Phänomene sind auf Wallis, Tessin und Graubünden beschränkt, so dass sie keine nationale Relevanz haben."

Für die Einheimischen gehören Maiensässe zur eigenen Geschichte und zur alltäglichen Gegenwart. Die Befragten wurden nicht erst durch die Interviewsituation mit dem Thema konfrontiert, sondern es spielt in ihrem Alltag eine Rolle und ist auch immer wieder Ortsgespräch. Die Maiensässe werden heute als Ferienort, als Rückzugsort, als Wander- und Ausflugsziel sowie als Landschaftselement geschätzt.

In Alvaneu ist das Thema Maiensäss präsenter als in Fanas, wo die Maiensässe in der Landwirtschaftszone liegen und es weniger Veränderungen gibt. In Fanas sorgte vor allem das neue, moderne Maiensäss, als es gebaut wurde, für Aufregung. In Alvaneu, wo in den Erhaltungszonen jede Baute umgenutzt werden darf, und wo immer noch umgebaut wird, sind Maiensässe öfters Ortsgespräch. In beiden Gemeinden haben die Maiensässe zwar keinen zentralen Stellenwert, aber sie haben dennoch ihren festen Platz im Dorf. Die interviewten

Personen gaben breitwillig Auskunft und sobald nach Eigenschaften oder Bedeutungen des Maiensässes gefragt wurde, reagierten viele herzlich und emotional. Es besteht also eine gefühlsmässige Bindung der Besitzer und Benützer zu den kleinen Holzhüttchen.

Die vielerorts anzutreffende Emotionalität im Umgang mit den Maiensässen beruht auf den persönlichen Beziehungen zu den Hüttchen, der landschaftlichen Schönheit der Siedlungen sowie den Gemeinschaftserlebnissen und wird durch vielerlei Interessen, unterschiedliche Wahrnehmungen und Bedeutungszuweisungen beeinflusst.

Tourist (Alvaneu): „Du kennst das ja... wenn du hoch kommst, die Weiden und die kleine Siedlung... es ist fantastisch!“

Landwirt (Alvaneu): „Ich fühle mich sehr gut, wenn ich hier bin! Maiensäss ist mein Leben! Das haben wir immer so gesagt.“

Pensionär (Alvaneu): „Ich komme hoch und geniesse es. Ich kann sie anfassen, diese Hütte! Und wenn ich gehe und sie auskühlt, kann ich ihr noch sagen ‚oh du arms Hüttli, jez häsch wieder chalt bis im Früelig’. Ich habe eine herzliche Beziehung dazu.“

6.2 Das Typische an Maiensässen

Die Maiensässe sind eine zwischen dem Dorf und der Alp gelegene Stufe der bergbäuerlichen Wirtschaftsweise. Das ist die Definition. Doch wie werden Maiensässe von den Nutzerinnen und Nutzern und Eigentümerinnen und Eigentümern definiert und beschrieben? Welches sind für die Befragten typische Merkmale und Eigenschaften der Maiensässe?

Als erstes wird erwähnt, dass die Hütten regionaltypisch gebaut sein sollen. Das Erscheinungsbild ist enorm wichtig. In Mittelbünden und im Prättigau ist die typische Bauweise eine relativ einfache Hüttenkonstruktion aus Rundhölzern. Dementsprechend wurde auch betont, dass Holz enorm wichtig ist – sowohl aussen als auch im Innenausbau. Die Verwendung von lokalem Baumaterial sowie eine ökologische Bauweise sind ebenfalls von Bedeutung.

Ganz ursprünglich hatten Maiensässe Schindeldächer, aber die werden heute kaum noch in Stand gesetzt. Daher gibt es eine breite Palette an heute verwendeten Dachmaterialien: Eternit, Wellblech, und Ziegel. Die Hütten müssen mit Giebeldächern gedeckt sein; Flachdächer sind aus Sicht der Befragten fehl am Platz. Typisch sei auch, dass meist alle Giebel einer Siedlung gleich ausgerichtet sind. Zudem sollen die Hüttchen klein und gemütlich sein.

Pensionär (Alvaneu): „Die alten Mauern mit dem gebrannten Kalk sind schon hübsch. Und dann das Holz! Und das Besondere sind die kleinen Räume. Keine grossen Räume, die kalt sind, sondern angenehme Räume. […] Der Bau als Ganzes natürlich mit Spitzdach. Nicht dass sie da noch Flachdächer machen wie in Davos. Das ist der Horror!"

Jäger (Alvaneu): „Holzofen, relativ viel Holz im Innenausbau, gemütlich, einfach, nicht zu luxuriös."

Hausfrau (Alvaneu): „Hmm… Holz! Holz, ja viel Holz wenig Beton. Schöne Landschaft, Vieh, das einem um die Ohren bimbelt, ein Ofen, das Einfache halt."

Die Baucharakteristik wird oft in Zusammenhang mit der historischen Entstehung und dem historischen Gebrauch gebracht. Die typische Bauweise musste damals billig und einfach sein, gerade genug zum Leben. Heute wird der aus diesen Umständen entstandene Baustil als wertvoll und als etwas Besonderes bezeichnet. Es sind kleinere Hütten als im Dorf, Hütten nicht Häuser, mit Holzofen oder Feuerstelle und kleinen Fenstern. Es ist fast alles in einem Raum integriert: Essen, schlafen, kochen. Es sollen kleine Räume sein, die gemütlich sind, kleine Räume, die man gut wärmen kann. Typisch ist die Einfachheit der Hütten, die weder mit städtischem Komfort, noch mit Luxus, noch mit Fernseher, Sauna oder Swimmingpool ausgerüstet sind. Die meisten Hütten verfügen nur über einen Holzofen und Fliessendwasser.

Es wird auch betont, dass Maiensässe nicht nur die Hütten sind, sondern dass auch das Umland dazu gehört. Die Hütten und die offenen Flächen bilden also eine Einheit. Die landwirtschaftliche Nutzung gehört auch heute noch dazu und die gemähten Wiesen sowie das weidende Vieh prägen noch immer das Bild der Maiensässe.
In diesem Zusammenhang werden die Maiensässe von allen Gesprächspartnerinnen und –partnern als typische Landschaftselemente bezeichnet. Sie seien ein Bestandteil der Kulturlandschaft und gehören zum Landschaftsbild.

Handwerker (Fanas): „Das ist ein typisches Landschaftselement. Das gehört einfach dazu."

Touristikerin: „Wenn wir die nicht hätten… dann würde die Landschaft ja ganz anders aussehen! Das ist ein Teil der Kulturlandschaft."

Händler (Landquart): Das ist ein Element, das gar nicht weg zu diskutieren ist."

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Holzhüttchen wegen ihrem Charme, ihrem gemütlichen Aussehen und ihrer Einfachheit geschätzt werden. Aber auch das Umland wird miteinbezogen. Die offenen, gemähten oder beweideten Flächen gehören mit dazu.

Doch warum macht man überhaupt Ferien auf dem Maiensäss? Welche Merkmale und Bedeutungen werden dem Maiensäss zugeschrieben?

6.3 Bedeutungen der Maiensässe

Bei der Datenauswertung stellte sich heraus, dass eine grosse Vielfalt an Bedeutungen mit Maiensässen in Verbindung gebracht wird. Aber trotz der grossen Bedeutungsvielfalt gibt es keine konträren Aussagen. Sie überschneiden und ergänzen sich und ergeben ein umfassendes Bild der Bedürfnisse, die heute an die Maiensässe gerichtet werden.

Es wurden nicht nur Bedeutungen genannt, die aufgrund der Lage und Abgeschiedenheit der Bauten auf der Hand liegen, wie Erholung und Ruhe, sondern es wurden auch viele weitere Aspekte erwähnt. Die vielfältigen Aussagen lassen sich in Kategorien zusammenfassen, welche in einem zweiten Schritt auf bestimmten Relevanzebenen zusammengefasst werden können. Zusätzlich lassen sich die Kategorien, wie sich während des Auswertungsprozesses herausstellte, den theoretischen Konzepten Kontinuität und Weiterentwicklung zuordnen.

6.3.1 Erholungs- und Rückzugsort

Viele der Begriffe, die zum Stichwort Bedeutung genannt wurden, oder sich als Aussagen über Bedeutung, die die Bauten und das Umland für die Befragten haben, werten lassen, können der Kategorie „Erholungs- und Rückzugsort“ zugeordnet werden. Maiensässe werden durch ihre Lage und Abgeschiedenheit als Orte der Ruhe, der Erholung und des Friedens angesehen. Als Orte, wohin man aus dem Alltag flüchten, sich zurückziehen und abschalten kann. Einigen ist die Einsamkeit wichtig, anderen die Gemütlichkeit der Holzhüttchen. Das Empfinden von Freiheit wird ebenso genannt, wie ruhig schlafen und geniessen. Maiensässe wurden in diesem Zusammenhang auch als „*Insel*“ oder „*Paradies*“ bezeichnet. Es sind Orte, Erholungsräume, wo man die Zeit verbringen und wandern kann.

Tourist (Alvaneu): „Die Einsamkeit von Aclas Davains. Es gibt viele andere Maiensässe, aber dieses ist für mich speziell. Es ist ein Teil vom Paradies.“

Händler (Landquart): „Um aus dem Alltag zu flüchten. […] Der Standort und die Wohnform zwingt einem förmlich, etwas abzuschalten.“

Alvaneuerin: „Da kann man rauf und loslassen, wenn man mal das Gefühl hat, das Dach falle einem über dem Kopf zusammen.“

Maiensässe werden im Zusammenhang mit Freizeit auch oft als „*Männersache*“ beschrieben, denn viele Maiensässe werden als Jagdhütten gebraucht und wurden für diesen Zweck erworben oder umgebaut. Aber auch diese Hüttchen dienen meist noch als Ferienunterkunft für Familie und Freunde.

Jäger (Alvaneu): „Und jetzt so vom Ausbaustand her wird es die Familie auch für Ferienzwecke brauchen. Aber die Hauptsache, die Idee war schon, ein Maiensäss für die Jagd.“

Pensionär (Alvaneu): „Für mich ist das Maiensäss, um auf die Niederjagd und die Hochjagd zu gehen. […] Dann kann ich hier ruhig schlafen und mich erholen. Ich habe diese Ruhe gerne. […] Und hier kann ich sitzen und träumen."

Ruhe und all die anderen genannten Aspekte des sich Zurückziehens verleihen dem Maiensäss eine Bedeutung als Erholungs- und Rückzugsort. Neben der Entspannung scheint auch die Spannung wichtig zu sein, denn auch Jagd und Erleben gehören dazu.

Tabelle 2 Kategorie Ferien und Freizeit

	Anzahl Nennungen*
Ruhe	10
Erlebnis	8
Geniessen	8
Erholung	6
Aus dem Alltag flüchten	5
Jagd	4
Paradies	4
Abschalten können	3
Insel	3
Frieden	2
Einsamkeit	2
Gemütlichkeit	2
Für Verliebte	2
Intimer/privater Ort	2
Wohlbefinden, Gesundheit	2
Sich zurückziehen können	2
Ruhig schlafen	1
Zeit verbringen	1
Frei sein/Freiheit	1

*Mehrfachnennungen möglich, insgesamt 13 Interviews

6.3.2 Gestaltungsmöglichkeiten

Auch andere Tätigkeiten, die mit dem Maiensäss in Verbindung gebracht werden, werden eher den Männern zugeschrieben. Dort oben auf dem Maiensäss können sie werken, renovieren und basteln. Das Selbergestalten, das Selbermachen ist enorm wichtig und zeugt von der Kreativität im Umgang mit den alten Bauten. Von Gesetzes wegen sollen die Bauten, speziell in den Erhaltungszonen, erhalten werden – vor allem das optische Erscheinungsbild. Die Ergebnisse des Anpassens der Hütten an heutige Komfortansprüche werden von den Machern stolz präsentiert.

Die Umbauarbeiten sind meist Männersache. Wegen der handwerklichen Arbeit und wohl auch wegen der Geschichte der Maiensässe werden sie auch heute noch als „*Männerdomäne*" beschrieben.

Doch Maiensässe auf den Gender-Aspekt hin zu untersuchen wäre eine eigene Fragestellung, darum wird hier an dieser Stelle nicht näher auf diesen Aspekt eingegangen.

Tabelle 3 Kategorie Gestaltungsmöglichkeiten

	Anzahl Nennungen
Basteln, werken	3
Männersache	1
Freizeitwerkstatt	1

Quelle: eigene Darstellung

Ehemaliger Denkmalpfleger: „Maiensäss ist schon vor allem Männersache. Sie können dort oben hölzeln und werkeln. […] Das ist eine Freizeitwerkstatt."

6.3.3 Einfaches Leben

Eine Vielzahl von Aussagen lassen sich in einer Kategorie „einfaches Leben" zusammenfassen: „*einen Schritt zurück in der Entwicklung*", „*eine ursprüngliche Lebensform erleben*", „*keine Kommunikation nach aussen*", „*keine Zeitung*", „*nichts Modernes*", „*kein Fernseher*", „*selber kochen und Brot backen*", „*das einfache Leben leben*", „*Wasser selber holen*", „*alternativer Wohncharakte*r", „*weg vom Komfort*", „*weg von der Zivilisation*", „*spezielle Wohnform*", „*auf etwas verzichten*" sowie „*nicht gleicher Lebensstandart wie in der Stadt*". Die Einfachheit, den Ballast der Moderne abwerfen und sich auf das Wesentliche beschränken wird mit dem Leben in den Holzhütten verbunden. Es scheint, ein Bedürfnis nach Einfachheit zu geben, nach Flucht vor dem überladenen Alltag der Moderne, nach Flucht vor einer Reizüberflutung.

Tabelle 4 Kategorie Einfaches Leben

	Anzahl Nennungen*
das einfach Leben leben	8
nichts Modernes	3
kein Fernseher	3
weg vom Komfort	3
keine Zeitung, etc	3
Schritt zurück in der Entwicklung	2
selber kochen, selber Brot backen	2
weg von der Zivilisation	2
alternativer Wohncharakter	2
ursprüngliche Lebensform erleben	1
Wasser selber holen	1
auf etwas verzichten	1

* Mehrfachnennungen möglich, insgesamt 13 Interviews
Quelle: eigene Darstellung

Hausfrau (Alvaneu): „Das Besondere? Ja, dass man hier das einfache Leben leben kann. Die Einfachheit…[…]. Es ist schön, dass man nicht alles da hat, ein bisschen auf etwas verzichtet und mit dem zufrieden ist. Man merkt hier oben eigentlich immer wieder, wie wenig dass es eigentlich braucht. Das ist das, was mir persönlich so gefällt, dass man immer ein bisschen zurückgeworfen wird und merkt, dass vieles rundherum eigentlich Ballast ist."

6.3.4 Verbindung zur Natur

Mit dem Schritt zurück in die Einfachheit, zurück in die Ursprünglichkeit ist auch der Schritt zurück zur Natur verbunden. Fast jede der interviewten Personen nannte „Natur" von sich aus, also ohne spezifisch darauf angesprochen zu werden. Dabei geht es einerseits um einen Schritt zurück aus Technik und Entwicklung, eben zurück in die Natur, aber andererseits auch um das „Natur erleben", weil diese im dörflichen bzw. städtischen Lebenskontext nicht mehr so erlebt werden kann.

Tabelle 5 Kategorie Verbindung zur Natur

	Anzahl Nennungen*
Natur	13
Pflanzen/Wald/Blumen/Wiesen	13
Tiere (Wild- und Zuchttiere)	6
Natur erleben	4
Zurück zur Natur	3
Sonne, Feuer, Wind, Wetter	1
Diversität	1

* Mehrfachnennungen möglich, insgesamt 13 Interviews
Quelle: eigene Darstellung

Landwirt (Alvaneu): „Die Kinder kommen hier hoch und springen bergauf und bergab, suchen Blumen, Erdbeeren und natürlich Schwämmchen. […] Das braucht der Mensch, diese Ruhe und die Natur."

Händler (Landquart): „Man lebt dort einfach sehr intensiv mit der Natur, mit dem Feuer, mit Sonne, Wind, Wetter. Es ist eigentlich eine sehr naturnahe Form, die einem hier unten nicht sehr interessiert."

Touristikerin: „Je nach Jahreszeit ist das von der Vegetation her einmalig!"

6.3.5 Gemeinschaft

Die Aspekte der Gemeinsamkeit, des Miteinanders, des Zusammenhocken und Spielens, des Geschichten Erzählens und Festchen Feierns wurden ebenfalls von allen Interviewten betont. Diese Aspekte lassen sich mit der Vergangenheit und dem damaligen einfachen, bäuerlichen Leben in Verbindung setzen. Im Zeitalter ohne Fernseher und in der Abgeschiedenheit der Mittelstufe hatten das Miteinander und das einander Aushelfen einen grossen Stellenwert. Und heute kommt man an einem Ort wie diesem, wo meist noch immer kein Fernseher steht, wieder zu diesem geselligen Beisammensein zurück. Es zeigt, dass heute neben den individuellen Bedürfnissen nach Ruhe, Erholung und Natur erleben auch die Aspekte der Gemeinsamkeit, des Miteinanders von zentraler Bedeutung sind – für die Nutzerinnen und Nutzer. Die Experten erwähnten die gesellschaftlichen Aspekte nicht.

Tabelle 6 Kategorie Gemeinschaft

	Anzahl Nennungen*
Gemeinschaft	6
Zusammen leben	5
Zusammenhocken	5
Geschichten erzählen	3
Spielen, jassen	3
Einander helfen	2
Zusammen arbeiten	2

* Mehrfachnennungen möglich, insgesamt 13 Interviews
Quelle: eigene Darstellung

Alvaneuer: „Es ist fast alles in einen Raum integriert. Das gibt einen gewissen Bezug innerhalb der Benützer, der Familien. Da kommt man zurück zu Spielen, die man sonst nicht mehr macht."

Landwirt (Alvaneu): „Da ist der Zusammenhang schon das Besondere am Maiensässcharakter. Man ist ein bisschen näher beieinander, abhängiger voneinander. Wenn man etwas nicht hat, hat es sicher der Nachbar. Hingegen unten geht man einfach in den Laden und Schluss."

Hausfrau (Alvaneu): „Es ist wirklich so etwas wie eine Insel… dass man die gesellschaftlichen Sachen nicht ganz verliert. […] Es ist auch für uns schön, dass die Kinder das auch noch erleben, dass es noch etwas anderes gibt! Zusammenhocken, es lustig haben, das Gesellschaftliche halt. Und dass man mehr miteinander redet, weil eben… man hat keinen Fernseher, man wird nicht abgelenkt."

6.3.6 Verbindung zu den Vorfahren

Auch die Vergangenheit wurde in Bezug auf die Bedeutung der Maiensässe immer wieder angesprochen. Maiensässe sind für die Einheimischen und Ex-Einheimischen Orte, an denen ihre Vorfahren wirtschafteten. Maiensässe sind Ankerpunkte in der Familiengeschichte und in der Ortsverbundenheit. Viele Weggezogene, die ihre Wurzeln im Dorf haben, kehren immer wieder hier her zurück. Diese „*Heimwehkomponente*" hat gemäss einem Raumplanungsexperten auch eine zentrale Funktion für die Erhaltung der Maiensässe: *Die Heimwehkomponente, die Wurzelkomponente, die ist entscheidend. Viele dieser Maiensässe sind in Familienbesitz. Die sind nicht verkauft worden, sondern immer übertragen worden. Und da hat die Familie irgendwo eine Verwurzelung, […] Man wohnt dann in Zürich oder in Chur und geht dann übers Wochenende ins Maiensäss"* (Planer).

Jäger (Alvaneu): „Wir beide wohnen nicht mehr in Alvaneu… Von dem her ist es auch ein Stück zu Hause, Heimat, weil wir im Dorf nichts mehr haben. […] Es ist auch ein bisschen nach Hause kommen."

Landwirt (Alvaneu): „Ich bin froh und stolz, dass ich das von meinen Vorfahren haben durfte. […] Ich kann das mit gutem Gewissen meinem Nächsten weitergeben. Das macht mir Freude, dass das in der Familie bleibt."

Händler (Landquart): „Ein Stück Heimat, ein Stück Familiengeschichte, ein Stück Tradition. Oftmals sind die Besitzer der Maiensässe mit der Vergangenheit sehr verbunden, und daher wollen sie auch keine Veränderung ihres Maiensässes. Viele wollen das möglichst so erhalten, um ein Stück Vergangenheit besitzen zu können."

Die Kategorie „Verbindung zu den Vorfahren" beschreibt also die Bedeutung der Vergangenheit auf individueller Ebene, den Bezug eines jeden Einheimischen oder Ex-Einheimischen zu seinen Vorfahren. Es ist den befragten Nutzerinnen und Nutzern bewusst, dass die ursprüngliche Bewirtschaftungsweise ein Teil ihrer eigenen Familiengeschichte, ihrer eigenen Vergangenheit ist, und es ist ihnen ein Anliegen, sowohl die Bauten als auch die Erlebnisse den eigenen Kindern weiterzugeben.

Tabelle 7 Kategorie Verbindung zu den Vorfahren

	Anzahl Nennungen*
Ort der Vorfahren	8
nach Hause kommen, Verwurzelung im Dorf	8
die eigene Heimat	4
Zeitzeugen	3
alte Hütten wertvoll	3
Kindern zeigen und weitergeben	2
Erinnerungen	1

*Mehrfachnennungen möglich, insgesamt 13 Interviews
Quelle: eigene Darstellung

6.3.7 Zugehörigkeit

Die Kategorie „Verbindung zu den Vorfahren" bezieht sich auf Vergangenes. Sie ist ein Zurückblicken in die eigene Vergangenheit. Die Kategorie „Zugehörigkeit" bezieht sich auf die in historischer Zeit entstandene Kulturlandschaft als Ganzes mit all ihren Elementen und somit auf die gemeinsame kulturelle Leistung der Vorfahren. Die historische Bedeutung der Landwirtschaft und der Unterkunft für Bauer und Vieh ist bei allen Befragten immer noch präsent. Die Bauten werden als Zeugen einer historischen Art der Bewirtschaftung, also als gemeinsames kulturelles Erbe, wahrgenommen.

Zudem gehören Maiensässe für die interviewten Personen ganz klar zum heutigen Landschaftsbild Graubündens; sie werden als ein Bestandteil der Kulturlandschaft wahrgenommen.

Die Maiensässe scheinen einen Teil der sozialen Identität der Bündnerinnen und Bündner zu widerspiegeln. Sie werden als typisch Bündnerisches Element wahrgenommen und in dieser Bedeutung drücken sie ein Zugehörigkeitsgefühl aus. In diesem Sinne sind sie ein gemeinsames Erinnerungsgut, das jede Bündnerin und jeden Bündner sich bündnerisch fühlen lässt.

Tabelle 8 Kategorie Zugehörigkeit

	Anzahl Nennungen*
Einmaliges Landschaftsbild	6
Einheimisches Kulturelement	5
Landschaftselement	3
Zeugen einer vergangen Art der Bewirtschaftung	3
Bestandteil der Kulturlandschaft	2
Gehören zum Lebensraum	2
Ein Stück Tradition	2
Nostalgie	1
Kulturelles Erbe	1
Nicht an Auswärtige verkauft	1

*Mehrfachnennungen möglich, insgesamt 13 Interviews
Quelle: eigene Darstellung

Raumplaner: „Ja wenn Sie jetzt Graubünden anschauen, Graubünden als Lebensraum, als Wirtschaftsraum für Einheimische aber auch für Gäste, dann gehören Maiensäss doch einfach zu diesem Lebensraum. Darum ist es wichtig. Also es ist ein Kulturelement."

Pensionär (Fanas): „Diese Landschaft ist einfach hübsch und so diese Ställe, das sieht vom Landschaftsbild her noch hübsch aus."

Touristikerin: „Es ist etwas Schönes… wenn wir die nicht hätten… dann würde die Landschaft ja ganz anders aussehen! Das ist ein Teil der Kulturlandschaft. […] Für mich ist es gut, wenn man die Zone so lange wie möglich erhalten kann. Das ist ein Teil des Bündnerischen Kulturgutes."

Alvaneuer: „Sie gehören noch zu Alvaneu. Es ist noch nicht verkauft, so in dem Sinn... da ist wirklich noch ein Erholungsraum da. Das gehört sicher zu Alvaneu."

6.3.8 Sozialer Aufstieg

Das historische Bewusstsein über die ursprünglich landwirtschaftliche Nutzung der Hütten ist vorhanden, das Wissen über den jährlichen bäuerlichen Wanderzyklus mit dem Vieh ebenfalls. Der landwirtschaftliche Stellenwert, vor allem der Hütten, ist zurückgegangen. Aber die landwirtschaftliche Nutzung der Wiesen und Weiden, die bis heute stattfindet, wird als wichtig und zum Maiensäss gehörig betrachtet, trotz der neuen Ferien-Funktion, die die Maiensässe heute haben. Dieser Funktionswechsel bedeutet für die Einheimischen, vor allem für die (ehemaligen) Bauerfamilien, einen Aufstieg aus der Armut, eine Verbesserung der Situation. Früher war die Nutzung der Maiensässe notwendig, heute ist sie freiwillig – früher war sie Alltag, heute ist sie Freizeit.

Die landwirtschaftliche Bedeutung der Maiensässe hat also abgenommen, aber durch die Umnutzungen haben sie eine neue Bedeutung als Ferienort erhalten. Und sie dienen als

Symbol des sozialen Aufstiegs für die Einheimischen. Es scheint wichtig, sie immer noch zu besitzen, aber nicht mehr darauf angewiesen zu sein.

Tabelle 9 Kategorie Sozialer Aufstieg

	Anzahl Nennungen*
Nutzungswandel Landwirtschaft - Ferien	11
heute noch landwirtschaftlich genutzt	7
Bedeutungswandel	4
früher nötig für Landwirtschaft	3
zunehmend wichtig für Tourismus	3
nicht mehr so wichtig wie vor 30-40 Jahren	2
landwirtschaftlicher Stellenwert der Hütten zurückgegangen	1
kein Massentourismus	1

*Mehrfachnennungen möglich, insgesamt 13 Interviews
Quelle: eigene Darstellung

Alvaneuer: „Der landwirtschaftliche Stellenwert ist sicherlich zurückgegangen, da es erschlossen wurde. Es hat eine Weiterentwicklung stattgefunden."

Handwerker (Fanas): „Heute ist das ganz anders. Heute sind es noch wenige, die das noch ursprünglich nutzen, wie vor 20, 30 Jahren. Die meisten sind ausgebaut zu Ferienhäuschen. Die Ställe brauchen sie eigentlich nicht mehr so. Heute bringen sie das Heu ins Dorf runter. Es hat noch einige wenige, die noch das Galtvieh dort oben futtern, aber ein grosser Teil braucht die nicht mehr. Sie vermieten sie oder brauchen sie selber für Ferienzwecke oder sie verkaufen sie."

Handwerker (Fanas): „Durch die Umnutzung sind die Maiensässe teilweise nicht mehr so wichtig wie vor 30, 40 Jahren. Aber eine Rolle spielt es schon noch, einfach nicht im gleichen Ausmass wie früher."

Pensionär (Fanas): „Heute haben sie keinen grossen Stellenwert mehr. Sie gehören einfach zum Landschaftsbild und es ist noch landwirtschaftliche Nutzfläche. Für den Tourismus haben sie einen relativ guten Stellenwert. Das sind immerhin etwa 20 Ferienwohnungen, die vermietet sind. Und das sind ja auch Kunden der Seilbahn und des Restaurants oben. Das ist eine gute Sache."

6.3.9 Heimat

Maiensässe werden auch mit Klischees in Verbindung gebracht. Aussagen, dass sie dem Bild einer „*heilen Welt*" entsprächen, machen dies deutlich. Gemäss den Experten werden sie in der gesamten Schweiz auch bildhaft für „*Heimat*" verwendet und dienen als Postkarten- und Kalenderblattmotive. Schon von Kindsbeinen an wird (nicht nur) Schweizer Kindern ein „Heimat und heile Welt" Bild der Maiensässe durch weltberühmte Kinderbücher vermittelt. Sowohl in „*Heidi*" von Johanna Spyri als auch in „*Schellenursli*" von Alois Carigiet und Selina Chönz nehmen die Geschichten ihr glückliches Ende auf dem Maiensäss. Wohl aus

diesem Grund sind die Maiensässe schweizweit mit einer heilen Welt und auch mit Heimatgefühlen konnotiert.

Es wurden im Rahmen dieser Arbeit nur Bündnerinnen und Bündner befragt, also nur Einheimische. Doch es zeigt sich in der Analyse der Interviews, dass fast ausschliesslich die Experten diese Klischees nennen. Sie scheinen über eine Art Aussensicht, über genug Abstand zu verfügen, um die Situation ähnlich einem Aussenstehenden zu beurteilen.

Planer: „Es ist ein wenig eine heile Welt dort. Und die wird ohnehin auf den Alpenraum übertragen."

Ehemaliger Denkmalpfleger: „Der Tourist will natürlich Ruhe haben. Und er will eine heile Welt dort oben haben."

6.3.10 Bedeutungsebenen

Die beschriebenen Kategorien lassen sich gruppieren und zwar nach dem Kriterium, welche Bedeutung das Maiensäss für wen hat. Also welche Bedeutung hat das Maiensäss für ein Individuum? Für die lokale Gemeinschaft? Für die Schweizer Bevölkerung?
Anhand dieses Kriteriums können so drei Bedeutungsebenen gebildet werden:

Tabelle 10 Übersicht über die Bedeutungsebenen der Auswertungskategorien

Bedeutungskategorie	Individuelle Ebene	lokale Ebene	nationale Ebene	Kontinuität	Weiterentwicklung
Erholungs- und Rückzugsort	X			X	X
Gestaltungsmöglichkeit	X	(X)			X
Einfaches Leben	X			X	
Verbindung zur Natur	X			X	
Gemeinschaft	X	X		X	
Verbindung zu den Vorfahren	X			X	
Zugehörigkeit		X		X	
Sozialer Aufstieg		X			X
Heimat			X	X	

Quelle: eigene Darstellung

Die Individualebene enthält die meisten Bedeutungskategorien. Die persönliche Beziehung zu den Maiensässen scheint die vielfältigste zu sein, denn die Maiensässe sind Eigentum, ein privates Gut, das meist schon lange in Familienbesitz ist.
Zwischen den Befragten (Nutzer – Experten, sowie auch innerhalb der unterschiedlichen Nutzer) lassen sich nur selten Gruppen in Bezug auf den Stellenwert der Bedeutungen bilden. Einzig bei der Kategorie „Heimat" stammen alle Aussagen von Experten.

Während der induktiven Einteilung der Aussagen in die verschiedenen Bedeutungskategorien, die fortlaufend gebildet wurden, zeigte sich, dass sich die Bedeutungskategorien neben den Bedeutungsebenen auch den beiden Identitätsaspekten Kontinuität und Weiterentwicklung zuordnen lassen, wobei die Zuordnung in einem Fall nicht eindeutig gemacht werden kann. Die Kategorie „Erholungs- und Rückzugsort“ steht einerseits für Kontinuität – die Hütten werden weiterhin genutzt. Andererseits steht sie aber auch für Weiterentwicklung – durch innovativen Umbau werden die Hütten nun für Ferien und Freizeit genutzt.
Die anderen Kategorien lassen sich eindeutig zuordnen:

- Gestaltungsmöglichkeiten und Entwicklung zu Weiterentwicklung.
- Einfaches Leben, Natur, Gemeinschaft, Zeitzeugen, Zugehörigkeit sowie Heimat zu Kontinuität.

6.4 Beurteilung der Entwicklung

Die meisten der interviewten Personen haben eine ambivalente Haltung gegenüber den Veränderungen. Das heisst, es wird nicht alles als optimal beurteilt, aber auch nicht alles als negativ. Der Wandel wird generell als positiv angesehen, aber er wird auch mit negativen Folgen assoziiert. Nur einzelne beurteilen das Geschehen als grundsätzlich negativ oder als vollkommen positiv. Aus den Daten lassen sich keine Gruppen anhand von Berufen oder Experten/Laien bilden, die Befürwortung oder Ablehnung der Veränderungen widerspiegeln. Befürwortung oder Ablehnung der Entwicklung scheint an persönliche Interessen, Einstellungen und Wünsche gebunden zu sein.

Die Beurteilung der Entwicklung wird nach folgenden Aspekten betrachtet:

- Haltungen gegenüber dem Wandel generell
- Haltungen gegenüber Geschwindigkeit und Intensität der Entwicklung
- Haltungen gegenüber dem Wandel der landwirtschaftlichen Nutzung
- Haltungen gegenüber der Erschliessung
- Haltungen gegenüber der Umnutzung
- Haltungen gegenüber einem zeitgemässen Maiensässbau
- Haltungen gegenüber der touristischen Nutzung
- Haltungen gegenüber der Waldzunahme

6.4.1 Haltungen zum Wandel generell

Zentral für den Teil der Auswertung über die Beurteilung der Veränderungen ist die Haltung gegenüber Wandel und Veränderung im Maiensässgebiet. In diesem Unterkapitel geht es nicht um die Beurteilung konkreter baulicher Veränderungen, sondern auf einer allgemeineren Ebene um die grundsätzliche Haltung zur Entwicklung auf dem Maiensäss, denn diese grundsätzliche Haltung ist die Basis für den Umgang mit den konkreten baulichen Modifikationen auf den Maiensässen.

Fast alle Befragten sind der Meinung, es gehöre zur Geschichte, dass sie dynamisch ist und es wird als menschlich erachtet, dass man den Fortschritt der Entwicklung annimmt. Modernität soll dementsprechend auch auf einem Maiensäss zugelassen werden – nicht nur im Mittelland – denn auch auf dem Maiensäss soll die Zeit nicht stehen bleiben.

Pensionär (Alvaneu): „Aber ein wenig Freiheit sollte man heute schon haben. Wenn man im Unterland so modern ist, dann sollten sie hier auch etwas mehr daraus machen dürfen."

Viele Aussagen sind sehr differenziert und zielen nicht nur auf Weiterentwicklung ab. Es solle nicht übertrieben werden, sondern man solle Vernunft walten lassen, sowohl beim Umbauen als auch beim Erhalten. Nicht nur Weiterentwicklung und Veränderung, sondern auch Erhalten sowie ein sorgfältiger Umgang mit dem Erbe wird gefordert. Wichtig ist also eine Mischung zwischen Beständigkeit und Veränderungsmöglichkeiten.

Landwirt (Alvaneu): „Ich weiss, man muss mit der Zeit gehen. Wir leben unten auch ein bisschen anders als noch vor Jahren. Man muss eine gewisse Entwicklung einhalten und mitmachen, nicht blockieren, sonst wird man überrollt! Aber man muss schon ein bisschen aufpassen, was man macht."

Ein Pensionär macht sich sogar grundlegende Gedanken über den Nutzungswandel. Derzeit fände ein Wandel von der landwirtschaftlichen Nutzung hin zu Freizeit und Genuss statt. Früher wären die Maiensässe lebenswichtig gewesen, heute dienen sie dem Genuss. Und dieser Wandel solle zugelassen werden: *„Es ist wahrscheinlich eine vergangene Kultur. Aber wenn es eine vergangene Kultur ist, sind wir Menschen doch auch im Wandel. Dann gibt es halt wieder eine andere Kultur. Das ist die Kultur des Genuss', den man hier oben haben soll und darf."*

Neben diesen die Entwicklung bejahenden Haltungen gibt es auch ablehnende, bzw. zurückhaltende Aussagen. Nur wenige gehen so weit und lehnen jeglichen technischen Ausbau, Komfortsteigerung und Nutzung durch Auswärtige ab. Andere kritische Stimmen

sehen zumindest in einer sachgerechten Umnutzung die Möglichkeit, die Maiensässe zu erhalten, da das Geld für eine Konservierung ohne Umnutzung fehlt.

Alvaneuer: „Den Fortschritt meinte ich, den bräuchte es nicht."

Planer: „Da gäbe es die Variante, dass man das wie in einem Museum ohne Umnutzung erhält. Aber dafür fehlt das Geld."

Aber auch für die Mehrheit, welche einer Weiterentwicklung der Maiensässe positiv gegenübersteht, haben zeitgemässe Bauten bzw. moderne Architektur auf dem Maiensäss keinen Platz. Nur eine Minderheit geht einen Schritt weiter und tritt für zeitgemässe Neubauten – nicht Wiederaufbau – ein, wenn ein Hüttchen zum Beispiel durch Feuer oder eine Lawine zerstört wird: *„Wenn etwas zerstört wird, dann macht ein neues Gebäude! Es ist in meinen Augen absolut unecht, eine Kopie zu machen. […] Ich würde das ein bisschen öffnen. Im Sinn von, wenn man eines abbrechen muss oder eines zerstört wird, dass man dann ein Neues gestalten kann"* (ehemaliger Denkmalpfleger).

Im Sinne dieser Minderheit werden Maiensässgruppen als veränderbar angesehen, aber es soll sorgfältig und mit angepasster Architektur gemacht werden: *„Von mir aus kann sich eine Maiensässgruppe verändern. Der Erhalt ist nicht so wichtig. Wichtig ist ein sorgfältiger Umgang. Und der beinhaltet erhalten, was gesund und brauchbar ist und neu machen, was faul und unbrauchbar ist"* (ehemaliger Denkmalpfleger).

In einem Fall wurde in Graubünden eine Baute in heutiger Architektur in der traditionellen Zwischenstufe realisiert. Die Reaktionen zu dieser Hütte in Fanas finden sich in einem eigenen Kapitel (6.4.6).

Bis auf wenige Ausnahmen scheint also ein grundsätzlicher Konsens über die Umnutzung und Weiterentwicklung der Maiensässe vorhanden zu sein. Die Bausubstanz und das Erscheinungsbild der Maiensässe sollen grundsätzlich erhalten werden, aber die Hütten sollen umgenutzt werden können. Weit weniger einig sind sich die Befragten darüber, wie weit ein Maiensäss veränderbar ist: Ob nur im Rahmen der bestehenden Bausubstanz kleine Anpassungen an die heutigen Ansprüche möglich sein sollen, oder ob es möglich sein soll – im Falle der Zerstörung einer Baute – einen grösseren Schritt in der Entwicklung zu machen und gegenwärtige Architektur auf dem Maiensäss zu gestatten.

6.4.2 Haltungen gegenüber Geschwindigkeit und Intensität der Entwicklung

Die Geschwindigkeit der bisherigen Entwicklung wird generell als langsam und schleichend wahrgenommen.

Touristikerin: „Das ist eine schleichende Veränderung. Da stecken wir mitten drin. Das wird einem erst bewusst, wenn man die alten Fotos ansieht, so von vor 30, 40 Jahren."

Die Frage, ob die Entwicklung gleichmässig oder in Wellen (Boomphasen) ablaufe, wird uneinheitlich beantwortet. Für die einen ist die Entwicklung stetig. Für andere gab es Boomphasen, doch diese werden unterschiedlich datiert:

- Boomphase vor 1970: Da es 1972 zu einem dringlichen Bundesbeschluss für die Raumplanung und 1980 zum Raumplanungsgesetz gekommen sei, muss ein Bedürfnis nach Regelung da gewesen sein: *„Es gibt da schon so Sprünge. Dass man überhaupt ein Raumplanungsgesetz gemacht hat, ist ja auch ein Ausdruck gewesen, dass etwas mit der Landschaft, mit dem Lebensraum passiert, das man nicht will"* (Raumplaner).
- Boomphase in den 1970er Jahren: In dieser Zeit wurden viele Gebiete erschlossen.
- Boomphase in den 1990er Jahren: Ein Denkmalpfleger meint hierzu: *„Wenn man das statistisch überprüfen würde, sollte diese Phase als Boom ersichtlich werden."*

Ein Planer, der gegen Boomphasen argumentiert, äussert, dass vor den 1970ern Jahren der Umnutzungsdruck noch nicht so hoch gewesen sei, und dass in dieser Zeit eher neue Häuschen gebaut wurden als dass Maiensässe umgebaut wurden. Und seit den 1970er Jahren seien die Umnutzungen sehr restriktiv geregelt.

Auch die Intensität der Entwicklung wird sehr unterschiedlich wahrgenommen. Etwa ein Drittel beurteilt die Veränderungen als tiefgreifend und negativ, etwa zwei Drittel als nicht sehr gravierend.

Alvaneuer: „Für mich ist es tiefgreifend. Wenn ich ein Maiensäss sehe, das so erschlossen ist, dann ist das für mich kein Maiensäss mehr. Es ist einfach nicht mehr das, was es einmal war."

Handwerker (Fanas): „Nein, das sind keine gravierenden baulichen Veränderungen. Da ist vielleicht mal ein Fensterchen oder so dazu gekommen, aber von aussen ist das nicht gravierend."

Diejenigen, die die Veränderungen als tiefgreifend beurteilen, vergleichen meist den ursprünglichen Zustand (vor dem Beginn der Veränderungen in der Landwirtschaft) mit dem heutigen. Sie urteilen nicht nur über die Veränderungen des Bildes, sondern auch die Veränderung der Funktion. Diejenigen, die die Veränderungen als weniger gravierend

beurteilen, reden eher über das Bild, über Äusserlichkeiten. Und sie stellen auch eher den Vergleich mit anderen Orten her, die für Ferienzwecke genutzt werden. Und zum Beispiel im Vergleich zu Gebieten mit Zweitwohnungssiedlungen hat sich die Situation auf den Maienässen nicht gravierend verändert. Die Aussagen sind daher sehr relativ und lassen sich manchmal auch nicht direkt miteinander vergleichen.

Es gibt auch Unterschiede in der Beurteilung zwischen Fanas (Landwirtschaftszone) und Alvaneu (Erhaltungszone). Da Umnutzungen in der Landwirtschaftszone restriktiver gehandhabt werden, bzw. viele Bauten gar nicht umgenutzt werden können, sind auch die Veränderungen, die hier stattgefunden haben entsprechend kleiner als in Alvaneu, wo auch alle Stallbauten mittlerweile zu Wohnbauten umfunktioniert wurden. So fallen auch die Beurteilungen aus. Während in Alvaneu die Veränderungen zwischen tiefgreifend und oberflächlich empfunden werden, heisst es in Fanas, dass eigentlich keine gravierenden Veränderungen stattgefunden haben. Auch scheint hier die Auseinandersetzung mit dem Maiensässgebiet geringer zu sein als in Alvaneu.

Während die meisten Nutzerinnen und Nutzer die Veränderungen eher als oberflächlich angeben und meinen, das Bild habe erhalten werden können, äussern sich einige Experten kritischer. Sie beurteilen nicht nur die Veränderung des Erscheinungsbildes insgesamt, sondern auch die Veränderung der Bausubstanz, da sie durch ihre Arbeit stets mit den konkreten Umbauplänen konfrontiert werden. Reversible Änderungen (Fahnen, Sonnenkollektoren oder Grillplätze) werden von ihnen als weniger gravierend beurteilt als irreversible Veränderungen (Fenster in Stallbau, Änderungen der Bausubstanz). Wenn Bauten massiv verändert werden, wird dies als kultureller Verlust empfunden.
Die Funktionsänderung wird von keiner interviewten Person in Frage gestellt. Alle scheinen dies zu akzeptieren.

Aus den Interviews lässt sich keine einheitliche Beurteilung der Entwicklung ableiten. Über den Verlauf der Entwicklung, ob stetig oder in Wellen, werden unterschiedliche Aussagen gemacht. Es kann aber gesagt werden, dass die Nutzungsänderungen mit der Modernisierung der Landwirtschaft und der Erschliessung der Gebiete einhergeht. Die Beurteilung, ob dieser Wandel insgesamt tiefgreifend oder oberflächlich ist, fällt ebenfalls ambivalent aus.
Im Folgenden geht es nun um die Beurteilung der konkreten Veränderungen, die in den vergangenen 40 Jahren stattgefunden haben.

6.4.3 Haltungen gegenüber dem Wandel der landwirtschaftlichen Nutzung

Heute werden nur noch die Flächen, aber nicht mehr die Hütten, landwirtschaftlich genutzt. Diese der Entwicklung der Landwirtschaft wird als „*praktischer für die Bauern*“ beurteilt.

Handwerker (Fanas): „Ich begreife das schon, dass das für die Bauern viel einfacher ist, wenn im Winter alles in einem grossen Stall beieinander ist.“

Die bis heute andauernde landwirtschaftliche Nutzung der Maiensässgebiete wird von allen als positiv und dazugehörend beurteilt. Es ist ein charakteristischer Aspekt der Maiensässe, ohne den es nicht mehr das gleiche wäre.

Von dem befragten Landwirt gibt es auch kritische bzw. bedauernde Stimmen zur Entwicklung der letzen 40 Jahre. Die heutigen Bauern würden das Wohnen auf dem Maiensäss zu wenig schätzen.

Landwirt (Alvaneu): „Etwas muss ich da leider schon sagen, dass unsere Bauern, die das noch landwirtschaftlich nutzen, dass die das Wohnen hier auf dem Maiensäss zu wenig schätzen. Man kommt morgens hoch zum Heuen und Mähen und geht abends wieder ins Tal runter. Wir sind nur noch zwei, drei die das Maiensäss nutzen. Das ist eigentlich schade.“

Andere Nutzer warnen hingegen, man müsse aufpassen vor einer zu intensiven landwirtschaftlichen Nutzung: *„Ich finde die traditionelle Nutzung schön, nur sollte diese Nutzung nicht mit Überdünung weitergehen. Man darf einfach diese Blumenwelt da oben nicht kaputt machen! Ich finde das eine Sünde, wenn da draussen auf den Magerwiesen im Frühling keine Enziane mehr blühen“* (Pensionär, Alvaneu).

6.4.4 Haltungen gegenüber der Erschliessung

Über die Erschliessung wird sehr differenziert argumentiert, sowohl in positiver wie auch in negativer Weise.

Die Erschliessung wird einerseits als positiv beurteilt, denn sie hilft, die Maiensässe zu erhalten. Zudem vereinfacht sie die Bewirtschaftung für die Bauern und löste so auch die Umnutzungen aus. Eine Erschliessung des Gebietes wird heute als allgemeiner Vorteil für die Landwirtschaft gesehen. Aber auch für die Feriengäste ist eine befahrbare Strasse von Vorteil, denn es ist bequemer, als wenn man alles zu Fuss hoch tragen müsste.

Tourist (Alvaneu): „Der wichtige Punkt ist ‚access’ zu den Maiensässen. Solange es eine Strasse mit Fahrbewilligung hat, ist es gesucht. Aber wenn man eineinhalb, zwei Stunden zu Fuss mit den Nahrungsmitteln, den Getränken und einer Kiste Bier hoch laufen muss, dann überlegen sich die Leute schon, ob sie das wollen.“

Andererseits werden folgende negativen Punkte aufgezählt: Durch die Strasse komme man einfach und schnell in das Maiensässgebiet. Dies habe zur Folge, dass zeitweise zu viele Leute dort seien, und dass dann auch zu viel Verkehr auf dem Maiensäss herrsche.

Jäger (Alvaneu): „Je nach dem, wenn man an einem Sonntag bei schönem Wetter da ist, dann hat es da auch recht viel Verkehr."

Touristikerin: „Mühe habe ich dann, wenn alles mit Autos voll gestellt ist. Aber dann gehen alle wieder runter und am Montagmorgen ist es wieder schön, dann stimmt es wieder!"

Es sei darum nicht mehr der Rückzugsort, der er einmal war. Es wird deshalb auch von einigen Alvaneuerinnen und Alvaneuern vorgeschlagen, im Dorf unten eine Barriere aufzustellen. In Fanas existiert dieses Problem nicht in diesem Ausmass, da die Strasse nur bis Cania befahrbar ist. Die obere Hälfte des Gebietes ist nur mit der Seilbahn oder zu Fuss erreichbar.

In Bezug auf die Feriennutzung wird von einem Experten der Denkmalpflege die Meinung vertreten, dass man, wenn man an einem solchen Ort Ferien mache, dem Charakter wegen, der Ferienart wegen, das Auto im Tal lassen und zu Fuss auf das Maiensäss gehen sollte.

Ehemaliger Denkmalpfleger: „Für die Benutzung des Maiensässes als Ferienort ist eine Strasse eigentlich ein Widerspruch. Da müsste man dazu kommen und sagen, das Auto lassen wir unten stehen."

6.4.5 Haltungen gegenüber der Umnutzung

Der Umnutzung der durch die Erschliessung der Gebiete und durch die Rationalisierung der Landwirtschaft redundant gewordenen Maiensässhütten wird viel Positives abgewonnen. Viele sind glücklich, die Hütte nun für Ferien- und/oder Jagdzwecke brauchen zu können.

Jäger (Alvaneu): „Für meinen Bruder und mich war das ein Traum, der in Erfüllung gegangen ist."

Es wurde auch mehrmals gesagt, dass eine Umnutzung besser sei, als ein Zerfall der Hüttchen. Die Veränderungen, die durch die Umnutzung im Maiensässgebiet geschehen, werden, wie schon im Kapitel 6.4.1 (Haltungen zum Wandel) ausführlich beschrieben, ambivalent beurteilt. Die meisten konstatieren, dass es sich nicht gravierend verändert habe, wenige andere sehen die Veränderungen schwerwiegender und wünschen sich den alten Zustand zurück. Sicher ist, dass eine Sensibilisierung im Umgang mit den alten Bauten stattgefunden hat. Die Maiensässe werden heute mehr geschätzt als früher und werden als Zeitzeugen als schützens- und erhaltenswert anerkannt.

Die Beurteilung der Umnutzung ist in folgende Unteraspekte gegliedert:

- Preisentwicklung
- Technik/Komfort
- Umbau

- Preisentwicklung -

Maiensässe gelten als Raritäten und Liebhaberobjekte. Daher ist ihr finanzieller Wert in den letzten Jahren enorm angestiegen. Das hat einerseits positive Seiten, denn mit dem Geld der Mieter und Käufer können die Maiensässe erhalten werden. Hingegen als negativ beurteilt wird, dass die hohen Immobilienpreise einerseits Neid und Reue unter den einstigen Verkäufern bzw. unter den Nichtbesitzern hervorrufen und andererseits, dass sich nun eine ganz andere Klientel Maiensässe kauft – die reichen Unterländer.

Pensionär (Alvaneu): „Da ist grosser Neid gewachsen, weil die Maiensässe dummerweise plötzlich einen finanziellen Wert erhalten haben, dummerweise. Wäre doch gescheiter, sie hätten immer noch 3000.- bis 4000.- Wert als vielleicht 150'000.-. Nicht wie so ein Idiot, der eines für, glaube ich, 320'000.- gekauft hat. Das treibt alles auf!“

- Technik/Komfort -

In Bezug auf Komfort seien die Maiensässe veraltet, und es bestehe ein grosser Bedarf an Änderungen, um die Wohnlichkeit zu steigern. An und für sich wird dieser Sachverhalt aus Sicht der Denkmalpflege nicht als negativ beurteilt. Es sei einfach wichtig, dass die Arbeiten sorgfältig und in angepasster Bauweise erfolgen, so dass das Bild erhalten bleibe.

Ein wenig Komfort sei okay, wird von den Nutzerinnen und Nutzern angegeben. Kaum jemand möchte mehr wie früher leben, aber dennoch besteht in Bezug auf Maiensässe der Grundgedanke der Einfachheit und der Flucht aus dem modernen Alltag. Ein wenig Technik wird daher auf dem Maiensäss begrüsst, aber „*Wasseranschluss und Sonnenkollektor muss reichen*“ (Tourist, Alvaneu).

Strom sollte nur für Licht zur Verfügung stehen und für diesen Zweck reichen kleine Sonnenkollektoren. Diese sind heute bereits an vielen Maiensässen montiert. Der Einzug des elektrischen Lichts auf den Maiensässen wird auch aus Sicherheitsgründen für gut befunden. Die früher verwendeten Kerzen oder Petrollampen stellen eine viel grössere Gefahr zur Entzündung eines Brandes dar.

Zu Modernes, wie Sauna, Swimmingpool und vielfach auch Fernsehgeräte, wird unisono abgelehnt.

Jäger (Alvaneu): „Es hat Fälle gegeben, die haben eine Sauna ins Maiensäss gebaut. Also wirklich, moderner geht's nicht. Das ist schon fast topmodern. Ein Ausbaustand, der einem Maiensäss in dem Sinn nicht entspricht."

Alvaneuer: „Nur ein Brunnen, keine Parabol und kein Fernseher, keine Badewanne, keine Dusche. […] Für mich muss ein Maiensäss primitiv sein. Ich muss da nicht jeden Tag unter die Dusche. Einfach. Wirklich Natur pur."

Die meisten finden also ein wenig Komfort in Ordnung, nur einige wenige kritische Stimmen finden, dass die Maiensässe grundsätzlich schon zu sehr ausgebaut sind.

Planer: „Man zügelt den Komfort, den man in der Stadt hat, auch auf das Maiensäss hoch. Man praktiziert nicht mehr das einfache Leben."

Alvaneuer: „Die meisten werden jetzt als Ferienhäuser genutzt. Und so sieht das dort oben auch aus: Solarenergie, Parabolspiegel... sie wollen auf nichts mehr verzichten! […] Es ist nicht mehr so wie es früher war. Den Fortschritt, meinte ich, den bräuchte es nicht."

- Umbau -

Die meisten Hütten werden heute für Ferienzwecke genutzt und wurden baulich entsprechend angepasst. Dieser Umbau der Maiensässe hat weit reichende Folgen für das Bild einer Maiensässsiedlung. Durch die Neuerungen wird der Charakter der Bauten und der Siedlung verändert. Die Bewertungen dieser Veränderungen fallen vielfältig aus. Viele der Nutzerinnen und Nutzer sind offen für neue Bauelemente, unter der Bedingung, dass sie an den ortsüblichen Stil angepasst werden, denn der ortsübliche Baustil wird als etwas Kostbares angesehen. Sachgerechte Umbauten würden, nach Angaben eines Raumplanungsexperten, als Beitrag zur Erhaltung der Kulturlandschaft dienen. Ein Umbau wird also grundsätzlich auch von Raumplanungsexperten als möglich und akzeptabel beurteilt. Doch über das, was sachgerecht ist, gehen die Meinungen auseinander.

Die Diskussion um die Grösse der Fenster scheint die intensivste zu sein. Ställe sind ursprünglich ohne Fenster gebaut, Maiensässhütten aus damaligen isolationstechnischen Gründen meist mit nur kleinen Fenstern. Bei einem Umbau besteht heute meist das Bedürfnis nach neuen bzw. nach grösseren Fenstern, um mehr Licht ins Innere zu lassen und um mehr Aussicht geniessen zu können. Doch neue bzw. grössere Fenster verändern den Charakter der alten Bauten, insbesondere den Charakter von Ställen (vgl. Abbildung 13 und Abbildung 14, S.65). Einig scheinen sich alle zu sein, dass Glasfronten und Schaufenster nicht zum Charakter eines Maiensässes passen. Aber über die zulässige Fenstergrösse und auch über die Anzahl Fenster, die eingesetzt werden dürfen, gehen die Meinung zwischen Nutzerinnen und Nutzern und denjenigen, die sich um einen möglichst ursprünglichen, authentischen Erhalt der Bauten bemühen, weit auseinander.

Tourist (Alvaneu): „Du kannst schon eine Glasfront in ein Maiensäss machen, das ist vielleicht auch schön, aber es passt nicht! Es passt nicht in ein Maiensäss!“

Pensionär (Alvaneu): „Was mich stört, sind vielfach die kleinen Fensterchen, die der Kanton erlaubt. Drinnen ist es nachher dunkel. Stockdunkle Nacht. Und man muss den ganzen Tag das Licht anzünden. Das ist nicht Maiensäss erhalten, das ist Maiensäss kaputt machen. Wo diese Sturheit herkommt, würde mich schon wundernehmen. Diese Fensterchen rund 20cm breit und 50cm hoch. Und von denen gibt es zwei. Das ist ja dunkel dort drinnen. Vor 200 Jahren mussten sie das vielleicht so machen wegen der Wärme, oder was weiss ich, aber heute will ich den Genuss von einem Fenster haben, das Licht rein lässt. Und Licht ist immer noch Freundlichkeit und Zufriedenheit. Finde ich.“

Hausfrau (Alvaneu): „Es gibt dann halt so eine spezielle Atmosphäre, wenn man kleinere Fenster hat, nicht so viel Licht. Man zündet vielleicht eher mal noch eine Kerze an.“

Die einen bezeichnen das Erlauben nur kleiner Fenster als sture Konservierung, andere – hauptsächlich Experten der Raumplanung – wollen lieber keine Umbauten als solche mit den gewünschten übermässigen Änderungen. Der Spielraum für sachgerechte Umbauten sei klein, äussert ein Raumplaner. Ein Zerfall der Baute würde in einem solchen Fall von den Experten in Kauf genommen und als nicht allzu tragisch empfunden.

Raumplaner: „Es ist in der räumlichen Entwicklung ganz normal, dass Sachen entstehen und dass Sachen sterben. Und man sollte auch Sachen sterben lassen können.“

Ehemaliger Denkmalpfleger: „Ich komme aus Soglio, dort ist jetzt die Hälfte der Maiensässe in den letzen 30 Jahren eingewachsen und zerfallen. Das ist so ein ganz würdevolles Phänomen. Die sterben würdig. Es bleibt auch kein Stückchen Plastik oder Gummi zurück. Nichts. Das Holz verfault, übrig bleiben ein paar Steine. Das meine ich mit einem würdevollen Tod. Und dann wächst der Wald ein.“

Viele Nutzerinnen und Nutzer empfinden hingegen den Zerfall einer Baute aber als schade. Zerfallene Bauten werden als Schande, als schlecht und unschön bezeichnet. Hütten und Ställe, die am zerfallen sind, sollten daher, gemäss ihrer Meinung, weggeräumt werden und nicht liegen gelassen werden, da sind sich die meisten Nutzerinnen und Nutzer einig. Vor allem Ställe sind vom Zerfall bedroht, weil sie vielerorts nicht umgenutzt werden dürfen (Landwirtschaftszonen). Aber gerade Ställe werden optisch massiv verändert, wenn sie für Wohnzwecke umgenutzt werden können (Erhaltungszonen, landschaftsprägend geschützte Bauten). Ein Alvaneuer schätzt sich glücklich, dass er einen Stall umbauen durfte und er nun bewohnbar ist. Dennoch beurteilt er den Sachverhalt differenziert und kritisch: *„Für mich persönlich ist das ein Gewinn, dass wir das so machen durften. Wir konnten alles schön gerade machen. Und den Boden konnten wir noch 30cm runter graben, dass man jetzt nicht nur gebückt drin rumlaufen kann. Aber da ist jetzt schon etwas von einem typischen Maiensäss verloren gegangen. Es ist jetzt nicht mehr so ursprünglich wie früher, das ist sicher ein Verlust.“*

Generell werden alle Veränderungen, die das Ortstypische verletzen, als unpassend beurteilt. Aber es gibt dennoch solche Veränderungen auf den Maiensässen. Sie werden mit oder ohne Bewilligung aufgestellt oder installiert, oder stammen noch aus Zeiten vor der raumplanerischen Gesetzgebung. Die meisten Veränderungen werden akzeptiert, besonders wenn es sich um reversible Veränderungen handelt.

Insbesondere als negativ betrachtet wird, dass zum Teil nicht ortstypisches Material verwendet wird. Es sollte kein Plastik, Beton oder Backstein verwendet werden. Solch modernes, städtisch-industrielles Baumaterial wird als unpassend empfunden.

Jäger (Alvaneu): „Es gibt hier Holzhäuser, Steinhäuser, Holz- und Steinhäuser... das ist eine bunte Angelegenheit hier oben. Ich denke, da gibt es sicher besser erhaltene Maiensässe."

Grundsätzlich wird von Seiten der Raumplanungsexperten aber auch von der Denkmalpflege eine Diskrepanz zwischen den Wunschvorstellungen und dem, was man bereit ist, dazu beizutragen, festgestellt: *„Das nostalgische oder romantische Bild steht im Widerspruch zu den Ansprüchen, die man hat"* (ehemaliger Denkmalpfleger).

Planer: „Da ist irgendwo eine Diskrepanz da, zwischen den Wunschvorstellungen oder den Paradiesvorstellungen, und auf der anderen Seite will man aber nicht unbedingt einen Beitrag leisten."

Raumplanerisch könne man – wenn man das mit hohen gestalterischen Auflagen verbindet – Umnutzungen zulassen. Aber die hohen Anforderungen für die Gestaltung würden den Wünschen, welche die Besitzer an die Umbauten haben, nicht erfüllen.

Bezüglich der gestalterischen Ansprüche wird von Seiten der Denkmalpflege noch eingewendet, dass viel falscher Heimatschutz betrieben wird: *„Ich finde den falschen Heimatschutz sehr einschneidend, bei dem man die kleinen Fensterrahmen beschnitzt, und was weiss ich was. Das ist eine Verballhornung des Hüttchens! Da hängen die noch alle Räder und Geräte irgendwo auf, das kann man gerade wieder abhängen. In den Köpfen der Leute gibt es Maiensässe, die es gar nicht gibt!"*

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die befragten Experten kritischer gegenüber Umnutzungen und Umbauten sind als die Nutzer und Besitzer der Hüttchen. Besonders die Raumplaner sprechen sich eher für einen restriktiveren Umgang bzw. Verzicht auf einen Umbau aus, während von Seiten der Denkmalpflege und der Tourismusorganisation Graubündens eher Verständnis für die Ansprüche der Nutzerinnen und Nutzer gezeigt wird.

6.4.6 Exkurs über die Beurteilung eines zeitgemässen Maiensässbaus

In der Fanaser Zwischenstufe brannte 1997 in Cania – im Gebiet der Vorwinterungen – eine Hütte nieder. Die Hütte wurde etwa 1960 als Ferienhäuschen gebaut und war daher weder von ihrer Geschichte noch von ihrer Lage her ein richtiges Maiensäss. Aber wegen seiner Lage in der Zwischenstufe unterhalb der Maiensässe wurde von den Architekten und dem Besitzer dennoch die Bezeichnung „Maiensäss“ gewählt. Nach der Zerstörung sollte die Hütte erst im ursprünglichen Stil wieder aufgebaut werden. Doch dem Besitzer der Hütte (einem Auswärtigen ohne Ortsbezug) und den Architekten schien eine Imitation der alten Baute als unecht, und sie beabsichtigten deshalb, den Standort architektonisch neu zu definieren. Es reizte sie, etwas Neues zu machen.

Händler (Landquart): „Unter dem Namen Maiensäss stellt man sich so eine ganz typische Architektur vor. Und wir hatten das Gefühl, wenn man 1999 ein Haus baut, dann sollten wir die Baumaterialien von 1999 verwenden, sowie Statik, Technik und Architektursprache von 1999 und nicht das von vor 40 Jahren imitieren. Mit dieser Idee sind wir aber auf grossen Widerstand gestossen.“

Entstanden ist eine neue Hütte mit glatten Holzwänden. Weil grosse Panoramafenster nicht bewilligt wurden, entschieden sich die Architekten, eine Innenwand aus Glas zu machen, und konstruierten aufschiebbare Seitenwände. Sie umgingen so die strengen Fenstervorschriften und konnten durch diese versteckte Bauweise dennoch grosse Panoramafenster einbauen.

Abbildung 21 Zeitgemässer Maiensässbau in Fanas (1)

Quelle: eigenes Bild

Abbildung 22 Zeitgemässer Maiensässbau in Fanas (2)

Quelle: mit freundlicher Genehmigung des Besitzers

Es dauerte drei Jahre, bis die Baute bewilligt wurde. Kurz vor dem Gang vor das Verwaltungsgericht war es dann möglich, das Bauwerk zu realisieren. Von der Dorfbevölkerung wurde dem Bau zunächst grosser Widerstand entgegengebracht. Heute ist die neue, moderne Hütte kaum mehr ein Thema. Bei den Interviews musste jeweils nachgefragt werden, wie das neue Maiensäss beurteilt wird, denn von sich aus erwähnten die Befragten das Thema nicht. Die Einwohnerinnen und Einwohner haben sich mittlerweile an

die moderne Baute gewöhnt. Ihre inzwischen braue Färbung, die Form und die Holzbauweise machen sie akzeptabel. Daraus lässt sich schliessen, dass Kriterien wie Färbung, Form und Material entscheidenden Einfluss auf den Gewöhnungs- und Akzeptanzprozess haben.

Handwerker (Fanas): „Das ist sehr gewöhnungsbedürftig. Also funktional ist das natürlich eine gute Sache, die sie da gemacht haben. Aber vom Aussehen her gefällt es mir jetzt nicht. Da habe ich ein bisschen Mühe. […] Das gab viele Diskussionen im Dorf. Aber einen Konflikt gab es deswegen nicht. So gravierend ist das nicht. Und jetzt ist das einfach da, man hat sich daran gewöhnt. Jetzt stört es mich nicht mehr gross."

Pensionär (Fanas): „Ich hätte jetzt gesagt, dass man beim bisherigen Baustil hätte bleiben sollen. […] Mittlerweile ist es braun-verbrannt und man hat sich daran gewöhnt. Ich habe jetzt schon lange mit niemandem mehr darüber gesprochen. Wenn Sie mit der Seilbahn hochfahren, dann fahren Sie über den viereckigen Holzklotz. Aber störend ist der nicht. Der fällt nicht gross auf. Es ist aus Holz, braun, viereckig... Es ist einfach da. Weder die Form, noch die Grösse, noch sonst was dominiert oder fällt auf. Wenn man das nicht weiss, dann muss man es fast suchen."

Interessant ist auch, wie die moderne Hütte von Seiten der Denkmalpflege beurteilt wird. Maiensässe seien keine Denkmäler. Sie seien nicht künstlerisch perfektioniert und architektonisch durchdacht. Es seien einfach modulartige Hüttchen.

Ehemaliger Denkmalpfleger: „Wir haben in Graubünden sehr gute Architekten, die gezeigt haben, dass sie neue Maiensässe, bei denen das Volumen stimmt, unglaublich schön machen können. Das Material ist Holz, das ist klar. Da habe ich ein Beispiel. Beim Öffnen des Maiensässes muss er zwei grosse Wände auf die Seite schieben, dann kommt man auf eine schöne Terrasse. Genau das, was man sich dort wünscht. Um die Terrasse herum ist ein Wohnräumchen und eine Küche organisiert. Das ist genau das, was man heute als moderner Mensch möchte, und es passt sehr gut hin."

Und wie sieht der Besitzer seine Hütte? Er schreibt seiner Hütte genau die Eigenschaften zu, die auch den anderen, typischen Maiensässen zugeschrieben werden. Die Idee eines Maiensässes sei einfach modern umgesetzt worden. Es erfülle die gleichen Aspekte wie eine traditionelle Hütte: Es sei aus Holz, es liege an einer schönen Lage, es habe ein Giebeldach, eine offene Feuerstelle und sei vom Komfort her auf Wärme und Wasser reduziert. Ausserdem gebe es Schutz und Geborgenheit. Er urteilt auch sehr differenziert über das Erhalten von Bauten (Kontinuität) und der Möglichkeit, Neues zu machen (Innovation). Es solle nicht jedes Maiensäss neu gemacht werden. Es sollte einfach die Möglichkeit vorhanden sein, so etwas zu tun, denn sonst fände ja keine Entwicklung statt: *„Jedes Haus hat eine Geschichte, die es zu erhalten gilt. In diesem Fall war es aber nicht möglich, die Geschichte zu erhalten, weil es total zerstört wurde. Und wenn so etwas passiert, dann sollte es möglich sein, dass man etwas Neues macht. […] Schön wäre es, wenn so etwas über Generationen dann wieder in den Familien erhalten werden könnte."*

6.4.7 Haltungen gegenüber der touristischen Nutzung

Bei der Darstellung des Umgangs mit Touristen auf dem Maiensäss gilt es zuerst zu definieren, was die Befragten unter „Touristen" verstehen. Die Erläuterungen der Befragten fallen nicht ganz einheitlich aus, dennoch lassen sich zwei Arten von „Touristen" definieren:

- Die „richtigen Touristen", die keinen Ortsbezug haben. Hier wird weiter unterschieden zwischen jenen, die einmal kommen und jenen, die seit vielen Jahren immer wieder kommen. Die Letzteren werden dann auch nicht als Fremde oder Touristen empfunden, sondern als Freunde. Sie werden in das Leben auf dem Maiensäss miteinbezogen, wie ihre nicht-ortsfremden Nachbarn.
- Die Ex-Einheimischen sind Leute, die ihre Wurzeln im Ort haben. Obwohl diese heute nicht mehr in der Gemeinde leben und nur noch für Ferienzwecke kommen, werden sie nicht als Fremde oder Touristen wahrgenommen.

Auf die Frage, was man von Touristen auf dem Maiensäss halte, gab es oft zur Antwort, dass sie nicht stören, dass es reibungslos gehe und dass es keine Probleme gebe. Gegenüber den Fremden herrscht also meistens keine Abneigung, aber auch keine Begeisterung. Die Touristen, die kommen, würden ja das gleiche wie die Einheimischen suchen und passen sich in ihrem Verhalten an.

Hausfrau (Alvaneu): „Die Touristen, die hier rauf kommen, die suchen ja das Einfache."

Aber gibt es auch wenige kritische Stimmen gegenüber den Fremden, nicht weil diese sich falsch oder unangebracht benehmen, sondern weil Maiensässe als ein sehr privater, persönlicher und familiärer Ort betrachtet werden. Diese Stimmen richten sich nicht explizit gegen Fremde, sondern sprechen sich mehr für das Eigene aus, denn manche hätten das Maiensäss auch heute noch lieber für sich – wie früher.

Alvaneuer: „Es ist auch nicht mehr das, was es einmal war. Ich habe nichts gegen Deutsche, nichts gegen Holländer, nichts gegen Franzosen, aber wenn die auch auf dem Maiensäss sind... also für mich persönlich: ich muss nicht morgens zur Tür raus und auf eine andere Sprache grüssen. Das passt nicht."

Man hat zwar lieber die eigenen, vertrauten Leute auf dem Maiensäss als Fremde, aber die Skepsis gegenüber Fremden ist heute relativ gering. Da habe sich die Einstellung zu früher geändert, gibt Pensionär zu Protokoll. Früher sei die Einstellung gegenüber den Touristen negativer gewesen. Heute sehe man auch den Austausch, nicht nur das Geld, das sie bringen. Einige Einheimische schätzen die Fremden, die Neues bedeuten, die Leben auf das Maiensäss bringen, die Interesse zeigen und die auch etwas Geld investieren.

Landwirt (Alvaneu): „Ich lebe halt hier oben und habe Freude. Ich schätze jeden, der vorbei läuft, ob er herkommt oder nicht. Das ist ein Zeichen, dass er irgendwie ein Bedürfnis hat, hier oben zu sein."

Nach Angaben der Experten (Denkmalpfleger, Raumplaner, Gemeindeschreiber) gilt es bis heute zu beachten, dass sich Einheimische und Touristen auf unterschiedlichen Ebenen befinden. Für die Einheimischen gehört das Maiensäss zur Arbeit (Landwirte) und zur alltäglichen Umgebung. Für die Touristen bedeuten Maiensässe Ferien und Freizeit. Das sind zwei verschiedene Welten, die aufeinander treffen: dort zu wohnen oder von aussen dort hinein zu kommen. Es sei schon möglich, dass bei Kontakten zwischen den Ebenen unterschiedliche Wertvorstellungen vorherrschen und es zu mangelndem Verständnis für die andere Position kommen kann. Diese Experten vermuten bei den Touristen auch eine konservativere Haltung gegenüber den Maiensässen, weil sie in ihren Ferien gerne in die „*heile Bergwelt*" eintauchen würden. Im Gegensatz dazu verbringen die Einheimischen ihren Alltag in dieser Umgebung. Sie wollen da auch etwas gestalten und anpassen können.

Planer: „Wenn man dort drin wohnt oder von aussen reinkommt, das sind zwei verschiedene Welten. Darum erwarte ich vom Touristen eine konservativere Haltung gegenüber der Umnutzung der Maiensässe, weil der das Bild erhalten will. Und der Einheimische sagt, ja ich muss da leben... man muss da beide Aspekte beachten."

Pensionär (Fanas) über das Setzen von Weidezäunen: *„Die Bauern müssen den ganzen Tag chrampfen, dann meinen sie, sie müssen da nicht so speziell darauf achten, wenn die da so ein bisschen durchspazieren wollen."*

Einige haben auch zu Beginn der touristischen Umnutzung der Maiensässe, als die ersten Hütten von „*Unterländern*" gekauft und renoviert wurden, schlechte Erfahrungen gemacht: *„Das waren zwei schöne Hüttchen, und der hat die einfach überdacht und eins draus gemacht. Er gab den Einheimischen wacker zu trinken – einer war mein Cousin – und zu essen und die haben gratis für den geschafft. Sie wurden einfach ausgenutzt!"* (Pensionär, Alvaneu).

Aber nicht alle haben ein negatives Bild aus den Anfängen der Umnutzung: *„Ja so 65 ist der da hoch gekommen, ein Zuger. Ich habe dem noch diese Hütte da angedreht. Und der war sehr dankbar. Der hatte Freude daran! Das war ein Zuger, ein ganz lieber Mensch"* (Landwirt, Alvaneu).

Auch macht es einige Einheimische ein bisschen stolz, dass ihr Maiensäss von den Fremden geschätzt wird. Sie lassen die „*Städter*" gerne an ihrem Maiensäss teilhaben, auch um ihnen zu zeigen, wie schön sie es hier oben haben.

Pensionär (Alvaneu): „Und der Städter dort unten, der schnappt doch nach Luft dort unten! Der soll doch mal hier hochkommen und eine Hütte haben."

Einzelnen ist es auch ein Anliegen, dass Städter und Stadtkinder dort oben neue, andere Erfahrungen sammeln können, die sie im städtischen Kontext so nicht erleben können: *„Kinder können hier wirklich mal ein Feuer machen, mal einen Pfeilbogen schnitzen, mal eine Kuh live sehen und mal ein Gewitter in der Natur erleben. Das finde ich, hat einen unerhört grossen Wert"* (Händler, Landquart).

Von der Touristikerin, aber auch im Internet,[34] werden Maiensässe als alternative Ferienmöglichkeit angepriesen und ermöglichen Ferien anderer Art. Es ist aber bis heute nicht viel Fremdenverkehr, der auf den Maiensässen stattfindet, und er ist nur auf eine kurze Zeit beschränkt (Sommerferien, Wochenende, Herbstferien). So findet heute zwar ein wenig Tourismus auf den Maiensässen statt, der auch hilft, diese zu erhalten. In dieser sanften Art und Weise sei gegen den Tourismus nichts einzuwenden, urteilt eine Expertin. Aber ein Zuviel könne sich dann auch negativ auswirken: *„Das ist wohl sowohl eine Chance als auch eine Bedrohung... ich denke, das ist gut. Aber wenn es Ausmasse annimmt, dann kann es auch eine Bedrohung werden."*

6.4.8 Haltungen gegenüber der Waldzunahme

Wiesen, die nicht maschinell bewirtschaftet werden können, Wiesen schlechter Qualität und schlecht erschlossene Gebiete wachsen zunehmend ein. Die Haltungen gegenüber einer Waldzunahme sind relativ einheitlich. Solange die ebenen Flächen rund um die Maiensässe offen bleiben und sich der Waldzuwachs auf Randgebiete beschränkt, ist die Akzeptanz gross.

Ehemaliger Denkmalpfleger: „Von mir aus kann der Wald zunehmen. Man muss einfach sagen bis wohin."

Pensionär (Fanas): „Mich stört das nicht. Ich finde, wenn man das nicht mehr braucht, warum darf man das dann nicht einwachsen lassen?"

Es wird aber auch als kultureller Verlust empfunden, wenn ehemals genutzte Gebiete einwachsen.

Landwirt (Alvaneu): „Ich finde das schlecht, wenn das einwächst!"

Touristikerin: „Da ist schon viel eingewachsen. Das ist klar, das ist ein kultureller Verlust."

Hausfrau (Alvaneu): „Es wäre schade, wenn das verwildern würde."

[34] U.a. www.wasserundbrot.ch oder www.guardaval.ch

Zusammenfassend kann über die Beurteilung der Veränderungen der Maiensässe Folgendes gesagt werden: Die meisten finden, dass durch die Veränderungen nichts verloren gegangen ist. Es habe sich halt einfach geändert. Einzelne sagen aber, dass sowohl die Ruhe als auch Charakter, Atmosphäre und Charme durch die Entwicklung verloren gegangen seien. Ein Nutzer äussert zudem, dass auch der Zusammenhalt unter den Familien abgenommen habe. Es sei nicht mehr so wie früher, als man noch zusammen gesessen ist und gejasst oder erzählt hat. Andere betonen hingegen, dass der Aspekt der Gemeinschaft auch heute noch wichtig ist (vgl. 6.3.5 Gemeinschaft).

Expertinnen und Experten heben hervor, dass die zunehmende Wiederbewaldung einen kulturellen und optischen Verlust gebracht hat und weiterhin bringen wird. Sie plädieren denn auch dafür, dass die Bewirtschaftung der noch offenen Flächen aufrechterhalten werden soll.

6.5 Konflikte in Bezug auf die Umnutzung der Maiensässe

Prinzipiell lassen sich die Konflikte in zwei Aspekte gliedern:

- Kontroversen im Zusammenhang mit den gesetzlichen Vorschriften
- Nutzungskonflikte

Zunächst zu den gesetzlichen Kontroversen: Schwerwiegende Auseinandersetzungen gibt es nur ganz selten. In einer einzigen Situation zog sich ein Fall bis vor das Bundesgericht.[35] Der Kläger scheiterte und durfte die gewünschte Heizungsanlage in seinem Maiensäss in Aclas Dafora (Alvaneu) nicht realisieren. Im Übrigen gibt es vereinzelte Fälle von Missachtungen von Bauvorschriften. Doch solche Situationen werden meist ohne richterliches Eingreifen gelöst. Gerade in Alvaneu findet bezüglich der Umbauten ein gegenseitiges Überwachen statt, das nicht immer nur als positiv bezeichnet wird. Die Sozialkontrolle sei enorm gross, da schaue jeder was der andere mache.

Tourist (Alvaneu): „Du wirst immer beobachtet. Es gibt immer jemand, der weiss, was du machst. Wenn du das Dach etwas anheben würdest, das wird sicher beobachtet und es würde reklamiert werden."

Gemeindebeamter (Alvaneu): „Das wird dann mit Anzeigen gelöst – hinten rum. Und wir müssen dann jemand hochschicken zum Kontrollieren."

Jäger (Alvaneu): „Hier oben ist der Neid ziemlich ausgeprägt. Da wird sehr stark geschaut, was der andere macht. Und wenn einer was darf, dann will das der andere auch machen dürfen... so nach dem Motto: Wieso darf der das und ich nicht?"

[35] Bundesgerichtsentscheid 118 1a 446. Online im Internet: http://www.polyreg.ch/bgeleitentscheide/Band_118_1992/BGE_118_IA_446.html [Stand23.12.2005].

Spannungen solcher Art gebe es seit dem dringlichen Bundesbeschluss, mit dem 1972 die Restriktionen im Umgang mit den Bauten ausserhalb der Bauzonen eingeführt wurden. Nach Angaben eines ehemaligen Fanaser Gemeindebeamten wurden viele dieser Konflikte damals nicht gelöst, sondern *„die sind einfach ausgelaufen..."*. Heute drehen sich die Meinungsverschiedenheiten meist um Fenstergrössen, Grillplätze und kleinere Veränderungen an den Bauten. An dieser Stelle ist darauf hinzuweisen, dass gemäss dem Richtplan (Kapitel 3.5.2 und 5.5.2) und den Gesetzen (z.B. BGA Art. 42) sowohl Grillplätze als auch weitere Veränderungen des Umlandes wie Zäune oder Gartensitzplätze dem ursprünglichen Bild widersprechen und daher untersagt sind.

Weitere Konfliktpunkte sind Anbauten oder Erweiterungen der Maiensässe. In den Maiensässgebieten dürfen heute keine zusätzlichen Bauten erstellt werden. Das sei insofern ein Konfliktbereich, als dass manche gerne für ihre Kinder einen Anbau, eine Erweiterung machen würden.

Die grössten Meinungsverschiedenheiten gibt es aber um die Grösse der Fenster, insbesondere beim Umbau von Ställen. Auf diese Diskussion wird hier aber aus Gründen der Redundanz nicht eingegangen. Sie wird im Kapitel 6.4.5 (Haltungen gegenüber der Umnutzung) behandelt.

Über die Umbaugestaltung (komfortabel – primitiv) und den künftigen Umgang mit den Maiensässen (erhalten – umbauen – zerfallen lassen) gibt es verschiedene Meinungen. Doch diese verschiedenen Meinungen werden, nach Interpretation der Aussagen der Befragten, nicht als Konfliktsituation wahrgenommen. Es gibt einfach ein breites Spektrum an Meinungen über den Erhalt der Maiensässe. Die Meinungen begannen sich, nach Einschätzung eines Denkmalpflegers, vor etwa 40 Jahren zu bilden, als sich die Maiensässe zu verändern begannen. Da sei eine Unsicherheit entstanden, als man merkte, dass die Maiensässe aufgegeben werden.

Ehemaliger Denkmalpfleger: „Am Anfang ist diese Unsicherheit, wenn man merkt, oh... diese Maiensässe werden jetzt aufgegeben. Und erst dann entstehen Meinungen. Vorher sind keine Meinungen da. Da ist einfach Maiensäss gleich Maiensäss. Und seither gibt es eine Vielfalt von Meinungen."

Nutzungskonflikte scheint es – nach der Auswertung der Interviews – praktisch keine zu geben. Die Anwesenheit von Touristen scheint kaum zu Problemen zu führen und verläuft reibungslos. Unter Nachbarn gebe es manchmal Reibereien, aber diese werden nicht weiter spezifiziert und dürften daher nicht allzu gravierend sein.

Landwirt (Alvaneu): „Nein, da gibt es keine Nutzungskonflikte zwischen den Einheimischen und den Touristen. Das geht reibungslos."

Zusätzlich bestehen in Alvaneu Kontroversen um die Zufahrt zu den Maiensässen. Früher konnten alle auf das Maiensäss hinauffahren. Da sei eine Weile jeder hochgefahren. *„Das war schon ein wenig eine Invasion. Das ist ein relativ gutes Pilzgebiet und da fuhr einfach jeder hoch. Das musste man schon unterbinden. Es ist sicher gut, wenn da nicht jeder hoch kann. Sonst ist es nicht mehr das, was es sein soll… eine Erholungszone“* (Hausfrau, Alvaneu). Heute ist der Zugang limitiert. Nur Liegenschaftsbesitzer, Genossenschaftsmitglieder und Mieter können eine Bewilligung lösen. Einigen Nutzerinnen und Nutzern hat es aber noch heute zu viel Verkehr auf dem Maiensäss und sie plädieren für die Installation einer Barriere am Anfang der Strasse. Diejenigen, die auf dem Maiensäss keine Liegenschaft besitzen, wehren sich aber noch heute gegen das allgemeine Fahrverbot.

Die meisten Meinungsverschiedenheiten bzw. Konflikte entstehen also durch die gesetzlichen Restriktionen im Umgang mit den Maiensässen. Im folgenden Kapitel folgt nun ein Überblick über die Beurteilung der gesetzlichen Massnahmen zur Erhaltung der Maiensässe.

6.6 Beurteilung von Massnahmen zur Erhaltung der Maiensässe

Prinzipiell wird es als gut beurteilt, dass der Umgang mit den Maiensässen geregelt wird und nicht einfach jeder das machen kann, was er will. Es können zwei Betrachtungsweisen der gesetzlichen Regelungen unterschieden werden. Wenn es um das Erscheinungsbild der ganzen Siedlung geht, sind vor allem die Besitzerinnen und Besitzer für eine restriktive Handhabung, denn Modernität und Komfort würden das Erscheinungsbild stören. Das passe nicht zu einem Maiensäss. In diesen Situationen wird betont, dass es gut ist, wenn der Umbau restriktiv geregelt wird. Geht es aber um den Umbau der eigenen Hütte, wird die gesetzliche Grundlage oft als (zu) streng beurteilt. Vor allem bei der Fenstergrösse werden die gesetzlichen Vorgaben oft als zu unflexibel bezeichnet.

Pensionär (Alvaneu): „Das mit der Erhaltungszone ist sicher gut. Es wäre schade, wenn das kaputt gegangen wäre.“

Derselbe: „Das ist sture Konservierung in meinen Augen! Das nimmt einem irgendwie das Vergnügen. Man muss ja bald die Türe aufmachen, dass Licht rein kommt. Man muss den ganzen Tag drinnen das Licht anzünden.“

Die Experten sehen das Problem vor allem beim Umgang mit Ställen. Das aktuelle gesetzliche Instrumentarium hierfür (landschaftsprägend geschützte Bauten und Erhaltungszonen) sei nicht optimal. Denn jede Umnutzung einer Baute habe Konsequenzen für das Erscheinungsbild und für die Bausubstanz. Nach den Vorgaben des

Raumplanungsgesetzes sollte die Baute aber auch nach einer Umnutzung noch immer gleich aussehen wie zuvor. Das funktioniere so aber nicht. Eine Umnutzung eines Stalles mache meist radikale Änderungen nötig: *„Also raumplanerisch, wenn es mit hohen Auflagen an die Gestaltung verbunden wird, kann man eine Umnutzung zulassen. Aber die hohen Anforderungen an die Gestaltung erfüllen den Wunsch nicht, den man im Kern an die Umbauten hat. Wir haben da ein Dilemma zwischen den gestalterischen Ansprüchen in Bezug auf die Erhaltung und dem, was die Leute machen wollen, wenn sie umbauen. Das stimmt überhaupt nicht überein"* (Planer).
Nutzer und Planer haben also unterschiedliche Ansprüche an den Umbau einer Hütte.

Es gab unter den befragten Nutzerinnen und Nutzern niemand, der grundsätzlich gegen die Regelung des Raumplanungsgesetzes ist. Und auch wenn die raumplanerischen Regelungen als restriktiv betrachtet und in Einzelfällen als kleinlich bezeichnet werden, werden sie dennoch akzeptiert. Dies war nicht immer so. Zu Beginn, als der Umgang mit den Bauten ausserhalb der Bauzonen anfangs der 1970er Jahre erstmals geregelt wurde, regte sich zunächst Widerstand. Aber mittlerweile habe man sich nun daran gewöhnt.

Ein weiterer Diskussionspunkt sowohl unter den Experten als auch unter den Nutzerinnen und Nutzern besteht darin, ob Neubauten durch das Gesetz ermöglicht werden sollen. Der befragte Denkmalpfleger äussert sich für eine Lockerung der gesetzlichen Grundlagen in dieser Hinsicht. Bei einer Zerstörung einer Baute sollten Gestaltungsmöglichkeiten für etwas Neues bestehen. Ganz anders fallen die Aussagen eines Raumplaners, aber auch die Meinungen vieler Nutzerinnen und Nutzer aus. Nach ihnen hat so viel Modernität auf einem Maiensäss keinen Platz.

Es wird also generell – auch von Seiten der Expertinnen und Experten – als positiv beurteilt, dass die Umnutzung der Maiensässe gesetzlich geregelt ist. Die Massnahmen würden zwar akzeptiert, aber – so nach Angaben beider befragter Raumplaner – nach der Bauabnahme werde in vielen Fällen weitergebaut. Für eine Kontrolle wäre die Baupolizei der Gemeinden zuständig, aber es sei unmöglich, den ganzen Alpenraum zu überwachen. Da würden einfach die Ressourcen fehlen. So werden solche Fälle nur behandelt, wenn es zu einer Anzeigenerstattung durch die Nachbarn kommt. Und – gemäss den Angaben der Gemeindekanzlei Alvaneu – sei dies manchmal der Fall. Ein erwähnenswerter Vorfall bezüglich der Missachtung der Baugestaltungsvorschriften hat sich in Alvaneu ereignet. Der

Konflikte drehte sich um den Einbau einer Solar-Heizungsanlage. Der damalige Besitzer reichte das Baugesuch bei der Gemeinde ein. Dieses wurde abgelehnt. Der Fall wurde schliesslich bis vor das Bundesgericht gezogen, welches zugunsten der Gemeinde und gegen das geplante Bauvorhaben entschied. Die Heizungsanlage dufte daraufhin nicht eingebaut werden, da sie erstens der Nutzungszone widersprach und zweitens das Erscheinungsbild der Siedlung durch das Anbringen der Sonnenkollektoren auf dem Dach zu sehr beeinflusst hätte.

„Insbesondere ermögliche die Solar-Schwerkraftheizung eine Komfortsteigerung und führe dadurch zu einer erweiterten Gebäudenutzung, die dem Sinn einer Erhaltungszone als nicht dauernd bewohntem Siedlungsgebiet zuwiderlaufe. […]Insgesamt verstosse demnach die Erteilung der nachgesuchten Baubewilligung sowohl gegen die Zielsetzungen einer Erhaltungszone als auch gegen die Anforderungen, die in gestalterischer Hinsicht an die Dachlandschaft der Maiensäss-Siedlung ‚Aclas Dafora' gestellt würden" (BGE 118 Ia 446 1992).

6.7 Wahrnehmung der zukünftigen Entwicklung

Laut dem Richtplan 2000 für den Kanton Graubünden sollen kulturhistorisch wertvolle Maiensässsiedlungen für die Zukunft erhalten werden. Doch wie sehen dies die befragten Nutzer und Experten?

Es existieren unterschiedliche Erwartungen bezüglich der zukünftigen Entwicklung. Während die meisten davon ausgehen, dass sich nichts gross ändern wird, meinen andere, dass es negativer werden wird, negativer im Sinne von noch mehr Betrieb und Modernisierung.

Tourist (Alvaneu): „Die Entwicklung wird in den nächsten zehn Jahren sehr gering sein. Da wird nicht viel passieren! Das hoffe ich wenigstens."

Alvaneuer: „Ich sehe da keine positive Entwicklung für den Charakter des Maiensässes."

Es wird wohl noch das ausgebaut werden, was aufgrund der gesetzlichen Grundlagen noch ausgebaut werden kann. Danach wird die Entwicklung vorerst abgeschlossen sein.

Es herrscht allgemein ein eher konservativer Tenor vor. Die Befragten möchten, dass die Bauten und das Bild erhalten werden. Aber es besteht, wie bereits festgestellt, eine Diskrepanz zwischen den Ansprüchen und dem romantischen oder nostalgischen Bild, das die Nutzerinnen und Nutzer haben. Von fachmännischer Seite wird daher konstatiert, dass noch immer ein grosser Änderungsbedarf bei den Hütten bestehe, denn die Hütten entsprächen nicht dem heutigen gewohnten Standard.

Ehemaliger Denkmalpfleger: „Sie sind eigentlich sehr konservativ und wollen das Bild erhalten. Aber das romantische oder nostalgische Bild, das man von den Maiensässen hat, steht im Widerspruch zu den Ansprüchen. Die Ansprüche junger Leute sind so anders, dass ich sagen würde, da muss man das Neue zulassen."

Im Umgang mit den bis heute nicht umnutzbaren Ställen zeichnet sich ein Gegensatz zwischen Experten und Nutzern ab: Laut den Nutzerinnen und Nutzern sollen Bauten nicht nur des Erhaltenswillens erhalten werden, sondern sie sollen auch nutzbar sein. Sie sehen nicht ein, warum jemand Geld in ein neues Dach investieren oder andere Ausbesserungen an einer Baute vornehmen sollte, wenn er es nachher nicht für sich nutzen kann. Die Position der Raumplanung ist hier anders. Maiensässe und insbesondere Ställe sind nur durch (grosse) bauliche Anpassungen als Ferienhaus nutzbar. Dies widerspricht aber dem Ziel des Raumplanungsgesetzes, die Maiensässe so authentisch wie möglich zu erhalten.

Planer: „Das Ziel ist die Erhaltung der Maiensässe in ihrem Wesen. Irgendwie ist es ein Widerspruch, die dann umzunutzen. Auf der einen Seite will man das Bild bewahren, auf der anderen Seite will man das umnutzen, das beisst sich einfach! Der Spielraum ist da sehr, sehr eng, was zulässig ist und was nicht. Bei den landschaftsprägend geschützten Bauten ist der Spielraum noch viel enger als bei den Erhaltungszonen. Wenn ein Bau bautypologisch etwas Spezielles ist, wenn er ein Zeitzeuge ist, dann ist er schutzwürdig. Und wenn er schutzwürdig und konstruktiv einmalig ist, dann darf man quasi nichts verändern."

Eine Erschliessung des Maiensässgebietes wird als wichtig erachtet, um den Zerfall von Hütten zu verhindern. Experten gehen davon aus, dass die Bausubstanz und die Bewirtschaftung der Flächen dort aufrechterhalten werden kann, wo es Erhaltungszonen gibt. In den übrigen Gebieten wird es einen Zerfall von Ställen geben, ausser an Orten, wo die Besitzer auf eine künftige Lockerung des Raumplanungsgesetzes hoffen. Mit der Hoffnung die Ställe eines Tages doch noch umnutzen zu können, werden diese notdürftig erhalten. Gesamthaft gesehen wird man aber nicht jeden Stall retten können.

Planer: „Man sorgt dann dafür, dass das Dach noch intakt bleibt, in der Hoffnung, dass man später vielleicht mal noch mehr machen kann als heute."

Für einen Erhalt ohne Umnutzung fehlt das Geld und wird wohl auch in Zukunft fehlen. In den Fällen, in denen ein öffentliches Interesse besteht, eine landschaftsprägende Ökonomiebaute zu erhalten, müssten, aus Sicht eines Raumplaners, öffentliche Gelder für die Konservierung durch die Gemeinde oder den Kanton aufgebracht werden.

Es besteht heute schon ein Trend zur Ferienhäuschenzone. Die Maiensässe werden in Zukunft wohl als Nischenprodukt des Bündnerischen Tourismus noch etwas ausgebaut. Es wird vermutet, dass es wahrscheinlich zu einer weiteren Wertsteigerung der Maiensässe kommen wird, da einerseits in diesen Gebieten keine zusätzlichen Bauten erstellt werden dürfen, andererseits aber die Nachfrage zunehmend wird, weil der Berufsalltag zunehmend strenger wird und viele daher mehr Ruhe und Entspannung suchen werden.

Händler (Landquart): „Ich denke der Wert eines solchen Objektes wird noch grösser. Die Leute werden noch gestresster und werden noch mehr Freizeit haben."

Ob diese Entwicklungsrichtung gut oder schlecht ist, lässt sich jetzt noch nicht beurteilen. Dies wird in einigen Jahren erst rückblickend beurteilt werden können. Auf jeden Fall wird von den Expertinnen und Experten angenommen, dass es in Zukunft eine weitere Sensibilisierung für das Landschaftselement Maiensässe und diese Art zu Wohnen geben wird.

In den Leitfaden-Interviews wurde auch nach gewünschten Entwicklungsszenarien bzw. nach befürchteten Entwicklungen gefragt. Diese werden im Folgenden, ergänzt durch Daten zweier Workshops,[36] dargestellt.

6.7.1 Erwünschte Entwicklung

Grundsätzlich gibt es drei Positionen, in die die Befragten bezüglich ihrer Einstellung über die zukünftige, gewünschte Entwicklung eingeteilt werden können, wobei diese nicht strickt voneinander getrennt werden können: Position „Konservierung", Position „vernünftiger Erhalt" und Position „Weiterentwicklung".

Die der Position „Konservierung" Angehörenden möchten den strikten Erhalt sowohl der Bausubstanz als auch der Tradition. Der Entwicklungstrend der Umnutzung und der Zunahme von Fremden auf dem Maiensäss wird als negativ angesehen. Das Maiensäss soll ein privater, bäuerlicher Raum bleiben. In manchen Fällen würde eher ein Zerfall der Bauten in Kauf genommen als die totale Umnutzung. Es sind nur wenige Befragte, die dieser Gruppe zuzuordnen sind.

Bei der Position „vernünftiger Erhalt" möchten die Befragten, dass sowohl das äussere Erscheinungsbild als auch die Bewirtschaftung der Flächen aufrechterhalten wird. Prinzipiell soll es so weitergehen wie bis jetzt. Aber alles, was genutzt werden kann – insbesondere Ställe – soll auch genutzt werden können. Der Zerfall einer Baute, weil ihre Umnutzung nicht gestattet ist, soll verhindert werden, indem eine Umnutzung ermöglicht wird. Insofern wird eine Lockerung des Raumplanungsgesetzes gewünscht. Der nötige Umbau für eine Feriennutzung soll aber in einem vernünftigen Rahmen erfolgen. Es sollen keine modernen

[36] Die Workshops im Albulatal und im Surses wurden im Rahmen des NFP 48 – Projekt „Zielvorstellungen und –konflikte hinsichtlich alpiner Landschaftsentwicklungen" unter der Leitung von Dr. Marcel Hunziker (WSL) durchgeführt.
Landschaftsentwicklung im Albulatal: Bericht zur Veranstaltung in Alvaneu vom 28./29. November 2003
Online im Internet: http://www.mittelbuenden.ch/x_pdf/Alvaneu_Bericht.pdf [Stand 19.12.2005].
Landschafts- und Tourismusentwicklung im Surses: Bericht zur Veranstaltung im Surses vom 27.März 2004
Online im Internet: http://www.mittelbuenden.ch/x_pdf/defberichtsurses.pdf [Stand 19.12.2005].

Neubauten gestattet werden, sondern wenn es zu einem Neubau kommt, sollte die alte Bauweise angewendet werden. Die Hüttchen sollten alle möglichst gleich aussehen, der ursprüngliche Charakter soll erhalten bleiben. Die Angehörigen dieser Position möchten, dass diese spezielle Wohnart erhalten bleibt. Sie hoffen, dass das Maiensäss in der Familie bleiben wird, und dass ihre Kinder ebenso schöne Zeiten auf dem Maiensäss erleben werden wie sie. Die Maiensässlandschaft, so wie sie jetzt ist, soll für die Nachwelt erhalten werden. Dieser Gruppe gehören die meisten der Befragten an.

Die Personen, die der Position „Weiterentwicklung" zugeteilt werden können, hegen zusätzliche Wünsche. Auch bei dieser Position, der ebenfalls nur wenige Befragte angehören, gilt es grundsätzlich, die alte Bausubstanz, das Bild und die Bewirtschaftung aufrecht zu erhalten. Aber im Gegensatz zu den anderen Positionen werden optische Neuerungen bzw. zeitgemässe Neubauten nicht gänzlich abgelehnt. Was zum Beispiel durch Lawinen oder Brand zerstört wird, sollte neu und zeitgemäss aufgebaut werden können. Es soll nicht das Alte kopiert und imitiert werden, denn das sei unecht. Es soll eine gemässigte, angepasste Modernisierung stattfinden können.

Keiner der Befragten sprach sich für eine grundlegende Modernisierung ohne Rücksichtnahme auf die alten Bauten aus. Das Maiensässgebiet als zeitgenössische Ferienhaussiedlung ist generell unvorstellbar. Die Geschichte der Landschaft soll zumindest optisch erhalten bleiben, da sind sich alle einig.

Bei der Zuteilung der Befragten in die drei Gruppen lassen sich keine Muster anhand Berufszugehörigkeit oder anderen Merkmalen ableiten:

Tabelle 11 Zuteilung der befragten Personen in die drei Gruppen Konservierung, vernünftiger Erhalt und Weiterentwicklung

	Konservierung	Vernünftiger Erhalt	Weiterentwicklung
Alvaneuer	X		
Raumplaner	X		
Handwerker	X		
Raumplaner		X	
Touristikerin		X	
Pensionär (Fanas)		X	
Jäger		X	
Pensionär (Alvaneu)		X	
Landwirt		X	
Tourist		X	
Hausfrau/Mutter		X	
Ehem. Denkmalpfleger			X
Händler			X

Quelle: eigene Darstellung

Die Resultate der Interviews decken sich mit den Resultaten der Workshops, welche im Rahmen der Erarbeitung eines regionalen Landschaftsentwicklungskonzeptes im Albulatal und im Surses durchgeführt wurden (Buchecker und Hunziker 2006). Die Beteiligten waren aufgefordert, gewünschte Landschaftsentwicklungsszenarien für ihre Region auszuarbeiten, im Plenum vorzustellen, zu diskutieren und anzupassen. Mit Punkten auf dem Entwicklungsbarometer konnten die Teilnehmer ihre Position innerhalb des Entwicklungsspektrums angeben.

Abbildung 23 Workshop Surses

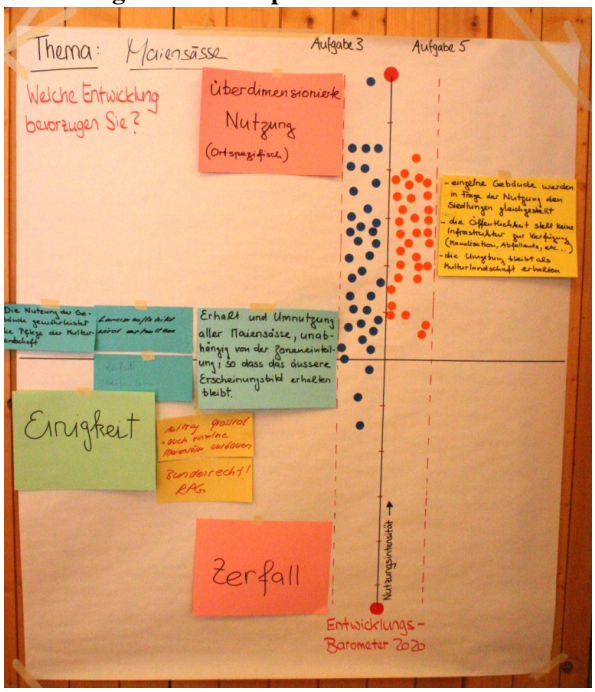
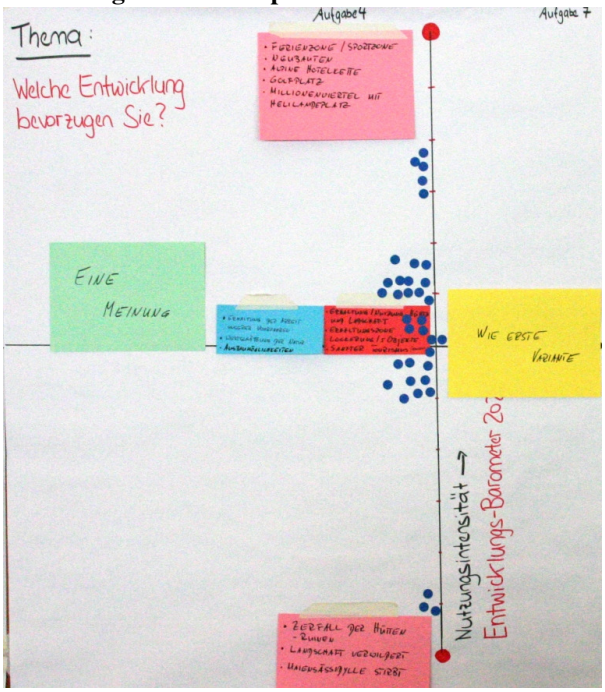


Abbildung 24 Workshop Albulatal



Quelle: Abteilung Landschaft und Gesellschaft (WSL)

Aus den Plakaten über die Umnutzung der Maiensässe können ebenfalls die drei Positionen herausgelesen werden, und die Punktwolken liegen jeweils im Bereich Erhaltung/sanfte Nutzung. Wenige Punkte finden sich bei der Nutzungsaufgabe und bei einer intensiven Nutzung.

6.7.2 Befürchtungen

Doch es gibt nicht nur gewünschte Entwicklungsszenarien, sondern auch befürchtete, und die meisten der Befragten äusserten dementsprechend auch Bedenken. Einige Befragte meinten zwar auf die direkte Frage nach Befürchtungen, dass sie keine haben; aus Antworten zu anderen Fragen lassen sich aber bei fast allen Befragten gewisse Bedenken ableiten.

Allgemein wurde festgestellt, dass die Fanaser weniger Bedenken haben als die Alvaneuer. In Fanas sind die Umnutzungsmöglichkeiten restriktiver geregelt, denn auf Grund der Gesetze (Landwirtschaftszone) darf nicht jede Baute ausgebaut werden. Obwohl diese Gebiete

weniger explizit geschützt sind und erhalten werden müssen, wie das in den Erhaltungszonen von Alvaneu der Fall ist, scheinen die möglichen Veränderungen als weniger schwerwiegend wahrgenommen zu werden.

Handwerker (Fanas): „Das wird mehr oder weniger so bleiben in Zukunft. Ich wüsste nicht, was sich da noch gross ändern sollte."

Im Allgemeinen richten sich die meisten Befürchtungen gegen eine zunehmende Modernisierung. Es wird befürchtet, dass die Strasse in das Gebiet asphaltiert werden könnte, dass es mehr Verkehr geben könnte, dass zeitgemässe Neubauten erstellt werden könnten, dass zusätzliche touristische Infrastruktur geschaffen werden könnte (z.B. Grillplätze), die nicht ortstypisch ist, dass die Hütten zu modern werden, dass einmal alles möglich sein wird, so dass schliesslich der Charakter und die Eigenschaften der Maiensässsiedlung ganz verloren gehen und daraus eine Ferienhäuschensiedlung wird, dass nur noch Vermietung und Rendite zählt und dass es einst so wie im Engadin, in Flims oder Davos aussehen könnte. Zuviel Moderne, Technik und Verkehr würden das Ambiente der Maiensässe stören, denn Maiensässe gelten als Orte der Ruhe und des Rückzugs.

Pensionär (Alvaneu): „Ich meine wir sind hier nicht in Davos. Das ist der Horror. Es soll einfach etwa das Bild bleiben."

Landwirt (Alvaneu): „Dann sieht es hier bald aus wie im Engadin oder in Flims. Das wollten wir nicht."

Es gibt aber auch den Intensivierungsängsten entgegengesetzte Befürchtungen: dass die Bewirtschaftung aufhört und dass immer mehr einwachsen könnte. Dass das ehemals der Natur abgerungene Land, das Werk der Vorfahren, aufgeben werden könnte, wird als kultureller Verlust angesehen. Es wird befürchtet, dass in gewissen Gebieten kein Mittelweg zwischen diesen beiden Extremen gefunden werden kann.

Raumplaner: „Also da wo es schlecht erschlossen ist, befürchte ich, dass es einwachsen könnte, und dort wo es gut erschlossen ist, dass dort einmal alles möglich sein wird. Die multioptionale Gesellschaft, MTV auf dem Maiensäss... Von diesen zwei Extremen habe ich Angst: totales Einwachsen und Rambazamba-Landschaft. […] Es gibt keine grosse Bandbreite an Veränderungen, die es verleiden mag."

Zusammenfassend scheint es wichtig zu sein, dass die Formen der Hütten und sowohl die Form als auch die Funktion der Wiesen und Weiden erhalten bleiben. Bis zu einem gewissen Grad kann der Wald auch in Zukunft noch zunehmen, aber es müssen klare Grenzen gesetzt werden bis wohin. Die in offene Flächen und Wald gegliederte Landschaft soll im Wesentlichen so erhalten bleiben, wie sie heute ist.

Es ist demnach wichtig, das ursprüngliche Bild und die Bausubstanz zu erhalten. Was im Inneren der Hüttchen verändert wird, ist zweitrangig und sollte einfach vom Verwendungszweck her zum Charakter einer Maiensässiedlung passen.

7 Diskussion

In diesem Kapitel der Diplomarbeit werden Forschungsansatz, Methoden sowie Ergebnisse diskutiert. Zum Abschluss werden dann Schlussfolgerungen gezogen und ein Ausblick auf den weiteren Forschungsbedarf gegeben.

7.1 Diskussion der Methoden

Im Folgenden werden der qualitative Forschungsansatz, die Wahl der Interviewpartnerinnen und Interviewpartner sowie die Datenauswertung diskutiert.

Ein qualitativer Forschungsansatz wurde gewählt, da über Maiensässe bisher generell wenig und speziell in Bezug auf seine Bedeutung als kulturelles Erbe gar kein Material vorliegt. Qualitative Forschungsansätze sind offen gegenüber Einstellungen und Aspekten und eignen sich daher gut, um das Thema explorativ zu erforschen. Mit dem gewählten Vorgehen können Aussagen über bestehende Sichtweisen und Positionen gemacht werden, nicht aber über deren Verteilung in der Bevölkerung. Die Interviewpartnerinnen und -partner, abgesehen von den Expertinnen und Experten, nutzen die Maiensässe zweier Gemeinden in der Nähe grosser Tourismuszentren. Die Ergebnisse dürften auch für ähnliche Gebiete im Bündnerland gelten. Schlüsse auf andere Gebiete und insbesondere andere Kantone sind mit Vorsicht zu ziehen, da jeder Kanton über eigene Gesetze für den Umgang mit den Bauten der Zwischenzone verfügt.

Die Interviewpartnerinnen und -partner wurden einerseits aufgrund theoretischer Überlegungen und andererseits anhand des „*Schneeballprinzips*“ (Schnell/Hill/Esser 1999: 280) ausgewählt. So sollte ein möglichst breites Spektrum an Positionen und Meinungen abgedeckt werden. Dieses Vorgehen hat sich als angemessen erwiesen. Die interviewten Personen waren sehr interessiert am Thema Maiensäss und keine der kontaktierten Personen lehnte ein Gespräch ab. Manch einer zeigte Erstaunen darüber, dass im fernen Zürich sich jemand mit Maiensässen beschäftigt.
Die meisten der Befragten – abgesehen von den Expertinnen und Experten – nutzen die Maiensässe der Gemeinde Alvaneu, wenige die Maiensässe in Fanas. Die generellen Haltungen und Meinungen zum Thema wurden in Alvaneu erfasst; in Fanas interessierte vor allem der Umgang mit dem neuen Maiensäss. Dennoch konnten Unterschiede in der Einstellung zum Wandel der Maiensässe zwischen den beiden Gemeinden festgestellt werden.

Die beiden Untersuchungsgemeinden scheinen jeweils typische Beispiele für die beiden rechtlichen Möglichkeiten (Landwirtschaftszone, Erhaltungszone) zu sein. Und in der Gemeinde Fanas zeigt sich zudem, wie der Gewöhnungsprozess ein einst heftig diskutiertes Objekt in Vergessenheit geraten lässt.

Da die Anzahl der Interviews beschränkt werden musste und auch ein breites Spektrum an Experten befragt wurde, konnten bei den Nutzerinnen und Nutzern zwar die wichtigsten, aber nicht alle denkbaren Positionen abgedeckt werden, insbesondere Frauen sind unterrepräsentiert. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner fortlaufend ausgewählt wurden. Gesprächspartnerinnen wurden nur vereinzelt empfohlen. Da in dieser Untersuchung Genderaspekte nicht Thema und daher auch nicht eigens analysiert wurden, wurde nicht ausdrücklich nach weiteren Interviewpartnerinnen gesucht. Extreme Haltungen wurden ebenfalls nicht erfasst. Das liegt einerseits daran, dass keine derartigen Personen als Gesprächspartnerinnen und -partner empfohlen wurden und andererseits, dass sich die Befragten generell sehr differenziert ausgedrückt haben. So wurden auch kaum Pauschalurteile gefällt. Es besteht auch die Möglichkeit, dass *„sozial erwünschte Antworten“* (Schnell/Hill/Esser 1999: 332) gegeben wurden, die nicht zwingend der persönlichen Meinung des Befragten entsprechen, sondern auf das ausgerichtet ist, was der Befragte der Interviewerin bzw. dem Interviewer mitteilen möchte. Bei Themen ohne extremes Konfliktpotential ist aber nicht davon auszugehen, dass Aussagen wirklich verfälscht werden, sondern dass allenfalls gewisse Aspekte „geschönt“ werden. Diese Effekte können durch bewusstes Vorgehen bei der Analyse minimiert werden.

7.2 Diskussion der Ergebnisse

Bisher gab es kaum Untersuchungen zum Thema Maiensäss. So war es das Ziel dieser Diplomarbeit, die Situation der Maiensässe in Graubünden, den Bezug der befragten Personen zum Maiensäss, die Bedeutungen die Maiensässen heute zugeschrieben werden sowie die Beurteilung der Veränderungen aufzuzeigen. Zusätzlich wurde die Einstellung bezüglich einer in einem aktuellen Stil erbauten Hütte sowie Wünsche und Befürchtungen einer zukünftigen Entwicklung analysiert.

Es zeigte sich, dass den Maiensässen heute eine Vielfalt an Bedeutungen zugewiesen wird, aber auch, dass die ursprüngliche landwirtschaftliche Nutzung weiterhin als wichtig angesehen wird. Die Flächen werden noch immer für Weidegang und Heugewinnung genutzt, aber auch der Gesamteindruck, das landwirtschaftliche Erscheinungsbild mit den Kühen und den Wiesen ist wichtig. Die Hütten werden kaum mehr für die Landwirtschaft genutzt,

sondern hauptsächlich für Ferien- und Jagdzwecke. Die meisten der Befragten beurteilen die Veränderungen, die in den letzten Jahrzehnten stattgefunden haben, aber als nicht gravierend.

Im Folgenden werden die Forschungsfragen in ihrer gestellten Reihenfolge jeweils kurz aufgegriffen und diskutiert. Der Vollständigkeit wegen werden die Fragen einzeln beantwortet, was zu einzelnen, schwer zu vermeidenden Wiederholungen führt. Anschliessend werden die Schlussfolgerungen präsentiert.

- Die aktuelle Situation der Maiensässe in Graubünden -

Die Maienässe sind meist noch in ihrer ursprünglichen Form und Bausubstanz erhalten. Die alte Bausubstanz wurde aber in den letzten Dekaden modifiziert und an die heutigen Komfortansprüche angepasst. Die Modifikationen fallen sehr unterschiedlich aus. Aber nur ganz selten gibt es Hütten, die in heutiger Bauweise erstellt werden und die nicht aus alter, bzw. imitiert-alter Bauweise bestehen. Ungenutzte Ställe verfallen stellenweise.

Die Form hat sich also nicht wesentlich geändert, die Funktion hingegen schon. Es werden pro Gemeinde nur noch ein bis drei Hütten sowie die offenen Flächen der Maiensässgebiete (Weiden, Wiesen) für landwirtschaftliche Zwecke genutzt. Die Hütten haben heute meist eine neue Funktion als Ferien- und/oder Jagdhütte. Die Nutzung ist weiterhin meist saisonal von Frühling bis Herbst. Genutzt werden die Hütten vorwiegend von Einheimischen, Ex-Einheimischen sowie von deren Freunden und Bekannten. Einige Hütten werden auch an Touristen vermietet. Über Übernachtungszahlen kann nichts ausgesagt werden, da diese statistisch nicht erfasst werden.

Tilley (1994) weist auf die Funktion von Gebäuden bei der Schaffung und Neugestaltung von Räumen hin. Durch ihre landschaftliche Auffälligkeit haben Maiensässe einen Einfluss auf die Wahrnehmung Graubündens. Die Hüttchen spielen hier also eine grundlegende Rolle bei der Erstellung des Raumes. Da die Maiensässe eine solch landschaftsprägende Rolle haben, ist ein bewusster Umgang mit ihnen nötig. Durch die gesetzlichen Regelungen wird zudem versucht, die Veränderungen möglichst gering zu halten.

Ferien auf dem Maiensäss werden vermehrt auch von Gemeinden und von Graubünden Ferien[37] angeboten. So wird dazu beigetragen, dass sich das landwirtschaftliche Bild der Maiensässe langsam in ein touristisches ändert. Die Entwicklung der Maiensässe vom Landwirtschaftsobjekt zum Ferienobjekt widerspiegelt auch eine Aufbereitung und Kommerzialisierung des kulturellen Erbes. Ashworth (1994, 1998) schreibt, dass

[37] „Ferien auf dem Maiensäss“: http://ferien.graubuenden.ch/de/navpage.cfm?category=AccGR [Stand 9.9.2005].

Schutzobjekte anhand der Konsumentennachfrage ausgewählt würden. Ziel sei die Produktion eines marktfähigen Produktes. Dieser Trend ist auch in Bezug auf die Maiensässe feststellbar. Maiensässe dienen als Kalenderblatt- und Postkartenmotive. So wird gezielt ein Bild Graubündens geschaffen und vermarktet. Zudem werden Ferien auf dem Maiensäss bewusst als Gegensatz zum städtischen Alltag angeboten. Den Maiensässen wird so eine zeitgemässe Bedeutung zugewiesen. Aber viel weiter werden sich die Maiensässe wohl auch in Zukunft nicht Richtung Tourismus und Kommerzialisierung entwickeln. Die von Aitchison et al. (2000), Ashworth (1994, 1998), Dewailly (1998) sowie Graham et al. (2000) beschriebene Produktion eines marktfähigen Produktes und die Möglichkeit, Profit damit zu machen, kann also auch beim Maiensäss ausgemacht werden, aber nicht in den Ausmassen, wie von den Autoren beschrieben.

Die Maiensässe werden heute durch die Bedürfnisse, Absichten und Ziele der Nutzerinnen und Nutzer umgestaltet und angepasst. Dieser Wandel kann zu Ungleichzeitigkeiten führen. Die Münchner Sozialgeographen[38] gehen davon aus, dass sich räumliche Strukturen im Vergleich mit den sozialen wegen der hohen Investitionskosten langsamer verändern („*Prinzip der Persistenz*"). Die Nutzung der Flächen für die Landwirtschaft steht einer Freizeitnutzung der Holzhütten gegenüber. Dies kann, gemäss Werlen (2000), dazu führen, dass die Raumstruktur nicht mehr mit den sozial-ökonomischen Verhältnissen übereinstimmt. Es ist in der Tat so, wird von verschiedenen Experten betont, dass sich Landwirte und Touristen auf zwei verschiedenen Ebenen befänden. Für die Landwirte sind die Maiensässe noch mit Alltag und Arbeit konnotiert, für die Feriengäste schon mit Ferien und Freizeit. Dies laufe auch nicht immer reibungsfrei. Von den befragten Nutzerinnen und Nutzern wurden aber keine derartigen Konflikte bestätigt. Vielmehr würden die Streitigkeiten auf persönlicher Ebene beruhen, eher unabhängig der Nutzungsart.

- Zuweisung von Bedeutungen zu den Maiensässen -

Die Bedeutungen, die den Maiensässen heute zugeschrieben werden, sind sehr vielfältig: Sie werden für Ferien und Freizeit genutzt und dienen sowohl der Erholung als auch dem Erleben. Sie werden mit einem einfachen Leben ohne den technischen Ballast der Moderne und Natur verbunden. Zudem sind Maiensässe heute ein Gestaltungsraum, in dem die eigene Kreativität umgesetzt werden kann. Aber auch das Zusammenhocken, Zusammenspielen und einander Aushelfen haben eine grosse Bedeutung.

[38] Forschungsgruppe der Wirtschaftsgeographie der Universität München: Karl Ruppert und Franz Schaffer sowie Jörg Meier und Reinhard Paesler. Zusammenführung der Werke von Hans Bobek und Wolfgang Hartke und Anpassung an urbane Verhältnisse

Maiensässe sind sowohl Ankerpunkte der eigenen Familiengeschichte als auch der regionalen Vergangenheit. Sie dienen so als Identifikationsmerkmale und lösen ein Zugehörigkeitsgefühl aus. Selbst auf nationaler Ebene kommen beim Anblick der Maiensässe – als berglandwirtschaftliches kulturelles Erbe – Heimatgefühle auf.
Durch die Entwicklung in den vergangenen Dekaden hat die Zwischenstufe neben der landwirtschaftlichen auch eine touristische Bedeutung erhalten.
Wie sich aus den Bedeutungskategorien ableiten lässt, sind Maienässe ein Element des Bündnerischen kulturellen Erbes und stellen heute ein wichtiges Landschaftselement Graubündens dar.

Maiensässe können als Ort interpretiert werden, welche, wie unter anderen von Greider (1993) und Tuan (1974) beschrieben, soziale Konstrukte sind. Maiensässe sind also mehr als nur Gebiete in den mittleren Höhenlagen Graubündens: Sie sind Träger aller oben genannten Bedeutungen. Durch all die zugeordneten Bedeutungen identifizieren sich die Leute mit den Maiensässen. Die Identifikation mit den Maiensässen erfolgt also nicht nur über das traditionelle Erscheinungsbild, sondern auch über die Vielfalt an Bedeutungen, die ihnen zugewiesen werden. In diesem Zusammenhang ist hervorzuheben, was auch von Niederer (1993b) beschrieben wird: Für eine Identifikation sind auch die positiven menschlichen Beziehungen wichtig, die mit einem Ort verknüpft werden. Es ist in Bezug auf die Maiensässe also nicht nur wichtig, dass die zugewiesenen Bedeutungen als positiv bewertet werden, sondern auch, dass die Beziehungen zu den Menschen vor Ort als positiv bewertet werden. Wie aus der Auswertung der Kategorie „Gemeinschaft“ deutlich wird, scheinen sich die Beziehungen untereinander auf den Maiensässen zu intensivieren. Dadurch, dass es kaum Ablenkung durch neue Medien gibt, scheint die Auseinandersetzung und die Beschäftigung miteinander intensiver. Und gerade dies scheint eine wichtige Bedeutung der Maiensässe zu sein: zusammenhocken zu können und Zeit füreinander zu haben.
Die Entwicklung der letzten Jahrzehnte führte zu einer Bedeutungsänderung der Gebiete. Die alte Bedeutung der Hütten (Übernachtungsmöglichkeit und Transportminimierung der Landwirtschaft, Flucht vor der dörflichen Kontrolle) existiert kaum noch. Die so entstandenen semantischen Leerfelder können nun, wie von Hasse (1993) beschrieben, mit neuen Bedeutungen (Ferien, Flucht aus dem Alltag, Jagd, Gestaltungsmöglichkeit ect.) besetzt werden. Diese Umcodierung vollzieht sich auch im Fall der Maiensässe sowohl auf individueller Ebene als auch auf kollektiver. So kann die Definition, dass kulturelles Erbe ein zeitgemässer Gebrauch der Vergangenheit sei (Graham/Ashworth/Tunbridge 2000), für die

Situation der Maiensässe bestätigt werden. Die traditionelle Bedeutung der Maiensässe wird mit den genannten zeitgemässen Bedeutungen überlagert.
Unter anderen beschreiben Ashworth (1998), Schulz (2003) und Tilley (1994), dass einem Ort von verschiedenen Gruppen unterschiedliche Bedeutungen zugewiesen werden können und dass die Bedeutungszuweisung abhängig von der Biographie der jeweiligen Person ist. Auch die Bedeutungszuweisung an die Maiensässe fällt sehr vielfältig aus. Anhand der geringen Anzahl befragter Personen können aber kaum Gruppen bezüglich der Bedeutungszuweisung gebildet werden. Es ist zum jetzigen Stand der Forschung nicht klar, anhand welcher biographischen Daten sich Gruppen zusammenfassen liessen. Einzig die Ex-Einheimischen, also die weggezogenen Einheimischen, lassen sich als Gruppe definieren, für die die Maiensässe vor allem als Bezugspunkt zur Kindheit, zum Herkunftsort eine grosse Bedeutung haben. Maiensässe sind aber auch für die Einheimischen wichtige gemeinsame Ankerpunkte und tragen so zur Ortsidentität bei (vgl. Chapman 1997).

- Nutzungsänderung und Beurteilung der Entwicklung -

Die Nutzung der Maiensässe hat sich insofern verändert, als dass die Hütten heute grundsätzlich nicht mehr für die Landwirtschaft genutzt werden. Sie dienen heute als Ferienunterkunft oder Jagdhütte und werden vereinzelt an Auswärtige vermietet. Die Flächen der Maiensässe hingegen werden meist noch immer landwirtschaftlich als Wiesen oder Weiden genutzt. Das gemähte Heu wird dann allerdings über die Erschliessungsstrasse ins Tal transportiert. Nur schlecht erreichbare, schlecht bearbeitbare oder qualitativ schlechte Flächen werden aufgegeben und wachsen ein.
Sauers These (in Knox/Marston 2001: 235), dass die Entwicklung einer Kulturlandschaft in Zyklen ablaufe und dass die alten Kulturlandschaften mit neuen überprägt werden können, kann auch im Falle der Maiensässgebiete bestätigt werden. Die alte landwirtschaftliche Landschaft wird zunehmend mit einer neuen Freizeitlandschaft überlagert. Es wird auch hier deutlich, dass es typisch für eine Kulturlandschaft ist, dass sie sich in einem ständigen Wandel befindet (Gunzelmann/Schenk 1999).
Auch die von Knox und Marston (2001) beschriebenen Kategorien zur Einteilung der Landschaft lassen sich hier anwenden. Früher waren die Maiensässe gewöhnliche Landschaften – im Alltag entstanden, im Alltag genutzt. Heute werden sie zunehmend auch zu symbolischen Landschaften. Durch die Bedeutungszuschreibung – vor allem jene des gemeinsamen Kulturgutes oder der Heimat und heile Welt – werden ihnen bestimmte Werte

und Wunschvorstellungen zugewiesen, die auch einer breiten Öffentlichkeit so vermittelt werden.

Die Beurteilung der Entwicklung ist ambivalent und kann nach verschiedenen Themen gegliedert werden: generelle Haltung zum Wandel, Beurteilung der Geschwindigkeit und Intensität der Entwicklung, sowie die Meinungen zur landwirtschaftlichen Nutzung, zur Erschliessung der Gebiete mit Alpstrassen, zur Umnutzung der Hütten wie auch zur Waldzunahme. Das Spektrum der Beurteilung reicht von völlig ablehnenden Haltungen gegenüber der stattfindenden Entwicklung, über Meinungen, die ein wenig Fortschritt und Modernität bejahen, bis hin zu Voten für aktuelle Neubauten bei der Zerstörung einer alten, traditionellen Baute. Den beiden Extrempositionen (kein Fortschritt – Neubau) gehören nur wenige der Befragten an, aber sowohl Experten als auch Nutzer. Die Mehrheit lässt sich in einer gemässigten Einstellung *(„ein bisschen Fortschritt ist okay")* gegenüber dem Wandel einteilen. Die Veränderungen werden auch nur von einzelnen als massiv bewertet, meist Experten der Raumplanung. Mit jenen müssen auch die Umnutzungs- und Umbaupläne besprochen werden. Aufgrund ihres Wissens über die Veränderungen der Bausubstanz, die bei einem Umbau vorgenommen werden, scheinen sie besonders kritisch zu sein. Im Gegensatz hierzu ordnet die grosse Mehrheit der Befragten, vor allem die Nutzerinnen und Nutzer, die Veränderungen als nicht gravierend ein. Die häufigsten Diskurse drehen sich um die konkrete Umbautätigkeit, vor allem und die Grösse der Fenster. Allgemein fallen die Beurteilungen sehr differenziert aus, und es werden kaum Pauschalurteile gefällt.
Speziell erwähnenswert ist die Bewertung des modernen Maiensässbaus in Fanas. Zuerst sorgte der Bau für Widerstand und Diskussionen. Heute ist er kein Thema mehr. Dank seiner unauffälligen Holzbauweise und seiner braunen Farbe wird er kaum noch als Neubau wahrgenommen. Man hat sich daran gewöhnt, und heute stösst sich kaum einer mehr daran.

Als gut beurteilt wird, …

- dass ein wenig Fortschritt und Komfortsteigerung möglich ist,
- dass die Bauten durch eine Erschliessungsstrasse einfacher zu erreichen sind und daher eher erhalten werden können,
- dass Touristen kommen, Geld investieren, Interesse zeigen und sich meist der Zone entsprechend verhalten,
- dass Umbauen und Umnutzen möglich ist, denn so können die alten Bauten erhalten werden,

- dass weiterhin eine landwirtschaftliche Nutzung besteht und
- dass es gesetzliche Regelungen und Vorschriften gibt, die die Umnutzung regeln und in Schranken halten aber auch kleinere Anpassungen erlauben.

Als schlecht beurteilt wird, …

- dass eine solche Preissteigerung stattgefunden hat,
- dass vor allem an Wochenenden manchmal zu viel Verkehr auf dem Maiensäss ist,
- dass gewisse Bauten zu modern umgebaut worden sind,
- dass es nicht mehr überall das ursprüngliche Bild besteht und
- dass die Wiederbewaldung des einstigen Kulturlandes ein Verlust dessen bedeute.

Diese Einstellungen widerspiegeln die von Buchecker (2005) beschriebenen Identitätsaspekte Veränderung und Konstanz. Es ist sowohl ein gewisses Mass an Beständigkeit, also an Aufrechterhaltung von Bild, Nutzungsart und Eigenschaften, notwendig, aber ebenso muss auch ein gewisses Mass an Veränderungsmöglichkeiten vorhanden sein, damit sich die Nutzer mit dem Maiensäss identifizieren können. Es wird als entscheidend beurteilt, dass auch Heutiges gestattet wird, dass man selber aktiv die eigene Umwelt gestalten kann und dass man speziell die gebaute Umwelt den heutigen Bedürfnissen entsprechend nutzen kann. Sowohl Niederer (1993b) als auch Kianicka et al. (2006) behalten Recht, dass keine Landschaft gewünscht wird, deren Entwicklung stagniert. Kaum einer möchte in einem *„open-air museum“* (Kianicka et al. 2006: 62) leben. Es ist demnach elementar, dass die Bauten und ihre Nutzung alltagstauglich sind.

- Wünsche und Befürchtungen in Bezug auf die künftige Entwicklung -

Es wird generell erwartet, dass sich die Situation auf den Maiensässen nicht drastisch verändern wird. So wird angenommen, dass die Nutzung etwa in dem Rahmen bleibt, wie sie jetzt schon stattfindet. Mit dem jetzigen Zustand scheinen die meisten zufrieden zu sein, und es wird meist auch gewünscht, dass es so weitergehe wie bis anhin. Das Bild solle zwar so traditionell und ursprünglich wie möglich erhalten werden, aber die Maiensässe sollen weiterhin genutzt werden können. Ein Erhalt ohne Nutzungsmöglichkeit (Musealisierung) – wie sie vereinzelt von Experten angestrebt wird – wird von den Nutzerinnen und Nutzern nicht gewünscht.

Befürchtet wird, dass sich die Nutzung weiter intensivieren könnte. Eine Entwicklung in Richtung Ferienhaussiedlung wird von allen Befragten, Experten und Nutzern, abgelehnt.

Niemand möchte, dass die Maiensässe uneingeschränkt genutzt und verändert werden können. Aber auch die entgegengesetzte Entwicklung führt zu Bedenken, denn eine zu geringe Nutzung bzw. eine Nutzungsaufgabe führen zum Einwachsen der Gebiete. Dies wird als Verlust der Arbeit der Vorfahren angesehen. Zudem verändern sich die Gebiete durch die Wiederbewaldung auch optisch massiv. Befürchtet werden daher beide Entwicklungstrends: ein Zuviel und ein Zuwenig als Nutzung.

Es wurde in den Gesprächen immer wieder betont, dass es enorm wichtig sei, dass der ursprüngliche Charakter erhalten werden könne. Antrop (2005), Ashworth (1998) und Augé (1998) schildern in ihren Arbeiten die Wichtigkeit der Identifizierungsmöglichkeit mit einem Ort, denn aufgrund der emotionalen Ortsbezogenhiet fühlen sich die Menschen heimisch. Ungünstig auf die Ortsidentität wirkt sich die Entwicklung eines Ortes Richtung *„placelessness“* (Ashworth 1998: 113) aus. Dies geschieht, wenn einem Ort zunehmend eine eigene Spezifität fehlt, wenn er sich nicht mehr von anderen unterscheidet. Und genau dies wird von den Befragten immer wieder betont: Dass der ortsübliche Baustil wertvoll sei und dass es in ihrem Ort nie so aussehen soll wie in Davos, Flims oder im Engadin. Diese Orte werden mit negativen Gefühlen in Bezug auf die bauliche Entwicklung konnotiert. Es wird eine Nivellierung der Kulturlandschaft sowohl in ästhetischer als auch in erlebnisorientierter Hinsicht befürchtet.
Aber auch der Verlust der Kulturlandschaft durch eine Nutzungsaufgabe und die darauf folgende Wiederbewaldung ist ein sichtbarer Vorgang auf den Maiensässen. Die Natur breitet sich, wie Wöbse (1999) beschreibt, auf Kosten der Kultur von neuem aus. Für solche Landschaften passt die Bezeichnung *„verfallene Landschaften“*, wie sie von Knox und Marston (2001: 280) definiert wird. Gemäss den Autoren sind dies Landschaften, die von Abwanderung, Zweckentfremdung und Investitionsverlusten geprägt sind. Auch solche Orte finden sich in den Maiensässgebieten, und eine Zunahme wird befürchtet.

7.3 Schlussfolgerungen

In wie weit die Ergebnisse und die Schlussfolgerungen dieser Diplomarbeit verallgemeinerbar sind, muss diskutiert und möglicherweise mit weiteren Studien überprüft werden. Da es bisher keine Untersuchungen über den Funktions- und Bedeutungswandel von Maiensässen sowie deren Beurteilung gab, stellt diese Diplomarbeit den Ausgangspunkt für weitere Forschungen auf diesem Gebiet dar. Zusammenfassend können folgende Schlüsse aus den Resultaten gezogen werden:

Es gibt einen generellen Konsens, dass die Maiensässe und ihr landwirtschaftlich genutztes Umland erhalten werden sollen. Die gesetzlichen Regelungen werden im Allgemeinen anerkannt, und es gibt nur wenige schwerwiegende Verstösse dagegen. Diskussionen bestehen aber über den Spielraum der Erhaltung – also bis zu welchem Grad die Bauten erhalten werden sollen und wie weit sie an heutige Anforderungen angepasst werden können. Hier sind sich selbst die Experten nicht einig. Es können drei grundsätzliche Haltungen ausgemacht werden: Eine Minderheit klagt, dass der jetzige gesetzliche Rahmen schon zu locker sei und zu viele Veränderungen zulasse, die das Wesen der Maiensässe verändern würden. Modernität hat für sie auf dem Maiensäss keinen Platz. Sie sprechen sich für restriktivere Gesetze im Umgang mit den Maiensässen aus. Diese Haltung wird hauptsächlich von einzelnen Nutzern und Raumplanern eingenommen. Die Meisten (hauptsächlich Nutzerinnen und Nutzer) finden es gut so, wie es heute geregelt ist. Es sei positiv, dass die Bauten erhalten werden, aber auch genutzt und ein wenig umgebaut werden können. Eine weitere Minderheit meint, man könne der Entwicklung mehr freien Lauf lassen, denn Entwicklung egal in welche Richtung – ob Zerfall oder Neubau – sei natürlich und sollte auch gestattet werden. Bei der Zerstörung durch Lawinen oder Brand sollten Neubauten möglich sein, denn wenn bei einem Wiederaufbau nur das Alte imitiert werde, sei dies unecht und führe zu keiner Weiterentwicklung. Es gelte, das Alte zu erhalten, was aber zerstört wird, soll neu gemacht werden. Dieser Gruppe gehören ein Experte der Denkmalpflege und einzelne Nutzer an.

Speziell der Umgang mit allein stehenden Stallbauten ist bis heute unbefriedigend gelöst. Einige werden von den Besitzern erhalten, in der Hoffnung, dass sich das Raumplanungsgesetz ändern und dann doch noch eine Umnutzung möglich werden sollte. Aber das Aufbringen von Minimalmassnahmen zum Erhalt der Ställe (Dachreparaturen, Ausbesserungen) kann nicht von jedem Besitzer verlangt werden, solange er den Stall nicht umnutzen kann. Viele sind auch nicht in der Lage oder bereit, etwas nur um des

Erhaltenwillens zu erhalten. Wenn ein öffentliches Interesse am Erhalt einer Baute besteht, sei es ein Stall oder eine Hütte, dann müssten die Minimalmassnahmen von der öffentlichen Hand getragen werden. Aber zurzeit scheinen weder von der Denkmalpflege noch vom Heimatschutz Anstrengungen in diese Richtung unternommen zu werden.

Bezüglich der Beurteilung der Massnahmen bestehen Widersprüchlichkeiten. Beim Umbau der eigenen Hütte werden die Raumplanungsgesetze als (zu) streng und (zu) einschränkend empfunden. Wenn es aber um das Gesamtbild des Gebäudeensembles geht, wird oft gesagt, dass zu viele Veränderungen erlaubt seien. Es existiert demnach eine Diskrepanz zwischen dem, worauf die Nutzerinnen und Nutzer bei einem Umbau nicht bereit sind, an Komfort zu verzichten und den romantischen Bildern der Maiensässsiedlungen, die in ihren Vorstellungen bestehen.

Es scheint, dass die von Buchecker (2005) postulierten Aspekte von Ortsidentität – Kontinuität und Weiterentwicklung – hier bestätigt werden können. Die Mehrheit der Befragten wünscht sich, dass die Entwicklung so weitergeht wie bisher. Damit meinen sie, dass die alte Bausubstanz und die landwirtschaftliche Nutzung so lange wie möglich erhalten werden sollen, denn in den alten Formen und Funktionen sind ihre Erinnerungen verankert und sie drücken ihre gemeinsame Geschichte aus. Zudem sind die offenen Flächen mit den Holzhüttchen landschaftlich prägend und sie werden sowohl von Einheimischen und Weggezogenen als auch von Ortsfremden als kulturelles Erbe wahrgenommen und dienen so der Ortsidentität. Aber auch Elemente der Modernität und eines zeitgemässen Lebensstils werden als gut, und auch als wichtig für den Erhalt bewertet. Kaum einer möchte wie im Mittelalter dort leben wollen. Aller Romantik zum Trotz werden Wasseranschlüsse, Sonnenkollektoren und Zufahrtsstrassen als positiv beurteilt. Es soll auf den Maiensässen aber auch nicht zu modern werden. Es muss also ein Mittelmass zwischen Erhalt und Weiterentwicklung gefunden werden. Die gesetzlichen Regelungen tragen dazu einen Teil bei. Sie schreiben einerseits den Erhalt der Bausubstanz und des Charakters der Maiensässsiedlungen vor. Andererseits ermöglichen sie innerhalb der Regeln Umnutzungen, den individuellen Umbau der Hütten sowie Anpassungen an die heutigen Komfortansprüche. Es ist aber wichtig, dass die Regeln immer wieder neu ausgehandelt werden, um sich den ändernden Bedürfnissen, Ansprüchen und Situationen anpassen zu können. Zurzeit findet die Vernehmlassung einer Änderung des Raumplanungsgesetzes statt, die zu einer solchen

Modifikation des gesetzlichen Rahmens führen könnte.[39] Die heftig debattierte Änderung würde eine Lockerung vor allem im Umgang mit einzelstehenden Stallbauten zur Folge haben.

So tragen der gesetzlich vorgeschriebene Erhalt der Maiensässe, aber auch die verschiedenen Entwicklungsmöglichkeiten zur Aufrechterhaltung der Ortsidentität bei. Es ist wichtig, ein Gleichgewicht zwischen diesen beiden Faktoren zu finden, denn einerseits möchte heute kaum einer mehr wie in einem *„open-air museum"* (Kianicka et al. 2006) leben, andererseits sollte der Charakter nicht zu sehr modernisiert werden, da er landschaftlich prägend ist, ein kulturelles Erbe darstellt und Ankerpunkte der Geschichte der Ortsansässigen beinhaltet.

Es wird nicht einfach sein, ein solches Gleichgewicht zu finden, denn die drei beschriebenen Positionen divergieren teilweise sehr. Die heutigen Gesetze sind eher restriktiv im Umgang mit den Maiensässen. Architektonische Neuinterpretationen nach einer Zerstörung einer alten Baute sind in Erhaltungszonen gar nicht und im Landwirtschaftszonen nur schwer möglich. Hier wäre eine gewisse Öffnung zugunsten einer Weiterentwicklung sinnvoll. Als Ergänzung einer Öffnung sollten aber auch kulturhistorisch wertvolle und noch in einem wirklich ursprünglichen Zustand erhaltene Maiensässe unter Denkmalschutz gestellt und so für die Nachwelt erhalten werden können. Ansonsten erweist sich der aktuelle Umgang mit den Bauten der Zwischenzone im grossen und ganzen als zufrieden stellend, da er sowohl Kontinuität als auch in einem kleinen Rahmen individuelle Anpassungs- und Entwicklungsmöglichkeiten an die heutigen Ansprüche bietet.

Zum Abschluss noch einen Ausblick auf den weiteren Forschungsbedarf: Aufgrund der fehlenden statistischen Datengrundlage über den aktuellen Erhaltungszustand und die Nutzungsart der Maiensässe in Graubünden wäre eine statistische Erhebung als Basis für weitere Forschungen zum Thema sinnvoll, um beispielsweise das Verhältnis der touristischen Nutzung zur Nutzung durch Einheimische oder Ex-Einheimische zu klären. Des weiteren wäre es sicher spannend, die hier gewonnenen Erkenntnisse über die Bedeutungen, die den Maiensässen zugewiesen werden sowie die Beurteilung der Entwicklung, aber auch Wünsche und Befürchtungen einer zukünftigen Entwicklung quantitativ zu überprüfen. Auf der Basis einer solchen quantitativen Überprüfung liessen sich dann auch genauere Aussagen darüber machen, wie künftig mit den Bauten der Maiensässzonen umgegangen werden soll.

[39] Botschaft zu einer Teilrevision des Raumplanungsgesetzes vom 2. Dezember 2005. Online im Internet: http://www.are.admin.ch/imperia/md/content/are/raumplanung/raumplanungsrecht/5.pdf [Stand 18.01.2006].

8 Literaturverzeichnis

Aitchison, C./**MacLeod**, N./**Shaw**, S.J. (2000): Leisure and tourism landscapes. Social and cultural geographies. Routledge, London.

Alpenkonvention (1991): Übereinkommen zum Schutz der Aplen (Alpenkonvention). Online im Internet: http://www.alpenkonvention.org/page2_de.htm [Stand 14.11.2005].

Altman, I./**Low**, M. (1992): Place attachment. Plenum Press, New York.

Antrop, M. (2005): Why landscapes of the past are important for the future. In: Landscape and Urban Planning (2005), Nr. 70, 21-34.

Apostolakis, A. (2003): The convergence process in heritage tourism. In: Annals of Tourism Research (2003), Vol. 30, Nr. 4, 795-812.

Ashworth, G.J. (1998): Heritage, identity and interpreting a European sense of place. In: Uzzell, D./Ballantyne R. (Hrsg): Contemporary issues in heritage and environmental interpreatation. Problems and prospects. The stationery office, London, 112-132.

Ashworth, G.J. (1994): From history to heritage – from heritage to identity. In search of concepts and models. In: Ashworth, G.J./Larkham, P.J. (Hrsg.): Building a new heritage. Tourism, culture and identity in the new Europe. Routledge, London und New York, 13-30.

Assmann J. (1988): Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität. In: Assmann J./Hölscher T. (Hrsg.): Kultur und Gedächtnis. Suhrkamp, Frankfurt a.M., 9-19.

Atteslander, P. (2000): Methoden der empirischen Sozialforschung. De Gruyter, Berlin.

Augé, M. (1998): Orte und Nicht-Orte. Vorüberlegungen zu einer Ethnologie der Einsamkeit. Fischer, Frankfurt.

Backhaus, N./**Müller**, U. (2006): Regionalisierungen: eine konstruktivistische Perspektive. In: Backhaus, N./Müller-Böker, U. (Hrsg.): Gesellschaft und Raum. Konzepte, Kategorien. Schriftenreihe Humangeographie 21, Geographisches Institut der Universität Zürich, 6-24.

Bätzing, W. (2003): Die Alpen. Geschichte und Zukunft einer Europäischen Kulturlandschaft. Beck, München.

BGA: Baugesetz der Gemeinde Alvaneu.

BGE 118 Ia 446 (1992): Bauvorhaben in der Bündner Erhaltungszone; Gemeindeautonomie. Online im Internet: http://www.polyreg.ch/bgeleitentscheide/Band_118_1992/BGE_118_IA_446.html [Stand 24.11.2004].

Boesch, E.E. (1980): Kultur und Handlung. Einführung in die Kulturpsychologie. Huber, Bern.

Boesch, M. (1997): Der Untergang der Maiensässkultur. Zum Kulturlandschaftswandel im Alpenraum. In: Denkmalpflege und Tourismus. Interdisziplinäre Tagung in Davos 16.-18.9.1992. Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft Alpenländer, Verlagsanstalt Athesia, Bozen, 207-220.

Böhm, A. (2003): Theoretisches Codieren. Textanalyse in der Grounded Theory. In: Flick, U./von Kardoff, E./Steinke, I. (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbeck bei Hamburg, 475-485.

Breakwell, G.M. (1986): Coping with treatened identity. Methuen, London.

Bronner, G. (2001): Ökologisierung der Landwirtschaft. Online im Internet: http://www.lnv-bw.de/info01-09.htm [Stand 27.2.2006].

Buchecker, M./**Hunziker**, M. (2006): What is the effect of consensus building processes on local collaboration? In: Agricultural Economics Review, Vol. 7 (1).

Buchecker, M. (2005): Public space as a resource of social interaction. In: Turner, P./Davenport, E. (Hrsg.): Spaces, spatiality and technology. Springer, Dordrecht, 79-96.

Butler, R.W./**Hall**, M. (1998): Image and reimaging of rural areas. In: Butler R./Hall M./Jenkins J. (Hrsg.): Tourism and recreation in rural areas. Wiley, Chichester, 115-122.

Carr, E.A.J. (1994): Tourism and heritage. The pressures and challenges of the 1990's. In: Ashworth, G.J./Larkham, P.J. (Hrsg.): Building a new heritage – tourism, culture and identity in the new Europe. Routledge, London und New York, 50-68.

Chapman J. (1997): Places as timemarks. The social construction of prehistoric landscapes in Eastern Hungary. In: Nash G. (Hrsg): Semiotics of landscape: Archeology of mind. British Archeological Reports, International Series 661, Archaepress, Oxford, 31-45.

Chronis, A. (2005): Coconstructing heritage at the Gettysburg storyscape. In: Annals of Tourism Research (2005), Vol. 32, Nr. 3, 386-406.

Coeterier, J.F. (2002): Lay people's evaluation of historic sites. In: Landscape and Urban Planning (2002), Nr. 59, 111 – 123.

Cosgrove, D.E. (1998): Social formation and symbolic landscape. University of Wisconsin Press, Madison, Wisconsin.

Darley, G. (1988): A future for farm buildings. Alpha Books/A&C Black, Lonon.

Dewailly, J.-M. (1998): Images of heritage in rural regions. In: Butler R./Hall M./Jenkins J. (Hrsg.): Tourism and recreation in rural areas. Wiley, Chichester, 123-137.

Dierke – Wörterbuch Allgemeine Geographie (1997), hrsg. von Leser H., dtV, München.

Dumagns (2003): Projekt LPB – Dumagns. Pilotprojekt zur Umsetzung landschaftsprägend geschützter Bauten (LPB) nach Art. 39 Abs. 2 RPV. Kanton Graubünden, Gemeinde Casti-Wergenstein.

EUREK (1999): Europäisches Raumentwicklungskonzept. Auf dem Wege zu einer räumlich ausgewogenen und nachhaltigen Entwicklung der Europäischen Union. Online im Internet: http://europa.eu.int/comm/regional_policy/sources/docoffic/official/reports/som_de.htm [Stand 14.11.2005].

Flick, U./**von Kardoff**, E./**Steinke**, I. (2003): Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick. In: Flick, U./von Kardoff, E./Steinke, I. (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbeck bei Hamburg, 13-29.

Fuhrer, U./**Kaiser**, F. (1994): Multilokales Wohnen. Verlag Hans Huber, Bern.

Gehring, K./**Kianicka**, S./**Buchecker**, M./**Hunziker**, M. (2004): Wer will welche Landschaft in den Alpen, und wie lässt sich ein Konsens darüber finden? In: Informationsblatt Forschungsbereich Landschaft, Nr.60, WSL, Birmensdorf.

Giovanoli, D. (2003): Alpschermen und Maiensässe in Graubünden. Haupt, Bern.

Giovanoli, D. (1993): Die Maiensässe auf dem Gemeindegebiet von Alvaneu. Maiensässinventar Graubünden Heft 8. Verein für Bündner Kulturforschung, Chur.

Giovanoli, D. (1992): Die Maiensässe der Gemeinde Fanas. Maiensässinventar Graubünden Heft 4. Verein für Bündner Kulturforschung, Chur.

Glaser B.G./**Strauss** A.L. (1998): Grounded theory. Strategien qualitativer Forschung. Huber, Bern.

Graham, B./**Ashworth**, G.J./**Tunbridge**, J.E. (2000): A geography of heritage. Power, culture and economie. Arnold (Hodder Headline Group), London/Oxford; University Press Inc., New York.

Greider, T. (1993): Aircraft noise and the practice of Indian medicine. The symbolic transformation of the environment. In: Human Organization 1993, 52 (1), 76-82.

Gunzelmann T./**Schenk** W. (1999): Kulturlandschaftspflege im Spannungsfeld von Denkmalpflege, Naturschutz und Raumordnung. In: Informationen zur Raumentwicklung (1999), Jg. 26, Nr.5/6, Bonn, 347-360.

Haid, G./**Haid**, H. (1995): Brauchtum in den Alpen. Riten, Traditionen, lebendige Kultur. Rosenheimer, Rosenheim.

Hasse, J. (1993): Heimat und Landschaft. Über Gartenzwerge, Center Parcs und andere Ästhetisierungen. Passagen-Verlag, Wien.

Hildenbrand, B. (2003): Anselm Strauss. In: Flick, U./von Kardoff, E./Steinke, I. (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbeck bei Hamburg, 32-42.

Holm, A. (2004): Sozialwissenschaftliche Theorien zu Raum und Fläche. UFZ-Bericht 26. Umweltforschungszentrum Leipzig-Halle.

Hopf, C. (2003): Qualitative Interviews. Ein Überblick. In: Flick, U./von Kardoff, E./Steinke, I. (Hrsg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbeck bei Hamburg, 349-360.

Hopkins, J. (1998): Commodifying the countryside: marketing myths of rurality. In: Butler R./Hall M./Jenkins J. (Hrsg.): Tourism and recreation in rural areas. Wiley, Chichester, 139-156.

Hunziker, M. (2000): Einstellungen der Bevölkerung zu möglichen Landschaftsentwicklungen in den Alpen. Eidgenössische Forschungsanstalt WSL, Birmensdorf.

Imobersteg, C. (1982): Umnutzung leerstehender Oekonomiegebäude. Fallbeispiele Medel, Lucmagn GR. Diplomarbeit am Geographischen Institut der Universität Zürich.

Kanton Wallis (1993): Von den Maiensässen zur Maiensässzone. Vademecum für die Gemeinden. Umwelt- und Raumplanungsdepartement des Kantons Wallis.

Kessler, H. (1990): Berglandwirtschaft und Ferientourismus. Wenn der Kuhstall zum Ferienhaus und das Mistseil zum Skilift wird… Fallstudien zum Kulturlandschaftswandel in Berggebieten mit landwirtschaftlich-touristischer Mischnutzung in den Kantonen Nidwalden, Glarus und Graubünden. Basler Beiträge zur Geographie, Heft 36, Wepf & Co. Verlag, Basel.

Kessler, H./Lötscher, L. (1989): Maiensässe – bald nur noch Nostalgie? Humangeographisches Geländepraktikum 1987 (HPG 87) in der Gemeinde Schiers/GR. In: Regio Basilensis. Basler Zeitschrift für Geographie, Vol. 30, Nr. 2+3, 91-114.

Kianicka, S./**Buchecker**, M./**Hunziker**, M./**Müller-Böker**, U. (2006): Locals' and tourists' sense of place. A case study of a Swiss alpine village. In: Mountain Research and Development (Feb 2006), Vol. 26, Nr. 1, 55-63.

Kianicka, S./**Gehring**, K./**Buchecker**, M./**Hunziker**, M. (2004): Wie authentisch ist die Schweizer Alpenlandschaft für uns? Ein Schwerpunkt des NFP48-Projektes „Zielvorstellungen und Konflikte hinsichtlich alpiner Landschaftsentwicklung". In: Bündner Monatsblatt (2004), Nr. 2, 196-210.

Kivinen, T. (1996): Finnish agriculture in change. Challenge or threat for old rural buildings. In: Proceedings of the International Seminar of the International Commission of Agricultural Engineering, Piacenza, 88-92.

Kneafsey, M. (1995): A landscape of memories. Heritage and tourism in Mayo. In: Kockel, U. (Hrsg.): Landscape, Heritage and Identity. Case studies in Irish ethnography. Liverpool University Press, Liverpool, 135 – 153.

Knez, I. (2005): Attachment and identity as related to a place and ist perceived climate. In: Journal of Envoronmental Psychology (2005), Nr. 25, 207-218.

Knox, P.L./**Marston** S.A. (2001): Humangeographie. Gebhardt H./Meusburger P./Wastl-Walter D. (Hrsg.). Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg.

KRG: Raumplanungsgesetz für den Kanton Graubünden. Vom 6. Dzember 2004. Online im Internet: http://www.arp.gr.ch [Stand 16.11.2005].

Kruker, R. (1992): Alpine Kultur und Gesellschaft. In: Hugger, P. (Hrsg.): Handbuch der schweizerischen Volkskultur. Band 3, Zürich, 1003-1038.

KRVO: Raumplanungsverordnung für den Kanton Graubünden. Von der Regierung erlassen am 24. Mai 2005. Online im Internet: http://www.arp.gr.ch [Stand 16.11.2005].

Lamnek, S. (1995): Qualitative Sozialforschung. Beltz, Psychologie Verlags Union, Weinheim.

Leutwyler, C. (2005): Wer ein Rustico umbaut, soll auch die Wiese mähen. In: Tages-Anzeiger, 16.11.2005, 4.

Losch, S. (1999): Beschleunigter Kulturlandschaftswandel durch veränderte Raumnutzungsmuster. Herausforderung für die Kulturlandschaftserhaltung und für die Raumordnung. In: Informationen zur Raumentwicklung (1999), Jg. 26, Nr.5/6, Bonn, 311-320.

Löw, M. (2001): Raumsoziologie. Suhrkamp, Frankfurt am Main.

Lowenthal, D. (2000): Environment as heritage. In: Flint, K./Morphy H. (Hrsg): Culture, Landscape and the environment. Oxford University Press, Oxford, 197-217.

Lowenthal, D./**Penning-Rosewell**, E.C. (1986): Landscape meanings and values. Report of a symposium 4.-6.April 1984, London. Allen and Unwin, London, Boston, Sidney.

Mack, G. (2005): Die Schweiz als grosses Disneyland. In: NZZ am Sonntag, 13.3.2005, 21.

Mathieu, J. (1990): Maiensässwirtschaft in Graubünden. 15.-19. Jahrhundert. In: Jahrbuch 1990 der historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden. Separatdruck, Verein für Bündner Kulturforschung, Chur, 71-125; Und in: Giovanoli, D. (2003): Alpschermen und Maiensässe in Graubünden, Haupt, Bern, 463-503.

Maurer, P. (2005): Maiensässe – Kulturlandschaft zwischen Zerfall und Umbau. Schutz im Spannungsfeld von Umbau und Zerfall. Medienmitteilung vom 15.11.2005 des Schweizer Heimatschutzes. Online im Internet: http://www.heimatschutz.ch/cms/cms.cgi?cfg=0&list=id%7Cid&prm=194&tmpl=%7Cdetail_archiv [Stand 18.01.2006].

Maurer, P. (2004): Alpgebäude im Spannungsfeld zwischen Verfall, Abbruch und Umnutzung. In: Bundesamt für Kultur (Hrsg.): Einst vergessen – bald verschandelt? Schriftenreihe Denkmalpflege (2004), Heft 2, 29-32.

Meier, S. (1990): Wird das Alpenland zum Disneyland? In: Tages Anzeiger der Stadt Zürich, 4.10.1990, 65.

Messerli, P. (1989): Mensch und Natur im alpinen Lebensraum. Risiken, Chancen, Perspektiven. Haupt, Bern.

Mitchell, D. (2000): Cultural Geography. A critical Introduction. Blackwell, Oxford.

Nay, M.A. (1997): Denkmäler zwischen Tourismus- und Denkmalpflegeinteressen. In: Denkmalpflege und Tourismus. Interdisziplinäre Tagung in Davos 16.-18.9.1992. Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft Alpenländer, Verlagsanstalt Athesia, Bozen, 45-49.

Neale, J./**Lowe**, P./**Marsden**, T. (1992): The conversion of agricultural buildings. An analysis of variable pressures and regulations towards the post-produktive countryside. Countryside Workingpaper Series 29. Center for Rural Economy, University of Newcastle, Newcastle.

Niederer, A. (1993a): Traditionelle Wirtschaft- und Kulturformen in den Alpen. Teil 1: Die materielle Kultur. In: Anderegg K./Bätzing W. (Hrsg.): Alpine Alltagskultur zwischen Beharrung und Wandel. Ausgewählte Arbeiten aus den Jahren 1956 bis 1991. Haupt, Bern, 147-223.

Niederer, A. (1993b): Regionaltypische Bauten und Identitätswahrung. In: Anderegg K./Bätzing W. (Hrsg.): Alpine Alltagskultur zwischen Beharrung und Wandel. Ausgewählte Arbeiten aus den Jahren 1956 bis 1991. Haupt, Bern, 275-279.

Nuryanti, W. (1996): Heritage and postmodern tourism. In: Annals of Tourism Research (1996), Vol. 23, Nr. 2, 249-260.

o.V. (1997): Erhalten, umnutzen oder zerfallen lassen? Ökonomiebauten im Landwirtschaftsgebiet vor der Schicksalsfrage. In: Neue Zürcher Zeitung, 24.5.1997.

ÖÖI (2004): 3-Stufen Landwirtschaft im Alpenbogen. Studie. Österreichisches Ökologie Institut für angewandte Umweltforschung. Geschäftsstelle Brengenz. Online im Internet: http://www.ecology.at/projekt/detail/3_Stufenlandwirtschaft.pdf [Stand 23.11.2005].

Palmer, C. (1998): Tourism and the symbols of identity. In: Tourism Management (1999), Nr. 20, 313-321.

Proshansky, H.M./**Fabian**, A.F./**Kaminoff**, R. (1983): Place-Identity. Physical world socialization of the self. In: Journal of Environmental Psychology (1983), Nr. 3, 57-83.

Rathje, F. (2004): Umnutzungsvorgänge in der Gutslandschaft von Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern. Eine Bilanz unter besonderer Berücksichtigung des Tourismus. Kieler Geographische Schriften, Band 109, Kiel.

Raumentwicklungsbericht (2005): Raumentwicklungsbericht 2005. Zusammenfassung. Eidgenössisches Amt für Umwelt, Verkehr, Energie und Kommunikation (UVEK) – Bundesamt für Raumentwicklung. Online im Internet: http://www.are.admin.ch/are/de/raum/reb/ [Stand 16.11.2005].

REGALP (2004): Regionalentwicklung und Kulturlandschaftswandel im Alpenraum. Online im Internet: http://www.regalp.at/en/downl_html [Stand 23.11.2005].

RIP 2000: Der kantonale Richtplan (RIP 2000). Kanton Graubünden. Departement des Innern und der Volkswirtschaft – Amt für Raumplanung Graubünden. Casanova Druck und Verlag AG, Chur.

RPG: Bundesgesetz über die Raumplanung. Stand 13.Mai 2003. Online im Internet: http://www.arp.gr.ch/ oder http://www.admin.ch/ch/d/sr/c700.html [Stand 16.11.2005].

RPV: Raumplanungsverordnung. Stand 22.Dezember 2003. Online im Internet: http://www.arp.gr.ch/ oder http://www.admin.ch/ch/d/sr/c700_1.html [Stand 16.11.2005].

Rodewald, R. (2005): Lösungsansätze für die Rustici-Landschaften und Schlussfolgerungen. Medienkonferenz vom 15. November in Locarno: Maiensässe – Kulturlandschaft zwischen Zerfall und Umbau. Online im Internet: http://www.sl-fp.ch/getdatei.php?datei_id=131 [Stand 18.01.2006].

Rodewald, R. (1996): Rettungsmassnahme oder Etikettenschwindel? Umbau von Ställen und Scheunen zu Ferienhäusern. In: Neue Zürcher Zeitung, 2.2.1996, 15.

SAB (2000): Perspektive Berggebiet. Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete (SAB). Heft 170. Brugg.

Schnell, R./**Hill** P.B./**Esser** E. (1999): Methoden der empirischen Sozialforschung. R. Oldenbourg Verlag, München.

Schriftenreihe Denkmalpflege (2004): Einst vergessen – bald verschandelt? Bundesamt für Kultur, Heft 2.

Schulz, U. (2003): Die soziale Konstitution von Raum und Mobilität in jugendkulturellen Alltag. Dissertation an der Fakultät Raumplanung der Universität Dortmund.

Seamon, D. (1979): A geography of the life world. Croom Helm, London.

Siedler, P. (2005): Maiensässe – Zerfall oder Umbau? Wider die „Disneylandisierung" von Kulturlandschaften. In: Neue Zürcher Zeitung, Nr. 268, 16.11.2005, 15.

Stedman, R.C. (2003): Is it really just a social construction? The contribution of the physical environment to the sense of place. In: social and Natural Resources, Nr. 16, 671-685.

Steele, F. (1981): The sense of place. CBI Publishing, Boston.

Stiens, G. (1999): Veränderte Sichtweisen zur Kulturlandschaftserhaltung und neue Zielsetzungen der Raumordnung. In: Informationen zur Raumentwicklung (1999), Jg. 26, Nr.5/6, Bonn, 321-332.

Strauss A./**Corbin** J. (1996): Grounded Theory. Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Beltz, Psychologie Verlags Union, Weinheim.

Tilley, C. (1994): A phenomenologie of landscape. Places paths and monuments. Berg, Oxford.

Tuan, Y.F. (1977): Space and place. Arnold, London.

Tuan, Y.F. (1974): Topophilia. A study of environmental perception, attitudes and values. Prentice-Hall, Engelwood Cliffs.

Twigger-Ross, C.L./**Uzzell**, D.L. (1996): Place and identity process. In: Journal of Environmental Psychology (1996), Nr. 16, 205-220.

Van der Vaart, J.H.P. (2005): Towards a new rural landscape: consequences of non-agricultural re-use of redundant farm buildings in Friesland. In: Landscape and Urban Planning (2005), Nr. 70, 143-152.

Wagner, J.M. (1997): Zur emotionalen Wirksamkeit der Kulturlandschaft. In: Schenk, W./Fehn, K./Denecke D. (Hrsg.): Kulturlandschaftspflege. Beiträge der Geographie zur räumlichen Planung. Gebrüder Borntraeger Verlagsbuchhandlung Berlin, Stuttgart, 59-66.

Waitt, G. (2000): Consuming heritage. Perceived historical authenticity. In: Annals of Tourism Research (2000), Vol. 27, Nr. 4, 835-862.

Weiss, R. (1992): Das Alpwesen Graubündens. Wirtschaft, Sachkultur, Recht, Älplerarbeit und Älplerleben. Reprint der Original-Ausgabe von 1941. Octopus-Verlag, Chur.

Weiss, R. (1973): Häuser und Landschaften der Schweiz. Rentsch, Erlenbach-Zürich.

Werlen, B. (2000): Sozialgeographie. Eine Einführung. Haupt, Bern.

Wiliams, D.R./**Patterson**, M.E./**Roggenbuck**, J.W./**Watson**, A.E. (1992): Beyond the commodity metaphor. Examining emotional and symbolic attachment to place. In: Leisure Sciences, 14(1), 29-46.

Wöbse, H.H. (1999): Kulturlandschaft und historische Kulturlandschaft. In: Informationen zur Raumentwicklung (1999), Jg. 26, Nr.5/6, Bonn, 269-278.

Xu, Y. (1995): Sense of place. Online im Internet: http://eslarp.uiuc.edu/la/LA437-F95/reports/yards/main.html [Stand 02.09.2005].

Zappavigna, P. (1996): Building culture. A methodoligical approach to recovering historical rural buildings in Emiglia-Romagna. In: Proceedings of the International Seminar of the International Commission of Agricultural Engineering, Piacenza, 111-118.

Zermatt (2002): Reglement. Überbauungsordnung zu den Maiensäss-, Erhaltungs- und Landschaftsschutzzonen. Gemeinde Zermatt. Online im Internet: http://gemeinde.zermatt.ch/pdf/maiensaesszonen.pdf [Stand 24.11.2005].

9 Anhang

9.1 Kapitel 3.5.2 Kulturlandschaften mit landschaftsprägenden Bauten (Richtplan des Kanton Graubündens)

A Ausgangslage

Kulturlandschaften haben sich aufgrund natürlicher Voraussetzungen und spezifischer Bewirtschaftungsformen entwickelt. Für diese Bewirtschaftungsformen wurden Bauten erstellt. Diese Bauten können als prägende Elemente dieser Kulturlandschaft wirken.
In weiten Teilen dieser Kulturlandschaft ist die traditionelle Bewirtschaftung durch eine moderne Bewirtschaftung abgelöst worden. So wird z. B. heute das Heu vom Maiensäss kaum mehr an Ort in Heubargen aufbewahrt, sondern ins Tal geführt. Dies mit der Folge, dass traditionelle Bauten funktionslos werden, der Unterhalt vernachlässigt wird und die Bauten dadurch langsam zerfallen. In den intensiver genutzten Räumen werden diese Bauten oftmals für andere landwirtschaftliche Zwecke genutzt.
Durch das Zusammenwirken von traditionellen Bauten als Einzelobjekte oder Ensembles mit der landschaftlichen Umgebung entsteht eine besondere Art von Kulturlandschaft. Sie ist vorwiegend im traditionellen Temporärsiedlungsraum erhalten geblieben. Wo sie noch in der ursprünglichen Form erhalten und besonders wertvoll sind, können Landschaft und Bauten als Zeugen einer ehemaligen landwirtschaftlichen Bewirtschaftungsform in ihrer Gesamtheit im öffentlichen Interesse schützenswert
sein. Schützenswerte Kulturlandschaften mit landschaftsprägenden Bauten können demnach nur erhalten werden, wenn sowohl die Landschaft als auch die Bauten in ihrem Charakter geschützt und gepflegt werden.
Nicht alle Bauten in einer solchen Kulturlandschaft tragen in demselben Masse zur Schutzwürdigkeit bei. Schützenswert sind diejenigen Bauten, die im Zusammenhang mit der traditionellen Bewirtschaftung des Kulturlandes entstanden sind und den Gesamtwert der Kulturlandschaft ausmachen oder wesentlich mitbestimmen. Die Erhaltung funktionslos gewordener Bauten kann auch unter Inkaufnahme einer gewissen Umnutzung sichergestellt werden.
Es besteht ein übergeordnetes Interesse am Erhalt besonders wertvoller traditioneller Kulturlandschaften mit landschaftsprägenden Bauten. Zur Koordination und im Hinblick auf die gesamtkantonal angestrebte räumliche Entwicklung formuliert der Kanton im Richtplan die erforderlichen Kriterien für die Bezeichnung und den Umgang mit diesen Kulturlandschaften (vgl. Art. 39 RPV).

B Leitüberlegungen

■ **Zielsetzung**

Traditionelle Kulturlandschaften im Temporärsiedlungsraum, die durch das Zusammenwirken von Bauten mit ihrer landschaftlichen Umgebung noch intakt und deshalb besonders wertvoll sind, sollen durch die Bewirtschaftung und Pflege des Umlandes sowie durch Umnutzungen (Zweckänderungen) funktionsloser Bauten erhalten bleiben.

■ **Grundsätze**

Die Erhaltung der Kulturlandschaft ist ein Akt im öffentlichen Interesse
Wertvolle traditionelle Kulturlandschaften mit den dazugehörenden Bauten werden im öffentlichen Interesse erhalten und unter Schutz gestellt. Besteht kein öffentliches Interesse an der Erhaltung der einzelnen Kulturlandschaft mit landschaftsprägenden Bauten, sollen sich diese entsprechend der Nutzungsaufgabe verändern (natürlicher Abgang).

Integralen Ansatz verwenden
Die Erhaltung der Kulturlandschaften mit landschaftsprägender Bauten stützt sich auf eine integrale Betrachtung, welche die Interessen der Landschaft (Ökologie, Landschaftsbild), des kulturellen Erbes (Gesellschaft) und der Nutzung (Wirtschaft) gleichwertig berücksichtigt. Im Vordergrund stehen folgende Aspekte:

- vielfältige, naturnahe und gepflegte Landschaft als touristischen Angebotsfaktor erhalten;
- Gebiete mit einer hohen Biodiversität erhalten, z. B. durch artgerechte Bewirtschaftung oder durch Pflege von besonderen Landschaftselementen wie z. B. Trockenmauern;
- kulturelles bauliches Erbe erhalten und pflegen sowie geeignete Bauten umnutzen;
- Schutzfunktion dieser Gebiete wahren (Naturgefahren).

Die Schutzwürdigkeit von Kulturlandschaften regional bestimmen
Die Merkmale der Kulturlandschaft sind meist regional oder subregional unterschiedlich. Eine geeignete Auswahl von schützenswerten Kulturlandschaften mit landschaftsprägenden Bauten lässt sich sachlich nur auf regionaler oder subregionaler Basis durchführen. Die Schutzwürdigkeit ergibt sich aus dem Zusammenwirken von traditionellen Bauten mit ihrer landschaftlichen Umgebung (Situationswert). In Frage kommen Kulturlandschaften im traditionellen Temporärsiedlungsraum, die noch ihren ursprünglichen kulturlandschaftlichen Charakter aufweisen und nicht durch Verkehrs- oder Tourismusinfrastruktur oder durch Neu- und Umbauten wesentlich verändert worden sind. Der Grossteil der Bauten sind Zeugen der traditionellen Bewirtschaftungsform, und ihre historische Substanz ist noch unverändert. Ausschlussgebiete sind Alpgebiete, der Dauersiedlungsraum, Gebiete mit Naturgefahren (Gefahrenzonen), besondere Schutzgebiete wie z. B. Wildlebensräume (Einstandsgebiete). Die zukünftige Errichtung von dominierenden kulturlandschaftsfremden Bauten und Anlagen in Gebieten mit landschaftsprägenden Bauten wird ausgeschlossen.

Schützenswerte Bauten bestimmen
Bauten, die funktionslos geworden sind und den Situationswert der schützenswerten Kulturlandschaft mitbestimmen, werden unter Schutz gestellt und können unter Erhaltung der ursprünglichen Substanz und Erscheinung umgenutzt werden. Ein wesentliches Kriterium zur Bestimmung der Schutzwürdigkeit einer Baute ist – nebst der ursprünglichen Bausubstanz und ihres Erhaltungsgrades – die Ablesbarkeit der traditionellen Nutzung an der Baute und ihr Eigenwert. Die Baute muss für eine Umnutzung geeignet sein.

Schutzwert der Bauten bei der Umnutzung erhalten
Umnutzungen sind zulässig, wenn die Ablesbarkeit der ursprünglichen Nutzung und der Schutzwert der Baute nicht geschmälert werden und das herkömmliche Zusammenwirken mit der Umgebung nicht beeinträchtigt wird. Bereits beeinträchtigte Bauten können nur dann unter Schutz gestellt werden, wenn ihre traditionelle Erscheinung wiederhergestellt werden kann (Wiederherstellung). Die landschaftsbestimmenden Bautypen werden erfasst und es werden Umbautypen definiert. Durch zielführende Baugestaltungsvorschriften, eine fachlich kompetente Beurteilung der Baugesuche, eine vertragliche Sicherung der Auflagen sowie die Kontrolle wird die Gestaltungsqualität der umgenutzten Bauten sichergestellt.

Die Bewirtschaftung und Pflege der umgebenden Kulturlandschaft regeln
Voraussetzung für Umnutzungen ist, dass die Bewirtschaftung des Kulturlandes innerhalb der geschützten Kulturlandschaft sichergestellt wird und typische Nutzungselemente wie Weidemauern, Einzäunungen und besondere Landschaftselemente wie Hecken, Feldgehölze oder Waldsäume gepflegt werden.

Keine Neuerschliessungen bewirken
Umnutzungen von schützenswerten Bauten dürfen keine Neuerschliessungen wie Zufahrtsstrassen oder Stromleitungen und höchstens geringfügige Erweiterungen der bestehenden Erschliessung mit sich bringen. Allfällige Parkierungsanlagen sind zu bündeln. Anfallende einmalige und wiederkehrende Infrastrukturkosten, die im Zusammenhang mit der Zweckänderung von Bauten anfallen, sind vom Eigentümer zu tragen.

Bestehende oder potenzielle Erhaltungszonen integrieren
Sehr oft prägen Baugruppen, die auch einer Erhaltungszone zugewiesen werden können, eine traditionelle Kulturlandschaft. Innerhalb einer bezeichneten Kulturlandschaft werden alle Bauten und Anlagen nach dem gleichen integralen Ansatz behandelt, unabhängig davon, ob es sich um Einzelbauten oder um Baugruppen handelt. Es gelten für alle Bauten dieselben Bewilligungsverfahren (Ausnahmebewilligung, BAB).

C Verantwortungsbereiche

Die Bezeichnung von Kulturlandschaften mit landschaftsprägenden Bauten basiert auf einer Grundlage, welche die Auswahl der besonders wertvollen Kulturlandschaften nachweist. Sie beinhaltet die Beschreibung und Bewertung der einzelnen Kulturlandschaften sowie der landschaftsbestimmenden Bautypen. Dabei wird auf die regionale oder subregionale kulturelle Besonderheit Bezug genommen. Für bereits beeinträchtigte Bauten wird der wiederherzustellende Zustand festgehalten. Die Festlegung der grundsätzlichen Schutz- und Entwicklungsziele für die einzelnen schützenswerten Kulturlandschaften (Bauten und Umgebung) erfolgt im Rahmen der regionalen Richtplanung.
Federführung: Regionen

Im Rahmen ihrer Nutzungsplanung stellen die Gemeinden die entsprechenden Landschaften unter Schutz und bezeichnen die schützenswerten, umnutzbaren Bauten sowie die schützenswerten Elemente. Sie erlassen die erforderlichen Bau- und Gestaltungsvorschriften für die Umnutzung der Einzelbauten und bezeichnen die wiederherzustellenden Elemente bei den bereits beeinträchtigen Bauten. Sie regeln die
Pflege der Landschaft und die Erschliessung.
Federführung: Gemeinden

Im Rahmen der Genehmigung der Nutzungsplanungen prüft der Kanton die Erfüllung der allgemeinen Grundsätze zur Unterschutzstellung der Landschaft und der Bauten. Umnutzungen werden bewilligt, wenn das Gesamtgebiet und die einzelnen zu schützenden Bauten im Rahmen der Nutzungsplanung bezeichnet, die Umnutzungsmöglichkeiten bestimmt und die Bewirtschaftung des Kulturlandes sichergestellt sind. Dabei erfolgt die effektive Umnutzung (Zweckänderung) der als schützenswert bezeichneten und noch bestimmungsgemäss nutzbaren Bauten mit der Bewilligung. Auf die Gestaltungsqualität der Projekte wird besonders Wert gelegt. Der Kanton stellt die qualifizierte Beratung sicher und sorgt für eine Qualitätskontrolle.
Federführung: Departement des Innern und der Volkswirtschaft

Zur Unterstützung des Umganges mit den Kulturlandschaften mit landschaftsprägenden Bauten, der Umsetzung im Rahmen der Ortsplanung sowie für eine zielführende Gestaltung der Bauten werden Arbeitshilfen erstellt.
Federführung: Amt für Raumplanung

D Erläuterungen und weitere Informationen

Der **ursprüngliche kulturlandschaftliche Charakter** wird folgendermassen konkretisiert:

- Ein Kulturlandschaftsgebiet gilt als intakt, wenn die prägenden Elemente der Landschaft noch erhalten sind, z. B. bewirtschaftete oder noch bewirtschaftbare (nicht eingewachsene) Grundstücke, instandgehaltene Trockenmauern, Hohlwege, Bewässerungsanlagen, Zäunungen, Einfriedungen usw.
- Es handelt sich um grössere zusammenhängende Landschaften bzw. topographisch klar wahrnehmbare Landschaftsräume (keine ‚Punkt-Landschaften' oder isolierte Kleingebiete).
- Der Grossteil der Bauten ist Zeuge der traditionellen Bewirtschaftungsform und die historische Bausubstanz ist weitgehend intakt (Grossteil = in der Regel mind. 3/4 der Bauten).

Schutzwürdigkeit der Baute wird folgendermassen konkretisiert:

- Die Bauten haben nur dann einen Eigenwert, wenn sie im Zusammenhang mit der traditionellen Bewirtschaftung erstellt worden sind.
- Je höher der Eigenwert einer Baute, desto bestimmender ist die Baute für den Landschaftswert. Dies gilt auch für Bauten, die keiner anderen Nutzung zugeführt werden können.
- Der Eigenwert einer Baute steigt mit der Ablesbarkeit der überlieferten Nutzung und dem Anteil noch vollständig intakter Bausubstanz.
- Einfache Gebäudetypen wie einfache Ständerbauten und Blockbauten ohne feste Fundamente oder kleine Bauten, die anderweitig ebenfalls in grosser Anzahl vorkommen, haben einen geringeren Eigenwert.
- Bauten, die eine Beziehung zu einem historischen Ereignis oder einer Persönlichkeit haben, können, auch wenn kein Bezug zur Bewirtschaftung bzw. Landschaft besteht, in das Konzept miteinbezogen werden.

Ablesbarkeit: Naturräumliche Bedingungen und die verschiedenen Bewirtschaftungsformen widerspiegeln sich in den Bauten und in baulichen Details. Mit dem Verschwinden der traditionellen Bewirtschaftung werden die Bauten Zeugen dieser vergangenen Landnutzung. Je direkter die ehemalige Nutzung an der Baute ablesbar ist, desto wertvoller ist die Baute für diese Kulturlandschaft.

Bau- und Gestaltungsvorschriften: Um den Situationswert aufrecht zu erhalten bedarf es entsprechender spezifischer und auf die jeweilige Landschaft und die jeweiligen Bauten abgestimmte Bau- und Gestaltungsvorschriften. Diese sind in jedem Falle so auszugestalten, dass die wichtige Struktur sowie die ursprüngliche äussere Erscheinung der Baute im Wesentlichen beibehalten wird. Störende, mit dem Charakter der traditionellen Baute nicht vereinbare Elemente werden abgebrochen und wo erforderlich konstruktions- und materialgerecht ersetzt. Umbauten sind in jedem Fall so zu gestalten, dass dies nicht zur Zerstörung der Schutzwürdigkeit der Baute bzw. des Situationswertes führt. Aus den Erfahrungen der bisherigen Richtplanungen der Kantone hat sich für die schützenswerten Gebäude eine Praxis entwickelt:

- Das Gebäude darf an der Hauptfassade (i. d. R. Fassade in Richtung Tal) keine ersichtlichen Zusatzelemente aufweisen. An den übrigen Fassaden und Gebäudeteilen sind einzelne, sich besonders gut einordnende, neue Elemente zulässig.
- Materialien, Techniken, Details und Ausführungen müssen mit dem Original identisch sein (traditionelle Handwerks-Techniken verwenden, kulturelles Erbe pflegen).
- Der Abbruch und Wiederaufbau sowie Vergrösserungen des Volumens sind nicht zulässig.
- Die Möglichkeit zur Umnutzung verfällt, wenn das Gebäude den Schutzwert verliert.
- Für Bewilligungen bezüglich nicht geschützter Bauten innerhalb der Schutzzone gelten die Art. 16a, 22 und 24-24d des RPG, sofern sie nicht mit den für die Kulturlandschaft mit landschaftsprägenden Bauten formulierten Schutzzielen in Konflikt stehen.
- Die Umgebung ist zu erhalten und zu pflegen. Erforderliche und nicht zulässige Massnahmen sind genau festzulegen.
- In Bezug auf die Umgebung ist sicherzustellen, dass die Umnutzung die Umgebung in keiner Weise beeinträchtigt oder gar verfremdet. Dies gilt insbesondere bezüglich Terrainveränderungen, Einfriedungen, ortsfremden Materialien und Bepflanzungen oder festen Einrichtungen für die Erholung im Freien.

Umbautyp / Bautyp: Aufgrund verschiedener baulicher Merkmale wie Proportionen, verwendete Materialien, Konstruktionsprinzipien, innere Struktur, Öffnungen oder Zierelemente lässt sich ein Bautyp definieren. Die traditionellen Kulturlandschaften sind jeweils durch wenige Bautypen geprägt. Daraus resultiert eine Art „Einheit der Bauten“. Diese Einheit ist ein wesentliches Element der traditionellen, schützenswerten Kulturlandschaft. Bei der Umnutzung ist der Bautyp zu berücksichtigen und es werden geeignete Umbautypen entwickelt (Weiterentwicklung des Bautyps).

Für die **Bewirtschaftung des umgebenden Kulturlandes** kann sich die Einrichtung eines Fonds eignen. Die Bezeichnung von traditionellen Kulturlandschaften mit landschaftsprägenden Bauten erfolgt im öffentlichen Interesse. U. a. durch die Möglichkeit der Umnutzung der Bauten schafft das

öffentliche Interesse einen Nutzen bzw. eine Wertsteigerung der Bauten. Ein angemessener Teil dieses neu geschaffenen Nutzens bzw. Wertes kann umgelagert und in einem Fonds geäufnet werden. Diese Mittel werden zweckgebunden zugunsten der Erreichung der Ziele betreffend der Landschaft (Pflege, Instandhaltung, Wiederherstellung usw.) wie auch der Bauten (Unterhalt nicht umnutzbarer, aber geschützter Bauten usw.) eingesetzt. Falls ein Eigentümer seine Parzellen selbst bewirtschaftet, erhält er die Mittel aus dem Fonds zurück. Die Bewirtschaftung des Kulturlandes ist in jedem Fall zu dulden.

E Objekte

Keine

9.2 Kapitel 5.5.2 Kulturhistorisch wertvolle Kleinsiedlungen (Erhaltungszonen) (Richtplan des Kanton Graubündens)

A Ausgangslage

In Graubünden gibt es – historisch bedingt – nebst dem dauernd bewohnten Siedlungsgebiet weitere, temporär genutzte Bauten in Kleinsiedlungen (meist Maiensässsiedlungen). Diese ehemals land- und alpwirtschaftlich genutzten Bauten mit teils historisch wertvoller Bausubstanz sind charakteristische Elemente der Kulturlandschaft. An der Erhaltung solcher noch weitgehend intakter Baugruppen mit historisch wertvoller Bausubstanz besteht aus kulturlandschaftlichen Gründen ein Interesse, dies auch unter Inkaufnahme einer Nutzungsänderung. Zu diesem Zweck gibt es im Kanton Graubünden das Instrument der Erhaltungszone. Eine Nutzungsänderung ist jedoch mit einer Veränderung der Baute und ihrer Umgebung sowie in der Regel auch mit einem zusätzlichen Verkehrsaufkommen auf Alp- und Forststrassen verbunden. Massgeblich für die Umnutzung ist ein qualifizierter Umgang mit der historischen Bausubstanz und der Umgebung, was hohe Anforderungen an die Gestaltung voraussetzt. Dazu gehört auch die Vorsorge, dass durch die Nutzungsänderung die Einheit und der Charakter der Baute nicht gefährdet werden. Kantonsweit sind heute rund 1500 Bauten einer Erhaltungszone zugewiesen und
weitere Baugruppen könnten – bei Erfüllung der qualitativen Anforderungen – einer solchen zugewiesen werden. In Zukunft soll jedoch der Schwerpunkt nicht auf der Bezeichnung weiterer Erhaltungszonen liegen, sondern auf dem Umgang mit den landschaftsprägenden Bauten.

B Leitüberlegungen

■ **Zielsetzung**

Maiensässsiedlungen mit noch vorhandener, kulturhistorisch wertvoller Bausubstanz in Baugruppen sollen als Bestandteile einer historischen Kulturlandschaft erhalten werden können.

■ **Grundsätze**

Kulturlandschaftlich wertvolle Baugruppen und kulturhistorisch wertvolle Bausubstanz erhalten
Für die Beurteilung der kulturhistorischen und landschaftlichen Bedeutung ist die ursprüngliche Funktion, der gegenwärtige bauliche Zustand und das äussere Erscheinungsbild der einzelnen Baute massgebend. Bauliche Eingriffe richten sich nach der vorhandenen Bautypologie und werden durch eine qualifizierte Beratung begleitet.

Erhaltungszonen auf Baugruppen mit vorbestandener Wohnnutzung beschränken
Erhaltungszonen werden nur für Baugruppen mit in der Regel mindestens fünf Bauten und mit mindestens einem Gebäude mit vorbestandener Wohnnutzung bezeichnet. Ausnahmsweise und mit besonderer sachlicher Begründung können auch Gruppen mit vier Bauten oder ohne vorbestandene

Wohnnutzung einer Erhaltungszone zugewiesen werden. In diesem Fall muss es sich um eine Baugruppe mit Bauten von hervorragender landschaftlicher Qualität handeln. Es werden nur Baugruppen berücksichtigt, die ein geschlossenes Erscheinungsbild vermitteln.

Die Bautypologie und die Einheit der Baute wahren
Bei der Ausscheidung von Erhaltungszonen wird mit Gestaltungsvorschriften sichergestellt, dass der Zweck der Erhaltungszone erfüllt ist und dass die Neunutzung ohne Erweiterung der bestehenden Baute erfolgt. Störende, mit dem Charakter der traditionellen Baute nicht vereinbare Elemente werden entfernt oder verbessert.

Die Bewirtschaftung des umgebenden Kulturlandes aufrechterhalten
Die Nutzungsänderung der Bauten erfolgt mit der Verknüpfung, dass das dazugehörende Kulturland bewirtschaftet wird und die Gestaltung der unmittelbaren Umgebung der Baute in keiner Weise beeinträchtigt oder gar verfremdet wird. Dies gilt insbesondere in Bezug auf Terrainveränderungen, Einfriedungen, ortsfremde Materialien und Bepflanzungen oder feste Einrichtungen für die Erholung im Freien.

Erhaltungszonen zurückhaltend erschliessen
Die Errichtung neuer Zufahrtsstrassen wird ausgeschlossen (Ausnahme Land- und Forstwirtschaftswege). Parkierungsanlagen werden gebündelt erstellt. Auf die Neuerschliessung mit Stromleitungen wird verzichtet. Der Einsatz von Alternativenergien, die Anbringung technischer Anlagen und untergeordneter Ausbauten (z. B. WC) werden baugesetzlich geregelt. Anfallende einmalige und wiederkehrende Erschliessungskosten sind vom Eigentümer zu tragen.

C Verantwortungsbereiche

Die Baugruppen gemäss den oben genannten Kriterien werden in einer Grundlage bezeichnet. Die Grundlage hält auch die bautypologischen Vorgaben und grobe gestalterische Überlegungen fest. Bei der Bezeichnung werden allfällige Massnahmen zur Abstimmung auf den Natur- und Landschaftsschutz und die Erschliessung festgehalten.
Federführung: Regionen

Gemeinden mit Erhaltungszonen, deren Planungsmittel noch nicht den allgemeinen Grundsätzen entsprechen (z. B. Bezeichnung der anzupassenden Elemente im Generellen Gestaltungsplan), passen die Nutzungsplanung bei nächster Gelegenheit an. Neue Erhaltungszonen werden in der Regel gestützt auf die Grundlagen bzw. den Richtplan der Region ausgeschieden.
Federführung: Gemeinden

Der Kanton führt eine Übersicht über die Erhaltungszonen.
Federführung: Amt für Raumplanung

D Erläuterungen und weitere Informationen

Baute: der Begriff Baute wird an dieser Stelle im Sinne des Gebäudes verwendet.

Bautypologische Vorgaben: Bautypen lassen sich aufgrund verschiedener Merkmale benennen. Dazu gehören Proportionen, Gliederung, Material, Bearbeitung, Konstruktionsprinzipien, innere Struktur, Öffnungen und Zierelemente.

Zonen- und Gestaltungsvorschriften:
- Zweckänderungen innerhalb der bestehenden Bausubstanz sind zulässig
- Von der Zweckänderungsmöglichkeit werden folgende Gebäude ausdrücklich ausgenommen:
  - Bauten, die für die Landwirtschaft noch benötigt werden
  - Bauten, die integral zu schützen sind
  - Bauten, die im Zeitpunkt des Umbaugesuches nicht mehr bestimmungsgemäss nutzbar oder zerfallen sind (Ruinen)

- Neubauten, Gebäudeerweiterungen sowie der Abbruch und Wiederaufbau werden untersagt
- Dachaufbauten, Dachfenster, Dacheinschnitte, orts-untypische Balkone sowie sichtbare Antennen und Parabolspiegel sind nicht mit dem Charakter der Erhaltungszone vereinbar
- Die Gestaltungsvorschriften regeln die Grösse und Anordnung von Tür- und Fensteröffnungen, die Dachvorsprünge und –neigungen, die zu verwendenden Materialien, Kamine und Sonnenenergieanlagen, untergeordnete An- und Nebenbauten für Nebenzwecke bei kleineren Hauptbauten (Toilette, Holzschopf u. dgl.), Verbesserungen von früheren störenden Eingriffen, Freiraumgestaltung etc.
- Feste Zäune, Ziergärten, standortfremde Bäume und Sträucher, Terrainveränderungen zwecks Schaffung von Gartensitzplätzen, Fahnenstangen, Gartencheminées und dergleichen sind nicht Bestandteil der traditionellen Kulturlandschaft und widersprechen der Zielsetzung
- Es wird eine Regelung getroffen, die den Eigentümer verpflichtet, sanierungsbedürftige Bauten oder Bauteile auf Aufforderung hin instand zu stellen, und welche die Gemeinde für berechtigt erklärt, solche Massnahmen nötigenfalls selbst und auf Kosten des Eigentümers auszuführen
- Eine Bauberatung (auf Kosten des Baugesuchstellers) ist obligatorisch.

E Objekte

Keine. Die Erhaltungszonen gemäss Tabelle 5.1 sind in der Synthesekarte ersichtlich.

9.3 Generalisierter Interviewleitfaden

Diese Zusammenstellung stellt die Basis der Leitfäden für die Gespräche dar. Je nach Interviewpartner wurden sie entsprechend angepasst. Speziell bei Gesprächen mit Experten wurden fachspezifische Schwerpunkte gesetzt.

Fragen zur Bedeutung der Maiensässe

- Welche Bedeutung hat das Maiensäss für Sie?
- Welchen Bezug haben Sie zum lokalen Maiensäss?
- Welche Erinnerungen verbinden Sie mit Maiensässen?
- Beseitzen Sie ein Maiensäss?
  - Wenn ja: Vermieten Sie es? Warum ja/nein?

Fragen zu Besonderheiten der Maiensässe

- Sind Maiensässe ein typische Landschaftselemente?
- Was ist das besondere an dieser Form von Siedlung?
- Welche Eigenschaften muss ein typisches Maiensäss haben?
- Was ist besonders einzigartig/echt/wertvoll an Ihren lokalen Maiensässen?
- Was würden Sie vermissen, wenn es sich verändern würde?

Fragen zu Wissen, Entwicklung und Veränderungen

- Was wissen Sie über die ursprüngliche Nutzung?
- Welche Veränderungen haben Sie erlebt?
- Wie beurteilen Sie diese Veränderungen?
- Haben Sie Möglichkeiten, die Veränderungen zu beeinflussen?
- Gibt es Konflikte in Bezug auf die Maienässe? (Inhalte der Konflikte?)
- Wie beurteilen Sie die rechtlichen Massnahmen?
- Werden die Gesetze akzepiert und eigehalten?

Fragen bezüglich des Tourismus auf den Maiensässen

- Welche Erwartungen und Ansprüche haben Touristen an Maiensässe?
- Welche Rolle spielt der Tourismus bei der Entwicklung der Maienässe?
- Welche Haltung haben Sie gegenüber dem Tourismus auf dem Maiensäss?
- Welche Haltung hat die lokale Bevölkerung gegenüber dem Tourismus auf dem Maiensäss?

Fragen zur zukünftigen Entwicklung der Maiensässe

- Wie, glauben Sie, werden sich die Maienässe in Zukunft entwickeln?
- Wie sieht eine wünschbare zukünftige Entwicklung aus?
- Was soll nicht geschehen (Befürchtungen)?

allgemeine Fragen

- Wie werden die Flächen um die Maiensässe genutzt?
- Von wem werden die Maiensässe genutzt? Und wie werden sie genutzt?
- Fragen zur Infrastruktur (Wasser, Abwasser, Licht…)
- Können Sie mir weitere interessante Gesprächspartner empfehlen?

9.4 Übersicht über die Erhaltungszonen Graubündens

Tabelle 12 Übersicht über die Erhaltungszonen (inkl. Stand der Planungsmittel)

Gemeinde	Flurname	Planungsmittel	Flurname	Planungsmittel
Bündner Rheintal				
Says	Spundätscha	i.O	Stams	i.O
Surselva				
Lumbrein	Sogn Andriu Pruastg Dado	anpassen anpassen	Pruastg Dadens Silgin	anpassen anpassen
Heinzenberg/Domleschg				
Scheid	Plaun dils Mats	anpassen		
Hinterrhein				
Ausserferrera	Cresta	i.O		
Donath	Magun	i.O		
Innerferrera	Starlera	anpassen		
Pignia	Bavugls	anpassen		
Clugin	Promischur	anpassen		
Mittelbünden				
Alvaneu	Aclas Dafora	anpassen	Aclas Davains	anpassen
Bergün/Bravuogn	Tuors Davant Punt d'Alps Chants	anpassen anpassen anpassen	Naz (Preda) Runsolas	anpassen anpassen
Bivio	Capalotta Bögia	anpassen anpassen	Sur Ragn	anpassen
Churwalden	Ober Grida Unterhof Am Joch	i.O i.O i.O	Am Berg Salez	i.O i.O
Cunter	Promastgel	i.O		
Filisur	Curtins	anpassen		
Mulegns	Tgà Arnoz	anpassen anpassen	Plang	anpassen
Riom-Parsonz	Radons 1 Plaz Fravesch Monas Davains Tigia	anpassen anpassen anpassen anpassen	Tigias Fotgs Lungatigia Radons 2	anpassen anpassen anpassen anpassen
Salouf	Som igls Mellens Cre digl Lai	i.O i.O	Ratitsch Munter	i.O i.O
Savognin	Parnoz 1	anpassen	Parnoz 2	anpassen
Stierva	Tiragn Bargung	i.O i.O	Narglesa	i.O
Sur	Cuorts Tgalucas 1 und 2 Tga d'Meir	anpassen anpassen anpassen	Tigas Salategnas	anpassen anpassen
Surava	Aclas	anpassen		
Tinizong-Rona	Proschen-Dafora Pensa Demat Tgasot Plaz Beischen Nascharegnas	anpassen anpassen anpassen anpassen anpassen anpassen	Castelas Bartg Alp Surnegn Alp digl Plaz Spegnas	anpassen anpassen anpassen anpassen anpassen
Wiesen	Wiesner Alp	anpassen		
Schanfigg				
Langwies	Strassberg Meierhof Strassberg Uf em Hof Dörfji Sapün	i.O i.O i.O i.O i.O	Medergen Schmitten Alpa-Fondei Chüpfen Nigglisch Hus / Blackter Stafel	i.O i.O i.O i.O i.O

Prättigau				
St. Antönien	Partnunstafel Lizistafel	i.O i.O	Sunnistafel	i.O
Engiadina Bassa				
Ardez	Munt	i.O		
Oberengadin				
Sils i.E. / Segl	Blaunca Buaira	i.O i.O	Grevasalvas	i.O
Bregaglia				
Stampa	Cavril Orden Dora	anpassen anpassen	Isola Splüga	anpassen anpassen
Mesolcina				
Mesocco	Suossa Forcola Forcola de là Forcola defora Fregeira dedent Fregeira defora Salvanei Seda	anpassen anpassen anpassen anpassen anpassen anpassen anpassen anpassen	Pradiron Pianez Quadea Stabi Ceta sura Nasel sot Calnisc	anpassen anpassen anpassen anpassen anpassen anpassen anpassen
Soazza	Poent Saut de sot Alp de Crasteira	i.O i.O i.O	Alp de Bec de Sora Alp de Lughezzon Alp de Pindeira	i.O i.O i.O
Calanca				
Arvigo	Boliv Nei Pian Mondan di Sott Splüga Cant	anpassen anpassen anpassen anpassen anpassen	Sora Cran Crosc I Pianun L'Ör di Sott Mondan di Fora	anpassen anpassen anpassen anpassen anpassen
Buseno	Monti di San Carlo	i.O		
Cauco	Masciadon Cavaionc Ravé	i.O i.O i.O	Lascial La Motta	i.O i.O
Rossa	La Motta La Piotela La Fontana Pro de Leura	i.O i.O i.O i.O	Salüdin Valbella Scandalasc	i.O i.O i.O
Selma	Ronchin – Sot Borma Mont de Vecer	i.O i.O	Mont d'Auriglia	i.O
St. Maria i.C.	Ravagn Dasga Pian de Bald Bald	anpassen anpassen anpassen anpassen	Pianegarün Scala Briagn	anpassen anpassen anpassen

Quelle: RIP 2000: 120-122